



# akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN

## Unsere Themen

- VLB-Fachtagung zum Thema Kompetenzzentren
- Staatsregierung will Schulen den Rücken stärken
- VLB-Klausurtagung zur Lehrerbildung
- Berufsschüler bauen geschichtsträchtige Modelle
- VLB-Online hinterlässt nachhaltigen Eindruck
- Meinungsbildung im VLB
- VLB-Fachgruppen – Plattform fachlicher Kommunikation
- Studienreise des VLB-Bildungs- und Förderungswerkes nach China
- Regionaler Berufsbildungskongress in Regensburg
- VLB-Fachtagung zum Europäischen Jahr der Sprachen
- Rückblick auf's Referendariat

## Die vertikale Lösung:

### Berufliche Schulen ...



als Kompetenzzentren ...

### für Aus- und Weiterbildung.



## HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an  
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)  
VLB Verlag e.V.  
Dachauer Straße 4, 80335 München  
Telefon: (089) 59 52 70  
Telefax: (089) 5 50 44 43  
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>  
e-mail: VLBBayern@aol.com

## REDAKTION

Peter Thiel  
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn  
Telefon: (0931) 70 76 91  
Telefax: (0931) 70 76 91 und 7 95 31 13  
e-mail: p.thiel@freenet.de

Martin Ruf

Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg  
Telefon: (0931) 66 14 15  
Telefax: (0931) 66 07 291  
e-mail: mruf97@aol.com

## ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.  
Dachauer Straße 4, 80335 München  
Telefon: (089) 59 52 70  
Telefax: (089) 5 50 44 43

## GESTALTUNG

Lattke und Lattke GmbH  
[www.lattkeundlattke.de](http://www.lattkeundlattke.de)  
Telefon: (0931) 6 60 66-0  
Telefax: (0931) 6 60 66-90

## DRUCK

Helmut Preußler-Verlag  
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg  
Telefon: (0911) 9 54 78-0  
Telefax: (0911) 5 42 486

## ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich  
Jahresabonnement 50,- DM zzgl. Versand

## KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor  
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

## COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind  
urheberrechtlich geschützt.  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

## MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung  
durch die Redaktion als angenommen.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
decken sich nicht unbedingt mit der  
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumen-  
tationsdienst der Ständigen Konferenz der  
Kultusminister der Länder, im Dokumen-  
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK  
und im Dokumentationsring DOPAED  
bibliographisch nachgewiesen.

## REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 10/01: 2001-09-10  
für Heft 11/01: 2001-10-08  
für Heft 12/01: 2001-11-05

ISSN 0942 – 6930

# ZHALT:

## THEMA DES TAGES

- 3 Peter Thiel: Nicht in der Organisationsreform stecken bleiben

## BILDUNGSPOLITIK

- 4 Martin Ruf: VLB-Fachtagung zum Thema Kompetenzzentrum  
7 Peter Thiel: „Der Schule den Rücken stärken“

## LEHRERBILDUNG

- 9 Heiko Pohlmann: VLB-Klausurtagung zur Lehrerbildung

## PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 12 Margit Schwandt: Geschichte wird lebendig  
14 Europäisches Jahr der Sprachen

## AUS DEM VERBANDSLEBEN

### Landesverband:

- 16 Hans Käfler: Meinungsbildung im Verband und neue Medien  
17 Wolfgang Towara: VLB-Fachgruppen – Plattform der fachlichen  
Kommunikation  
20 Lothar Fischer: Zweite Studienreise des VLB nach China

### Bezirks- und Kreisverbände:

- 22 BV Oberpfalz: 1. Oberpfälzer Berufsbildungskongress mit Prof. Dubs;  
KV Ofr.-Nordost; KV Nürnberg; BV Oberfranken

### Referate und Fachgruppen:

- 28 FG Fremdsprachen: Fachtagung Fremdsprachen an beruflichen  
Schulen  
FG Sozialpädagogik/Sozialpflege; FG Wirtschaftsschulen

### Referendare:

- 34 M. Bäumler/F.J. Gretsch: Rückblick auf das Referendariat

### Senioren:

- 35 Berthold Schulter: Schily will Versorgung kürzen  
36 Gerwolf Hergert: Mittelfränkische Senioren unterwegs

- 36 **Personalien**

## UMSCHAU

- 37 **Kommunale Schulen:** Günther Albrecht – Neues vom AVENUE-Netz-  
werk  
38 **Bücher/Medien:** Neues vom Büchermarkt  
40 **Letzte Seite:** Josef Eisele – Schulsplitter

## VERANSTALTUNGSANKÜNDIGUNGEN

- 13 Schulwirklichkeit und Wissenschaft - Kongress in Würzburg

Titelfotos: Franz-Oberthür-Schule, Würzburg

# Nicht in der Organisationsreform stecken bleiben

PETER THIEL

Bei aller Bekenntnis zur Dezentralisierung – Stichwort Subsidiarität – Zentren haben Konjunktur: Sportzentrum, Leistungszentrum, Reha-Zentrum, Freizeitzentrum, Einkaufszentrum – auf was stößt man da nicht alles, wenn man sich ein wenig umschaute. Und dann natürlich die Kompetenzzentren, Sie wissen schon, die für Aus- und Weiterbildung.

„Zentrum“, das klingt nach Stärke, nach zielgerichteter Bündelung aller Kräfte, nach einer Mittelpunktstellung. Es assoziiert besondere Bedeutung und hohe Leistungsfähigkeit, mit einem Wort: Kompetenz. Wenn man so will, ist der Begriff Kompetenzzentrum also ein Pleonasmus, was soviel wie Anhäufung singleicher Wörter bedeutet und durch den vielzitierten „weißen Schimmel“ veranschaulicht wird. Allzu lange gibt es den Begriff „Kompetenzzentrum“ noch nicht. Diejenigen, die ihn in die Welt setzten, meinten es wohl besonders gut mit den beruflichen Schulen, indem sie auf deren Kompetenz gleich doppelt hinwiesen.

Gut meinten es sicher auch die christlich-sozialen Landtagsabgeordneten Dodell, Pschierer und Knauer, als sie kürzlich eine „Organisationsreform an den Berufsschulen“ forderten. In ihrem Antrag an den Bayerischen Landtag heißt es u.a.: „... Ziel ist im Einzelnen die Zusammenfassung beruflicher Schularten zu beruflichen Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung (berufliche Schulzentren) sowie die Strukturierung nach fachlichen Schwerpunkten. In diesen beruflichen Kompetenzzentren sollen Berufe, Berufsgruppen, Berufsfelder, zu deren Ausbildung ein differenziertes Ausbildungsangebot, eine fachliche Spezialisierung der Lehrkräfte und/oder eine kostenintensive bzw. kurzen Innovationszyklen unterliegende Fachraumausstattung erforderlich ist, zur Bildung fachlicher Schwerpunkte zusammengeführt werden ...“

Der VLB sieht es natürlich gern, wenn man es gut meint mit den beruflichen Schulen und wenn sich die Politik mit deren Anliegen beschäftigt. Besonders erfreut ist er, wenn die von ihm vorgeschlagene Lösung – nämlich die vertikale Gliederung von Kompetenzzentren – Berücksichtigung findet, wie im vorliegenden Antrag der Fall, auch wenn dies aus dessen Titel nicht eindeutig ersichtlich ist. Vertikale Gliederung will sagen, dass die weiterführenden beruflichen Bildungsgänge mit ins Boot gehören, die studienqualifizierenden (FOS und BOS) ebenso wie die berufsqualifizierenden (Technikerschulen, Fachakademien, Meisterschulen). Durch das Zusammenwirken verschiedener Niveaustufen des beruflichen Bildungsweges unter einem Dach ergeben sich bei kluger Führung ungeahnte Möglichkeiten der Synergie.

Gegen eine fachspezifische Gliederung der Schulen ist durchaus nichts einzuwenden; dann wären die verschiedenen Niveaustufen des gewerblichen, des kaufmännisch-verwaltenden sowie des hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereichs – fachspezifisch getrennt – jeweils unter einem eigenen Dach.

Wortschöpfungen signalisieren Bewusstseinsveränderungen. Der Begriff „Kompetenzzentrum“ ist – wie gesagt – eine solche Neuschöpfung und belegt, ob Pleonasmus oder nicht, dass etwas in Fluss geraten ist in der beruflichen Bildung.

Bis die Dinge rund um die „Organisationsreform“ ganz im Lot sind, wird es freilich noch eine Weile dauern und so manches Gerangel geben im Lande, wie es sich seit einiger Zeit abzeichnet: „Gibst Du mir, geb' ich Dir“, Sie kennen das sicher aus dem eigenen Umfeld. Die Verschieberei löst verständlicher Weise Unsicherheit und Irritationen aus. So betrachtet klingt es vernünftig, wenn es im obengenannten Antrag heißt: „Bei der Ausarbeitung des Konzepts soll ein besonderes Augenmerk auf den ländlichen Raum gelegt werden.“

*Dem Konzept soll ein Plan beigelegt werden, aus dem die regionale Verteilung der Kompetenzzentren in Bayern ersichtlich ist.“*

Bei aller Notwendigkeit struktureller Neuordnung der beruflichen Schulen im Lande, zwei Anliegen erfordern ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl: Zum einen dürfen die Veränderungen für die Schüler keinen kosten- und zeitaufwendigen Ausbildungs-Tourismus auslösen, sonst wird die ganze Sache kontraproduktiv. Wie das Wasser nicht den Berg hinauf fließt, können Schülerströme nicht gegen die Entwicklung in den Wirtschaftsregionen gelenkt werden. Dies würde schon deshalb daneben gehen, weil es jeglicher Lernortkooperation den Boden entzöge. Diese aber gehört zu einem Kompetenzzentrum wie das Ross zum Reiter.

Das zweite Anliegen betrifft unsere Kolleginnen und Kollegen. Was kann ihnen an Mobilität abverlangt werden? Eine rigorose Verschieberei von Lehrpersonal per Anweisung, sozusagen über die Köpfe hinweg, würde zu beträchtlichem Frust führen und den kann an den beruflichen Schulen wohl keiner brauchen.

Wie gesagt – es ist etwas in Bewegung geraten, und der VLB wird alle Hände voll zu tun haben, dabei gestaltend mitzuwirken. Es gilt Sorge zu tragen dafür, dass die Veränderungen nicht in einer reinen Organisations- und Sparreform stecken bleiben, sondern dass sie auch inhaltliche sowie didaktische Anliegen enthalten und dies insbesondere bei den neuen Berufen. Dazu müssen diejenigen Schritte getan werden, die der VLB schon seit geraumer Zeit fordert, z. B. die Versorgung der beruflichen Schulen mit entsprechend kompetentem Lehrpersonal oder die Modernisierung der Ausbildung unseres Lehrernachwuchses. Erst wenn dies geschehen ist, können wir ohne Abstriche von beruflichen Schulen als Kompetenzzentren sprechen.



VLB-Fachtagung zum Thema Kompetenzzentren:

## „Aus Betroffenen müssen Beteiligte werden“

MARTIN RUF

Besser hätte Landesvorsitzender Hermann Sauerwein das Ergebnis der VLB-Fachtagung 'Berufliche Schulen als Kompetenzzentren – Chancen und Risiken' am 19. Mai in Bamberg nicht zusammenfassen können. Dass diese Tagung dringend notwendig war, zeigten die große Resonanz (mehr als 200 Teilnehmer) sowie die zahlreichen konstruktiven Redebeiträge. Aber der Reihe nach:

### Auftakt

Bereits das Motto des 5. VLB-Berufsbildungskongresses 'Berufliche Schulen – Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung' im Herbst vergangenen Jahres in Bad Windsheim zeigte den Weg auf, den die beruflichen Schulen in Bayern in den nächsten Jahren gehen müssen. Auslöser der aktuellen Diskussion war der Landtagsbeschluss vom 5. April 2001, der in der Kernaussage eine neue Organisationsstruktur der beruflichen Schulen in Bayern einforderte. „Damit Kompetenzzentren nicht die elegante Umschreibung von Einsparmaßnahmen werden, hat der VLB zu dieser Sachstandsdiskussion eingeladen,“ so Landesvorsitzender Sauerwein bei seinen Begrüßungsworten. Zudem sei es wichtig, dass alle beruflichen Schulen erfasst werden. „Der VLB sucht die Kooperation mit

allen Beteiligten.“ In diesem Sinne wünschte sich Sauerwein eine 'heiße' Diskussion, die sich dann auch tatsächlich einstellte.

### Der Vormittag

In gewohnt souveräner Weise führte Alexander Liebel, VLB-Referent für schul- und bildungspolitische Fragen, durch die in Qualität aber auch Quantität sehr gut besetzte Podiumsdiskussion am Vormittag.

Interessant waren zunächst die Sichtweisen, die die Podiumsteilnehmer am Anfang der Diskussion in ihren Statements zu den Kompetenzzentren abgaben. Wie ein roter Faden zog sich dabei der Satz 'Kompetenzzentren sind keine Verordnung von oben nach unten' durch alle Redebeiträge.

So sei es Ziel der CSU, die Reform voranzubringen, wie der Bamberger CSU-Landtagsabgeordnete Heinrich Rudrof feststellte. Er sieht die Berufsschule als starken Partner der Wirtschaft, d. h. die fachliche Kompetenz ist noch zu stärken, damit dem starken Innovationsdruck auch in der Ausbildung standgehalten werden kann. Letztlich sei die Berufsschule als ein Dienstleistungszentrum zu sehen. Wichtig ist ihm auch, dass die Berufsschule in der Fläche erhalten bleibt.

Während Rudrof die positiven Aspekte der Reform betonte, warf ihm

sein SPD-Landtagskollege Eberhard Irlinger vor, dass in dem Reformkonzept nicht einmal ein pädagogisches Konzept zu erkennen sei. Vielmehr stelle sich immer mehr heraus, dass es sich um ein reines Sparkonzept handle. Weiterhin erkennt Irlinger eine Gefährdung der kleinen Schulen und forderte deshalb nicht nur eine Chance für die Schule in der Fläche, sondern auch keine allzu großen Zentren. Auch sah er in Übereinstimmung mit seinem Landtagskollegen die Berufsschulen als Dienstleistungseinrichtungen, die letztlich wie selbständige Unternehmen zu führen seien.

„Stirbt die Region?“ war die Frage, die der Bamberger Landrat Dr. Günther Denzler in die Runde einbrachte. Sein Plädoyer auch vor dem Hintergrund, dass Landkreise und Kommunen weiterhin als Sachaufwandsträger fungieren müssen, war deshalb, dass die Standortfragen der Kompetenzzentren in der Region zu entscheiden seien. Er forderte zu einem breiten Dialog aller Beteiligten auf.

Gespannt war man auf die Ausführungen der beiden Kammervorteiler vor allem im Hinblick auf die Frage der Weiterentwicklung der Berufsschulen zu Fort- und Weiterbildungseinrichtungen. Karl-Heinz Feser (HWK) sieht hier – was nur allzu verständlich ist – Wettbewerbs-



Das Podium am Vormittag – von links: Berthold Gehlert (VLB), Hans-Wilhelm Thomé (KM), Dr. Günther Denzler (Landrat), MdL Heinrich Rudrof (CSU), Alexander Liebel (VLB), MdL Eberhard Irlinger (SPD), Karl-Heinz Feser (HWK Unterfranken), Otto Dietrich Knapp (IHK Nürnberg) und Hermann Sauerwein (VLB).

probleme. Wenn eine solche Reform erfolgreich sein sollte, gehe das nicht ohne Einbeziehung der Ausbildungsbetriebe. Hier allerdings erfolgte die Beteiligung viel zu spät, so Feser weiter. Im Interesse der Handwerkskammern liege natürlich die Beibehaltung der Regionalität, und so fördere er ein Konzept für die Region. Otto Dietrich Knapp, IHK Nürnberg, widersprach seinem Kammerkollegen insofern, als die Kammern in Mittelfranken frühzeitig in die Diskussion miteinbezogen worden sind. Er persönlich begrüße die Entwicklung der Berufsschulen hin zu Kompetenzzentren, wenn es 'echte' Kompetenzzentren werden. Wichtig war ihm auch die Festsstellung, dass ein-zügige Klassen möglich sein müssen.

Alexander Liebel fasste die bisher gemachten Aussagen zusammen. Über provokante Thesenstellungen wie

- Kompetenzzentren sind nur Sparmodelle,
- Entwicklung erfolge nur von oben nach unten,
- Regionalität gehe verloren und
- Kompetenzzentren sind nur eine Addition von Schülerzahlen,

fragte er Hans-Wilhelm Thomé vom Kultusministerium nach dem Konzept zur Weiterentwicklung der beruflichen Schulen zu Kompetenzzentren.

Thomé betonte, dass das Kultusministerium kein Konzept vorgebe, sondern der Ansatz von unten nach oben gehen solle, wobei den Bezirksregierungen nach Vorgabe von bestimmten Richtlinien die Moderatorenrolle zufalle. Die Richtlinien sind:

- Regionen abgrenzen, dann miteinander reden;
- Ausgleich zwischen zwei Schulen herstellen und keine Standortaufgabe;
- als Richtwert eine Zweizügigkeit der Klassen angestreben;
- Reform ist keine Verwaltungsreform, sondern ein offenes Verfahren, allerdings mit unterschiedlichen Handlungsweisen der Bezirksregierungen.

Interessant war auch Thomé's Sichtweise der Reform als eine 'Flurbereinigung vor Ort' – eine Betrachtung,



*Engagiert mischten sich Teilnehmer in die Diskussion mit ein.*

die viele Interpretationen möglich macht. Letztlich entscheide aber die Bezirksregierung, wo Kompetenzzentren entstehen, so Thomé weiter.

'Kompetenzzentren – ein Begriff aus dem Rotstiftmilieu', so wollte der Arbeitskreisleiter der Schulleiter im VLB, Berthold Gehlert, die Reform nicht verstanden wissen. Allerdings beklagte er, dass die Einbeziehung der Schulleiter in die Diskussion sehr unterschiedlich sei, ja zum Teil bisher noch gar nicht stattgefunden habe. Weiter führte er aus, dass für eine vernünftige Grundversorgung zu sorgen sei. Ausdrücklich betonte er, dass es keinen Kampf zwischen 'Stadt (Ballungszentrum) und Land (Region)' geben darf. Letztlich gehe es doch darum, dass sich jeder im Kompetenzzentrum 'wohlfühle'.

Die anschließende Möglichkeit der Einmischung des Auditoriums in die Diskussion wurde reichlich genutzt. Dabei spielte ein Aspekt eine gewichtige Rolle, der von den Podiumsteilnehmern außen vor gelassen wurde: die Einbeziehung der betroffenen Lehrkräfte und Personalräte sowie der Schüler in die Diskussion. Ein Schulleiter berichtete, dass ihm und seinen Kollegen im Regierungsbezirk eine Diskussion mit dem Kollegium über die Reform seitens der Bezirksregierung untersagt worden sei – weiterer Kommentar überflüssig.

Interessant waren auch die Einwürfe, die die Reform mit einer Diskussion um die 'Abwendung von Umzügen' in Bezug brachten sowie die Vorgehensweise der Bezirksre-

gierungen nach dem Motto des 'geringsten Widerstandes' bei der Umsetzung.

Auf die Frage, ob die Landräte Eigeninteressen verträten, zeigte die Einstellung von Landrat Dr. Denzler den Weg, wie mit entsprechender Sachlichkeit eine Problemlösung gefunden werden könne: er fühle sich neben den Schulen auch den Schülern und Betrieben verantwortlich und setze darauf die anstehenden Regionalkonferenzen ohne Vorentscheidungen anzugehen.

Alexander Liebel bedankte sich zu vorgerückter Zeit bei allen Beteiligten für die faire Diskussion und auch klaren Antworten.

### Der Nachmittag

'Unterschiedlicher geht es kaum' – so könnte das Ergebnis der Diskussionsrunde des Nachmittages zusammengefasst werden, als die Vertreter der Bezirksregierungen ihre Umsetzungskonzepte vorstellten.

Einleitend wies Alexander Liebel nochmals auf die bedeutsame Stellung der Bezirksregierungen bei der Umsetzung des Reformvorhabens hin, als er die Regierungsvertreter aus Ober-, Mittel- und Unterfranken sowie aus Oberbayern – Dr. Jürgen Selzam, Klaus Drotziger, Eduard Wörner und Hans Dobner – vorstellte. Daneben forderte Liebel auch die Beteiligung des Kollegiums an dem Prozess.

Die anschließenden Statements mussten beim Zuhörer den Eindruck erwecken, dass derzeit nach dem Motto vorgegangen wird: Da ist eine Vorgabe (= Landtagsbeschluss) nun macht (= Bezirksregierungen) mal das Beste daraus.

Die Sachlage: In Oberfranken, so Dr. Selzam, wurde als erster Schritt eine Stärke-/Schwächeanalyse an den Schulen durchgeführt. Allerdings könne er über die Ergebnisse noch nichts aussagen, da sie sich derzeit noch in der Auswertungsphase befindet. Als Ziel formulierte er die Erstellung eines Schulentwicklungsplanes auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse mit der klaren Forderung, dass es kein Verschieben von Schülern geben dürfe. Daneben solle jede Berufsschule an den 'mo-



*Ein volles Haus und gespannte Aufmerksamkeit belegen, dass die Thematik „unter den Nägeln brennt“.*

dernen' Berufen' teilhaben, wobei es allerdings schon Schulen mit Ausbildungsschwerpunkten wegen des Sachaufwandes geben sollte. Problematisch sei in Oberfranken gerade für Bamberg und Forchheim die unmittelbare Nähe zum Ballungszentrum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Gleiches gilt letztlich für alle Schulen im Einzugsgebiet der Ballungszentren.

Klaus Drotziger wies eingangs besonders daraufhin, dass die Chancen der Reform besser betont werden sollten und wehrte sich gegen die Unterstellung, dass seitens der Regierungen kein Wollen vorhanden sei. Für Mittelfranken gehe es nach einer Ist-Sachstandsanalyse darum, Lösungen für die Region mit Individualität zu finden. Die Umsetzung solle dann nach Gesprächen mit allen Beteiligten in Regionalkonferenzen durchgeführt werden.

Für einen Nichtoberbayern war es ziemlich schwer, in den Ausführungen von Hans Dobner ein oberbayerisches Umsetzungskonzept zu erkennen. Zwar nannte er als Topziel die Steigerung der Schulqualität ohne dafür Wege aufzuzeigen. Er führte weiter aus, dass die Bildung von Kompetenzzentren und damit die Zusammenfassung von Berufen letztlich an den Betrieben scheitere. Dies verhindere dann auch ein wichtiges Ziel des Reformvorhabens – die Vermeidung von einzügigen Klassen an einer Berufsschule. Positiv ist bei der geplanten Organisationsstruktur jedoch eine gewisse Entlastung der Sachaufwandsträger zu sehen, die es vor allem verhindere 'weitere Fehlinvestitionen in die Landschaft' zu set-

zen. Ihm dränge sich bei der geplanten Umorganisation insbesondere der Gedanke der Mangelverwaltung auf.

Ziemlich unruhig wurde es bei den Zuhören als Eduard Wörner das unterfränkische Konzept vorstellte. Er führte aus, dass in Unterfranken nach einer grundlegenden Konzepterstellung durch die Regierung dieses dann mit den Schulleitern verfeinert werden solle. Kurzfristig gehe es bei der Organisationsreform zunächst um den Abbau von Minderklassen. Wenn dies erreicht sei, können dann die nächsten Schritte eingeleitet werden wie die Bündelung von Fachabteilungen (Klassenzugigkeit), die gerechte Verteilung der Schülerströme sowie der Erhalt der kleinen Berufsschulen.

Die Ausführungen der Regierungsvertreter fasste Moderator Alexander Liebel mit den Worten zusammen, dass es bisher anscheinend noch kein fertiges Konzept gebe, was vielleicht in der Kürze gar nicht möglich sei.

Die anschließenden Redebeiträge richteten sich zunächst gegen die unterfränkische Vorgehensweise, in der viele das nicht gewollte 'von oben nach unten' sahen. Eine andere

Forderung war, dass in dem Prozess mehr Transparenz geschaffen werden müsse, damit – wie eingangs erwähnt – aus Betroffenen Beteiligte werden. Große Ängste wurden auch von Kollegen an 'kleinen' Berufsschulen geäußert, die einmal das 'Schlucken' vor allem von größeren Schulen und von den Ballungszentren oder das Aufgeben von 'Spezialisierungen' befürchteten. Interessant war auch zu beobachten, dass die Regierungsvertreter in der Diskussion ihre eingeschlagenen Wege vehement verteidigten.

### Fazit

Der Vormittag beleuchtete dabei im Besonderen die 'politische Dimension', während am Nachmittag die Umsetzung vor Ort im Vordergrund stand. Der Tag insgesamt hat jedoch eindringlich gezeigt, dass diese Fachtagung dringend notwendig war. Zum einen deshalb, um eine bayernweite Sachstandsanalyse zu erfahren und zum anderen, um Anregungen mitzunehmen, den Prozess im Positiven voranzubringen. Nachdenklich, so Landesvorsitzender Hermann Sauerwein in seinem Schlusswort, stimme ihn, dass in der ganzen Diskussion das integrale Denken für alle beruflichen Schularten fehle. Viel zu sehr wird immer nur von der Berufsschule als Kompetenzzentrum gesprochen. Besser wäre doch eine Formel z. B.: *Berufsschule + weiterführende Schulen (FOS, BOS, TS, FAK) = Kompetenzzentrum*.

Für den VLB hat der Tag in Bamberg gezeigt, dass es trotz aller Risiken doch auch viele Chancen bei der Entwicklung hin zu Kompetenzzentren gibt. Der VLB will dabei Ansprechpartner und Mitgestalter sein.

*Das Podium am Nachmittag – von links: Eduard Wörner (Regierung von Unterfranken), Hans Dobner (Regierung von Oberbayern), Klaus Drotziger (Regierung von Mittelfranken), Alexander Liebel (VLB) und Dr. Jürgen Selzam (Regierung von Oberfranken).*



Aus dem Bericht des bayerischen Ministerrats:

## „Der Schule den Rücken stärken“

PETER THIEL

Wie im Bericht zur Kabinettsitzung vom 22. Mai zu lesen ist, will die bayerische Staatsregierung Lehrern und Schulleitungen den Rücken stärken. Das ist gut so, das können wir brauchen. Die Schulen sollen mehr Handlungsfreiheit erhalten und die Lehrer hinsichtlich ihrer sozialen Kompetenz gefördert werden, heißt es in dem Bericht.

Zitiert wird auch Kultusministerin Hohlmeier: „Die Lehrer prägen unsere Kinder und Jugendlichen nicht nur durch die Art, wie sie Wissen vermitteln und die Schüler lehren, Probleme zu lösen, sondern auch durch die Vermittlung grundlegender Wertorientierungen“. Damit die Schulen „ihre wichtigen Aufgaben optimal erfüllen können“, hat der Ministerrat mehrere Maßnahmen beschlossen:

**1.** Bereits bei der Lehrerausbildung sollen die pädagogischen Studienanteile ausgebaut und die Schulpraktika erweitert werden. „Die Lehrerausbildung steht auf zwei Pfeilern“, so die Kultusministerin und weiter: „Wir brauchen zum einen eine hohe fachliche Qualifikation. Zunehmend wichtig aber wird auch die soziale Kompetenz der Lehrkräfte“. Die reine Wissensvermittlung auf fachlich hohem Niveau reiche nicht. „Die Schüler benötigen oft Orientierung und Sicherheit in Fragen, die mit dem Unterrichtsfach unmittelbar nichts zu tun haben. Die Lehrer können das Elternhaus nicht ersetzen, sie haben aber zunehmend mit Problemen zu tun, die über die fachlichen Fragen hinausgehen. Dafür wollen wir sie besonders qualifizieren“. Die Kultusministerin kündigte ferner an, bei der Überarbeitung der Prüfungsordnungen besonders auf die soziale Kompetenz zu achten.

**2.** Bei der Einstellung und bei der Versetzung von Lehrern sollen die

Schulen mehr Entscheidungsfreiheit erhalten. Dazu werden im kommenden Jahr Modellversuche gestartet, bei denen auch der strenge Notenrahmen gelockert wird, damit das spezifische Profil der Schule sowie die individuelle Qualifikation der Lehrer eine größere Rolle spielen. „Der Bewerber mit der Staatsnote 2,0 muss nicht unbedingt der bessere Lehrer sein als der mit 2,07“ wird die Ministerin zitiert.

Offene Stellen sollen künftig im Internet ausgewiesen werden. Es können sich dann alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer bewerben. Die Schulen teilen den zuständigen Personalstellen dann die aus ihrer Sicht am besten geeigneten Lehrer mit. Damit können die für das jeweilige Schulprofil besten Lehrkräfte gewonnen und gleichzeitig deren Zufriedenheit erhöht werden.

**3.** Neben den Schulleiterstellen will man künftig alle Funktionsstellen in der Schulleitung und bei der Lehrerfortbildung ausschreiben. Damit werde zum einen die Mobilität der Lehrer gestärkt und zum anderen Beförderungsmöglichkeiten transparenter gemacht. „Die Führungskompetenz wird immer wichtiger, weil wir den Handlungsspielraum der einzelnen Schule erhöhen wollen. Deshalb brauchen wir die Möglichkeit, die Schulleitungen aus einem möglichst großen Kreis geeigneter Bewerber auszuwählen“, so die Kultusministerin.

**4.** Angestrebt werde, dass den einzelnen Schulen in den nächsten Jahren Mittel für eigene Schwerpunktsetzung zur Verfügung gestellt werden. Innovative Schulen sollen verstärkt über ein eigenes Aktionsbudget verfügen, mit dem sie Schwerpunkte in der Unterrichtsarbeit setzen können. „Wir wollen, dass die Leiter größerer Schulen ihre Führungsaufgaben stärker eigenverant-

wortlich wahrnehmen können. Dazu brauchen sie auch mehr Budgethoheit“.


Man kann nicht erwarten, dass eine Verlautbarung des Ministerrats auf ganz konkrete Einzelmaßnahmen eingeht, dennoch wird man – mit Verlaub – einige Fragen stellen dürfen:

- Was beispielsweise hat man sich unter der „Vermittlung grundlegender Wertorientierung“ vorzustellen? Was soll vermittelt werden, Werte oder Orientierung? Abgesehen von der sprachlichen Unschärfe: In einer vom Wertpluralismus bestimmten Gesellschaft ist so etwas – soll es nicht einfach so daher gesagt sein – ein geradezu unerschöpfliches Thema.

- Dass Schule mehr ist als reine Wissensvermittlung ist keine neue Erkenntnis. Sollte man dies im Ministerrat erst jetzt entdeckt haben, dann wurde bislang was falsch gemacht. Das gilt auch für das in Punkt 2 genannte Notenbeispiel zum Lehrerexamen: Von welcher vielfältigen Faktoren hängt eine Examensnote doch ab! Und um wieviele anders sind die Anforderungen des Schulalltags. So betrachtet ist die Feststellung der Kultusministerin geradezu verblüffend.

- Der Lehrerberuf war schon immer eine sozial bestimmte Tätigkeit, ohne soziale Kompetenz ist die Lehrertätigkeit nicht denkbar. Die Frage ist allerdings, wie man Sozialkompetenz, soll sie keine Worthülse bleiben, im Rahmen der Lehrerbildung fördern und vor allem wie man sie prüfen kann.

- Bei aller Würdigung der Absicht, Innovationen zu fördern und innovationsfreudige Schulen über die Budgetierung zu belohnen: man sollte nicht übersehen, dass der „Lernort Schule“ Ruhe, Beständigkeit und Regelmäßigkeit benötigt. Ständiger dem Zeitgeist entsprechender Aktionismus kann für das schulische Lernen auch kontraproduktiv sein.

So loblich der Vorsatz der Staatsregierung auch sein mag, der Absichtserklärung müssen konkrete Schritte folgen, erst dann wird den Lehrern wirklich der Rücken gestärkt. 

## *„Hans Maier – Wegbereiter moderner beruflicher Bildung“*

... so lautet der Titel einer brandneuen Veröffentlichung in der Schriftenreihe des VLB. Anlaß zur Drucklegung war der 70. Geburtstag des ehemaligen bayerischen Kultusministers Prof. Dr. Hans Maier. Unbestritten hat Prof. Maier in seiner Amtszeit als Kultusminister der Gleichwertigkeit des beruflichen Bildungsweges mit dem allgemeinbildenden zum Durchbruch verholfen.

Auf rund 180 Seiten im Format DIN A5 würdigt das Werk nicht nur die Verdienste des kämpferischen ehemaligen Kultusministers um die berufliche Bildung und die beruflichen Schulen. Es erläutert auch die bildungshistorischen und bildungspolitischen Hintergründe vom Humanismus bis zur heutigen Position. Den großen Nestoren der beruflichen Schulen

### *Georg Kerschensteiner, Aloys Fischer und Eduard Spranger*

sind eigene Kapitel gewidmet. Ihr Denken und ihre Werke beeinflussten Prof. Dr. Hans Maier nachhaltig. Nicht nur Berufspädagogen und andere Freunde der Geistesgeschichte werden die Broschüre mit Genuss lesen. Auch jungen Leuten auf dem Weg zur Lehramtsprüfung kann man deren Lektüre nur empfehlen.

*Hans Huber*, erfahrener Berufsschullehrer, langjähriger Seminarvorstand, Ministerialbeauftragter a. D. VLB-Mitglied und großer Idealist ist Autor dieses Werkes.

Erwerben können Sie die Schrift zum Preis von 15.– DM (VLB-Mitglieder 10.– DM) über unsere Geschäftsstelle, Dachauer Straße 4, 80335 München, Telefon 089/59 52 70, Telefax 089/5 50 44 43, E-Mail: [VLBBayern@aol.com](mailto:VLBBayern@aol.com).



Klausurtagung des VLB:

## Neue Ideen für die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung



HEIKO POHLMANN

„Die Wirtschaft erwartet heute von einem Berufsschullehrer, dass er neben Fachkompetenz auch Methoden- und Sozialkompetenz besitzt, im Team arbeiten, den Unterricht handlungs- und projektorientiert gestalten, die Schüler zum selbstorganisierten Lernen und eigenverantwortlicher Projektarbeit motivieren kann, dass er sich bei der hohen Innovationsgeschwindigkeit ständig fortbildet, die Lehrerrolle als die eines Moderators begreift und Lernprozesse initiiert, organisiert und betreut und dass er als Mitglied in Prüfungsausschüssen gleichrangig und gleichwertig mithilft, objektive Prüfungsergebnisse zu erzielen“, so stellte Franz Schropp den idealen Berufspädagogen vor.

Als Geschäftsführer der Abteilung Berufsbildung der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern war Schropp einer der Referenten, die bei der Klausurtagung ihre Gedanken zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung darlegten. Zu fragen ist natürlich, ob ein Lehrer an beruflichen Schulen diesem Anspruch gerecht werden kann oder je ein Mitarbeiter im Betrieb diese Visionen erfüllt. Da aber auch immer der Weg das Ziel sein kann, wollten wir bei dieser Klausurtagung unter dem Motto „Die Zukunft der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung an beruflichen Schulen“ Anfang Mai in Hohenkammer einen möglichst guten und für



Prof. Andreas Schelten: Die Anzahl der Studenten in der Metall- und Elektrotechnik ist erschreckend gering.

alle Beteiligten attraktiven Weg finden, einen solchen Berufspädagogen aus- und fortzubilden.

### Die Vorstellungen der Universität

Einen ersten Schritt zeigte Prof. Andreas Schelten vom Lehrstuhl für Pädagogik an der Technischen Universität München auf, indem er die Entstaatlichung der Lehrerbildung in der ersten Phase an der Universität forderte. Parallel zum Studiengang für die Wirtschaftspädagogen, der sich seit vielen Jahren bewährt habe, müssten nun auch die gewerblich-technischen Studiengänge in Diplom-Studiengänge umgewandelt werden, so Schelten. Der Anreiz für die Studenten, ein solches Studium zu wählen sei sicher größer als gegenwärtig, auch könne damit das Image bei den Studenten sicher verbessert werden. Die Anzahl der Studenten in den Erstsemestern in Metall- und Elektrotechnik ist erschreckend niedrig und decke bei weitem nicht den Bedarf, so Schelten weiter. Noch besser sei, gleich einen „Master-Studiengang“ zu installieren, um damit der internationalen Entwicklung entgegenzukommen. Inzwischen, so zeigt die Diskussion, haben sich schon viele Kolleginnen und Kollegen auch an entscheidungsträchtigen Stellen mit diesem Gedanken angefreundet.

### Zentrale Lehrerfortbildung – Visionen und Fiktionen

Hingegen wurden die Ausführungen mit dieser Themenstellung von Thomas Sachsenröder, dem neuen Direktor der Akademie für Lehrerbildung und Personalführung in Dillingen mit großem Interesse aufgenommen. Zwei Aspekte scheinen in diesem Bereich wichtig zu sein: Für die angebotsorientierte Fortbildung ist die Akademie zuständig, für die nachfrageorientierte Fortbildung die Regierungen oder die Schulen. Ferner würden, so Sachsenröder weiter, in Dillingen zunehmend die Lehrer als Funktionsträger fortgebildet, die vor Ort als Multiplikatoren dienen sollten.



Akademiedirektor Thomas Sachsenröder: Für die angebotsorientierte Fortbildung ist die Akademie zuständig.

### Erwartungen der Wirtschaft

Neben den oben dargestellten Erwartungen der Wirtschaft an einen Berufspädagogen stellte Schropp dar, dass auch die Wirtschaft inzwischen erkannt habe, dass der Bedarf an Berufspädagogen zukünftig nicht mehr gesichert sei. Er sieht die Lösung des Problems darin, Teile des Berufsschulunterrichts in Berufsbildungszentren zu verlagern. Deckungsgleich mit den Ansichten von Daniel Goeudevert, der in seinem Buch „Der Horizont hat Flügel, die Zukunft der



*Franz Schropp, IHK München und Oberbayern: Mit seinem Vorschlag auf weniger Gegenliebe gestoßen.*

Bildung“ die Schaffung von Berufsakademien vorschlägt, forderte Schropp in seinem Referat die Schaffung von Berufsbildungszentren. In denen sollten sowohl Ausbilder als auch Berufspädagogen unterrichten, wenn bei dem anstehenden Lehrermangel der Berufsschulunterricht nicht erteilt werden kann. Dazu seien, so Schropp weiter, die fast 10.000 hauptamtlichen Ausbilder in den Berufsbildungszentren ein geeignetes Potential, da sie über eine Meisterprüfung verfügten und ständig methodisch und didaktisch weitergebildet würden. Dieses Modell stieß aber bei den Zuhörern auf wenig Gegenliebe.

### **Die Sicht des Ministeriums**

Im Kultusministerium für die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung zuständig, unterstützte Ministerialrat Adolf Tengg Sachsenröders Vorstellungen. So plane das Ministerium, die Fortbildung mehr in die Regionen zu verlagern, für die gegenwärtig 970.000 DM aus dem UMTS-Erlösen zur Verfügung stünden. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er aber das Problem der Nachwuchsgewinnung. So versuchen der VLB und das Kultusministerium zur Zeit gemeinsam, dieses Problem zu lösen, indem an allen Schulen und Schularten die Werbung für das Studium des Lehramtes an beruflichen Schulen forciert wird. Mit neuen Studienorten im nordbayerischen Raum sollen neue Studenten gewonnen werden, ebenso mit den attraktiven Zweifächern „Informa-

tionstechnik“ oder „Telematik“ und „Mechatronik“ an der TU München. Neben den schon eingeleiteten Sondermaßnahmen zur kurzfristigen Deckung des Bedarfs in den IT-Berufen und an Lehrern für Elektro- und Metallberufe in den Regierungsbezirken Unter- und Oberfranken sei es dringend nötig, den Nachwuchs auch langfristig zu sichern. Ein Gesetzentwurf zur Änderung der Qualifikationsverordnung liege bereits im Landtag, so Tengg weiter, nach dem Dipl.-Ingenieure aus der FH mit einem Ergänzungsstudium oder nach bestandem Vordiplom in den Studiengang für das Lehramt an beruflichen Schulen wechseln könnten. Erfreulich sei auch, dass die Kapazitäten zur Ausbildung von Fachlehrern in Ansbach erweitert worden seien und der Bedarf nun besser gedeckt werden könne.

Während der Landesvorsitzende des VLB, Hermann Sauerwein, die Diskussion nach den Referaten mit großem Engagement moderierte, übernahm der Referent für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, Heiko Pohlmann, die Organisation der Workshops am folgenden Tag.



*Ministerialrat Adolf Tengg: Die Fortbildung mehr in die Regionen verlagern.*

### **Steigerung der Attraktivität des Lehramtes**

Äußerst zielstrebig und mit sehr viel Elan versuchten die zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in Arbeitskreisen auf der Grundlage der Referate die Frage zu beantworten: „Wie lässt sich die Ausbildung und Fortbildung für das Lehramt an beruflichen attraktiver gestalten?“

Als Antworten darauf wurden die folgenden Lösungsmöglichkeiten vorgestellt:

### **Geplanter Modellversuch**

Eine erste Antwort auf diese Frage versuchte Arnulf Zöller, Leiter der beruflichen Abteilung des ISB, als weiterer Referent zu geben, indem er den geplanten Modellversuch „Adressatenbezogene Qualifizierung: Attraktivitätssteigerung des Lehrerberufs an beruflichen Schulen“ vorstellte. Dieses Vorhaben soll im Rahmen des Programms „Innovative Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen an beruflichen Schulen“ der Bund-Länder-Kommission in den Studienseminaren Ost- und Südbayern durchgeführt werden. Der Antrag dazu wird zur Zeit im Kultusministerium bearbeitet.



*Arnulf Zöller, ISB: Die Qualifizierungsverantwortung den Schulen übertragen.*

Die Qualifizierungsverantwortung soll auf die Schulen verlagert werden, indem die Schulleiter sich ihre zukünftigen Lehrer schon an den Universitäten aussuchen und diese in dem Personalentwicklungszeitraum von zwei Jahren so ausbilden lassen, dass sie in den Bedarf der Schule integriert werden können. Das „Seminarpersonal“ wird zu „Personalentwicklern“. Diese und andere schulinterne Personalverantwortliche qualifizieren die Referendare in Pflicht- und Wahlmodulen nach einer von der Schule vorgelegten Bedarfsmeldung. Die Lehrerausbildung soll dadurch qualitätssteigernd wirken, so Zöller weiter, weil sowohl die Bedürfnisse des Bewerbers als auch die Erwartungen der Schule stärker be-

rücksichtigt würden. Ferner wirke sie quantitativ sichernd, weil sie attraktiv und auch für Seiteneinsteiger flexibel anpassbar sei.

### Imagewirksame Komponenten der ersten Phase

Unter der Leitung von Prof. Detlef Sembill, Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik an der Universität Bamberg, hat der Arbeitskreis unter anderem folgende Ergebnisse erarbeitet:

- Die Informationen über das Lehramt an beruflichen Schulen müssen in gemeinsamen Veranstaltungen mit den Schulen und Arbeitsämtern optimiert werden.
- Das spezielle Qualifikationsprofil des Berufspädagogen muss deutlicher herausgestellt werden.
- Im Grundstudium muss der persönliche Kontakt zu den Studenten verbessert werden, Lern-, Arbeits- und Studiertechniken eingeführt und ein vor- und nachbereitetes Schulpraktikum eingeführt werden.
- Im Hauptstudium sollte die Auseinandersetzung der Studierenden mit Forschungsergebnissen stärker in den Vordergrund treten.
- Es sollte mehr Wert auf die Integration von fachinhaltlichen und pädagogisch-psychologischen Aspekten gelegt werden.
- Das Ziel muss auf eine „best practice“ orientierte Ausbildung auf dem Erkenntnisstand der Wissenschaft zum Zeitpunkt des Absolvierens der Ausbildung sein.
- Es gibt keine Alternative zur universitären Lehrerbildung.

### Attraktive Verbesserungen in der zweiten Phase

Dieser Arbeitskreis unter der Leitung des Referenten für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung im VLB, an dem auch der Leiter der Ausbildung Süd und Südwest der Siemens AG, Karl-Heinz Peters teilnahm, kam zu folgenden Ergebnissen:

- Die Anwärtergrundbeträge der Referendare müssen erhöht werden; die Referendare sollten möglichst mit A 13 eingestellt oder bei einem Unterrichtsauftrag von 12 Stunden mit 12/24 von A 13 bezahlt werden.
- Die Seminarlehrer führen die Referendare möglichst schnell in den ei-

genverantwortlichen Unterricht von 12 Stunden ein. Möglichst viele Stunden sollten als Parallelstunden organisiert werden.

- Dazu muss die Zusammenarbeit zwischen den Praktikumslehrern und den Seminarlehrern verbessert werden.
- Die Prüfungen im ersten Ausbildungsabschnitt werden weiterhin wie in der LPO II durchgeführt, im zweiten Ausbildungsabschnitt wird die 3. Lehrprobe durch einen „Mehrstündigen Unterricht“ ersetzt, der 2 bis 3 Stunden umfasst. Er stellt eine Sequenz aus einem größeren Lernfeld dar. Die Hausarbeit wird zu einer Dokumentation dieses „Mehrstündigen Unterrichts“, in der Begründungen und weitere Informationen zu dem Unterricht dargestellt werden. Die Klausur soll entfallen.
- Das bisherige Einstellungsverfahren nach der Beendigung des Vorbereitungsdienstes wird vorgezogen. Die Referendare bewerben sich bei den Einsatzschulen, an denen sie nach der Beendigung des Referendariats weiter beschäftigt bleiben.
- Betreut werden sie von einem zusätzlich ausgebildeten Betreuungslehrer, der den neuen Kollegen auch in der Berufseingangsphase weiter betreut. Somit ist eine enge Verzahnung zwischen der 2. Phase der Lehrerbildung und der Berufseingangsphase gegeben.
- Die Unterrichtsverpflichtung beträgt ebenfalls 12 Stunden, kann bei Bedarf auf 16 erhöht werden oder durch an der Schule nachgefragte Module ergänzt werden.
- Seiteneinsteiger können somit direkt in den Vorbereitungsdienst eintreten.
- Die Schulen als Kompetenzzentren können ihre Lehrer schon im 2. Ausbildungsabschnitt auf ihren Bedarf hin ausbilden.
- Die Schulleiter haben die Möglichkeit, bei der Einstellung der Referendare Informationen aus den Studientseminaren zu erhalten.

### Leitidee der Lehrerfortbildung

Unter der Leitung des Referatsleiters für berufliche Schulen in der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen,


Günter Grunick, wurden folgende Ergebnisse erarbeitet:

- Die Unterrichtsqualität muss durch effektive Fortbildungen gesichert werden.
- Die Qualifizierungsmaßnahmen müssen schulintern vorausschauend geplant werden.
- Fortbildungen in der Wirtschaft müssen stärker gefördert werden.
- Die Fachmitarbeiter an den Regierungen sollten zu Fortbildungen in die Betriebe gehen. Danach sollten sie die Ergebnisse zusammenfassen, Leitfäden für die Lehrer erstellen und diese dann als Multiplikatoren möglichst umfassend und schnell in die neuen Erkenntnisse einweisen.
- Die Teilnehmer an Fortbildungen sollten mehr zur Multiplikation verpflichtet werden. Dazu müssten die Ergebnisse umfangreich dokumentiert werden.
- Der Zugang zu den Seminar- und Tagungsunterlagen müsste auch auf elektronischem Weg möglich sein.
- Lehrkräfte in besonders fortbildungsintensiven Berufsbereichen sollten für die Fortbildung Anrechnungstunden erhalten.

### Attraktivitätssteigerung aus der Sicht der Fachlehrer

In diesen Zusammenhang müssen auch die von Dorothea Helbig, Referentin für Fachlehrerfragen im VLB, in die Diskussion eingebrachten Vorschläge erwähnt werden:

- Fachlehrer müssen bei der Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts in Lernfeldern besser in das Lehrerteam integriert werden.
- Nach der pädagogischen Ausbildung am Institut für die Ausbildung von Fachlehrern sollte das erste Jahr als Trainee-Programm durchgeführt werden, das von einem Betreuungslehrer geleitet in Module aufgeteilt ist.
- Die Anwärterbezüge müssten erheblich erhöht werden.

Die vielen guten und teilweise neuen Ideen werden sicher in die weiteren Überlegungen zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung einfließen. Entsprechende Schreiben an das Kultusministerium sind inzwischen schon auf den Weg gebracht worden. 

## Berufsschüler bauen geschichtsträchtige Modelle:

# Geschichte wird lebendig

MARGIT SCHWANDT

Seit etwa 13 Jahren beschäftigen sich Schüler und Lehrer der Staatlichen Berufsschule Rothenburg-Dinkelsbühl damit, die Fränkische Handwerkerkrippe zu bauen. Im Maßstab 1:10 werden alte fränkische Häuser und Kirchen originalgetreu nachgearbeitet. Das Krippendorf ist alljährlich während der Advents- und Weihnachtszeit in der Kapelle des Ansbacher Bezirkskrankenhauses zu besichtigen.

Doch jetzt haben sich Schüler und Lehrer an etwas ganz neues gewagt: Während die bisher nachgebauten Objekte im Original in Franken, nämlich überwiegend im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim zu finden sind, sollte jetzt etwas entstehen, was 1938 in der Reichskristallnacht unwiederbringlich zerstört worden ist. Es handelt sich um die Scheunensynagoge im Markt Bechhofen.

Bechhofen ist eine Außenstelle der Berufsschule, ausschließlich dort werden alle Auszubildenden im Pinsel- und Bürstenmacherhandwerk aus ganz Deutschland beschult. Hier trafen sich die Lehrer alle drei Jahre zur traditionellen Weihnachtsfeier, hier wurden die während des Jahres entstandenen Krippenneubauten vorgestellt, hier war auch Bürgermeister Dieter Distler zu Gast. Und er erzählte der interessierten Tischgemeinschaft von der in Bechhofen abgebrannten Scheunensynagoge.

Günther Heyn, bis August 2000 Schulleiter an der Berufsschule und seither im wohlverdienten Ruhestand, hatte die Idee und auch das Ziel, bis zum großen Fest des Marktes Bechhofen, nämlich dem 650jährigen Jubiläum seiner Markterhebung im September d. J., die Scheunensynagogen wieder aufzubauen – wenigstens im Modell im Maßstab 1:10.

Die Scheunensynagoge ist fertig geworden: In über 700 Stunden

Schüler- und Lehrerarbeit und einem Materialaufwand von 1800 DM ist eine Rekonstruktion entstanden, die einmalig ist. Zweiundvierzig Firstziegeln, achtunddreißig Reihen Bieschwanzziegel decken das Gebäude, was anhand alter Lichtbilder von 1926 herausgefunden werden konnte. Auch der Grundriss und die Aufteilung der Räume, sowie die Höhe des Gewölbes ließen sich rekonstruieren. Es mag erstaunen, dass die Bechhofener Scheunensynagoge im Jahr 1685 aus Holz gebaut worden ist. Sie passte sich so völlig dem Baustil ihrer Umgebung an – und war absolut unauffällig. Es mag hier die Erwartung des Messias bei frommen Juden eine Rolle gespielt haben. Nicht die Äußerlichkeiten einer materiellen Welt, sondern die geistigen Werte des reinen Glaubens stehen hier im Vordergrund. Eine weitere Erklärung könnte auch sein, dass jüdische Menschen, meist Handwerker und Händler, die aus Nord- und Osteuropa fliehen mussten, in den unbekanntem und meist abgelegenen Dörfern Frankens geduldete Aufnahme fanden und ihre Glauben möglichst unauffällig praktizierten. Auch in Colmberg und Unterlimpurg bei Schwäbisch Hall fanden sich ähnliche Bethäuser aus Holz.

Die Scheunensynagoge wird von Verfassern zeitgenössischer Litera-

tur aber auch als eine der schönsten und prachtvollsten in Süddeutschland beschrieben. Dies kann sich nur auf den Innenraum des nach außen so schlichten Gebäudes beziehen. Der aus Böhmen stammende Maler Elieser Sussmann hat in der Zeit von 1699 bis 1727 die außerordentlich farbenfrohe Innenausmalung der Synagoge vorgenommen. Dem detaillierten Bericht des amerikanischen Reisejournalisten Max Untermayer-Raymer von 1937 ist es zu verdanken, dass die Innenausmalung zumindest verbal nachvollzogen werden kann. So schreibt er: „In Bechhofen verwendete er (Elieser Sussmann) eine Palette von leuchtenden Rot- und Blautönen. Am Deckengewölbe, bemalt mit Blumen- und Tiermotiven sowie Motiven aus alttestamentlichen Schriften, ist die Wirkung besonders großartig. An der Ostseite steht die Bundeslade, geschnitzt und bemalt im bauerlichen Barockstil; ... Die Anordnung des gesamten Raumes, der einen beinahe quadratischen Grundriss hat, dreht sich um die in die Mitte gestellte Bima.“

Dem orthodoxen Brauch folgend, hatte die Synagoge einen nach Osten gebauten dunklen Männerflügel, und einen hinten angebauten Frauenflügel (grau gestrichen). Im ersten Stock befand sich die sog. Judenschule, wo Kinder jüdischen Glaubens ihren Religionsunterricht erhielten.

Auch die Innenausstattung sollte möglichst originalgetreu werden. So gelang es dem Lehrer Reinhard Patz-



Das Modell im Maßstab 1:10.

ner, aus dem Hallischen Museum in Schwäbisch Hall originale Malereien von Elieser Sussmann zu finden und sich einen Eindruck von der Farbgebung zu verschaffen. Gestühl, Thorschrank und Bima, das Podest für die Lesungen des Gesetzes, wurden geschreinert und bemalt, ein kleiner Menoraleuchter aus Israel von Dan und Sarah Arad geschickt, die sich im Zusammenhang mit ihrem Holo-

caust-Vortrag über die Modell-Synagoge informierten und zutiefst beeindruckt waren vom Engagement für diese Projekt. (Dan Arad berichtete über sein Überleben in Auschwitz an der Berufsschule).

Auch ein sog. Beschneidungsstuhl konnte noch rekonstruiert werden.

Das Modell der Scheunensynagoge ist bis 31. Juli im 1. Stock der Staatlichen Berufsschule Rothenburg

während der Unterrichtszeiten ab 7.45 Uhr bis 15.30 Uhr zu besichtigen. Eine Dokumentation über das Projekt „Scheunensynagoge“ schildert die Entstehungsgeschichte der Synagoge. Im September zum Jubiläum wird das Modell dem Markt Bechhofen übergeben, wo es dann dauerhaft im Pinsel- und Bürstenmuseum besichtigt werden kann.



Die Paukschule von gestern ist tot, die Schule von morgen noch nicht konzipiert. Mit Computer und Internet sind neue Methoden in den Alltag der Schule gekommen. Innovationen in Naturwissenschaft und Technik müssen vermittelt werden, bewährte Fächer stehen auf dem Prüfstand. Dieser Wandel spielt sich vor dem Hintergrund stark veränderter Werte ab. Vieles, was gestern richtig war ist heute antiquiert. Der Wertewandel in der Gesellschaft beeinflusst die Werteerziehung in Familie und Schule. Der Würzburger Lehrstuhl für Psychologie IV, verantwortlich für die Ausbildung von Lehrern, will Lehrer als Praxisexperten mit Wissenschaftlern ins Gespräch bringen. Welche methodisch-didaktischen Ansätze versprechen Erfolg? Wo liegen Probleme im Verhalten und beim Lernen? Wie wirken sich die veränderten Werte in der Schule aus? Beim

## *Kongress „Schulwirklichkeit und Wissenschaft“*

*vom 27. bis 29. September 2001 in Würzburg*

werden Antworten gesucht. Der Kongress beabsichtigt Probleme, die alle Schularten betreffen, aber auch schulart- und fachspezifische Fragen in Referaten und Workshops darzustellen. Die Wissenschaft verspricht sich von der Veranstaltung Einblick in die Realität des Schulalltags, der Lehrer kann seine Schwierigkeiten relativieren und Anregungen für seinen Unterricht mitnehmen.

Die Themenbereiche spannen sich von Lehr- und Lernformen mit zahlreichen didaktisch-methodischen Ansätzen in bestimmten Fächern und Schularten über Steigerungsmöglichkeiten der sozialen Kompetenz bis zum normabweichenden Verhalten. Hier sind neben den klassischen Problemen des Sonderschulbereichs zunehmend die Hochbegabten und der Problemkreis Aggressionsprophylaxe und -therapie von Bedeutung. Der Kongress ist ein erster Versuch, Theorie und Praxis zu verschränken und so den wichtigen Bereich Bildung und Ausbildung zu optimieren. Die Veranstaltung soll neue Kontakte ermöglichen und die Universität mit den Schulpraktikern in Verbindung bringen.

**Anmeldungen zu dieser Veranstaltung, die als Lehrerfortbildungsmaßnahme anerkannt ist, sind zu richten an das Institut für Psychologie der Universität Würzburg, Lehrstuhl für Psychologie IV, Wittelsbacher Platz 1, 97074 Würzburg, Herrn Dr Friedrich Ch. Sauter, E-Mail-Adresse: [Sauter@Schulwirklichkeit-Wissenschaft.de](mailto:Sauter@Schulwirklichkeit-Wissenschaft.de) .**

<b>KRETA: Im Herzen der Insel</b> 27.10.2001 bis 03.11.2001 Heraklion, Chania, Preveli, Phaistos, Archanes, Lassithi Aero Lloyd ab MUC, HP <b>Preis ab 1698,- DM VLB</b>	<b>ANDALUSIEN: Maurische Städte</b> , 27.10. – 03.11.2001 Costa del Sol, Malaga, Jerez, Ronda, Sevilla, Cordoba, Granada Iberia ab MUC/FRA, Ü/HP, <b>Preis ab 1498,- DM VLB</b>
<b>Klassisches ÄGYPTEN:</b> 26.10.2001 – 04.11.2001 Kairo, Nilfahrt, Luxor, Esna, Edfu, Assuan Egypt Air ab MUC/FRA, HP/VP <b>Preis ab 2398,- DM VLB</b>	<b>I N D I E N: Rajastan:</b> 27.10.2001 – 03.11.2001 Delhi, Agra, Taj Mahal, Fathepur Sikri, Jaipur, Samode Swiss Air ab MUC/FRA, <b>Preis ab 2298,- DM VLB</b>
<b>MAROKKO “Königsstädte“</b> 29.12.2001 – 05.01.2002 Casablanca, Marrakech, Fes, Meknes, Rabat Sabena ab MUC/FRA, HP, <b>Preis ab 1898,- DM VLB</b>	<b>D U B A I:</b> 15. – 21.11. & 22. – 28.11. & 27.11. – 3.12.2001 Dubai, Al Ain, Ajman, Abu Dhabi, Hayjah Gebirge Emirates ab MUC/FRA, Ü/F <b>Preis ab 1598,- DM VLB</b>
<b>Rd. Naturfreunde, Rieger, Wittelsbacherstr. 31, 85051 Ingolstadt, Tel.: (0841) 7 11 44, FAX: 7 76 86, <a href="mailto:info@naturfreunde-reisen.de">info@naturfreunde-reisen.de</a></b>	
<b>Weihnachten 2001/02:</b> Nord- und Südjemen 12 Tg ab 3398,- DM, Jemen – Insel Sokotra, Emirate 8 Tg <b>Fasching 2002:</b> Athen, Barcelona, Istanbul <b>Ostern 2002:</b> Usbekistan, Nepal, Iran, Libyen, Jemen, Syrien-Jorda.-Libanon <b>Pfingsten 2002:</b> Sizilien 8 Tg, Seychellen	

## Europäisches Jahr der Sprachen:

**Bayern beteiligt sich**

Die Europäische Kommission hat am 11.06.2001 im Rahmen des Europäischen Jahres der Sprachen 2001 (EJS) die Teilfinanzierung von weiteren 18 Projekten in Deutschland angekündigt.

Hauptthemen sind:

- Europa ist und bleibt mehrsprachig
- Das Erlernen von Sprachen eröffnet bedeutende kulturelle und wirtschaftliche Möglichkeiten
- Jeder Mensch kann Sprachen lernen

Die Kommission fördert weiterhin das „Europa Mobil“. Es fährt quer durch Deutschland, um die Botschaften des Europäischen Jahres der Sprachen zu verbreiten. Das „Europa Mobil“, das von der Organisation Euro-Schulen aus Stockstadt (Bayern) gestaltet wird, reist nach Erfurt, Riesa, Berlin-Reinickendorf, Freiberg, Recklinghausen, Leipzig, Landshut, Worms, Görlitz, Würzburg und Bamberg. Die letzte Station in Bamberg am Europäischen Tag der Sprachen (26. September) wird mit einer öffentlichen Abschlussveranstaltung gefeiert werden.

Weitere Informationen über die deutschen EJS-Projekte finden Sie unter [www.na-bibb.de/ejs/projekte\\_index.htm](http://www.na-bibb.de/ejs/projekte_index.htm)

Das Europäische Jahr der Sprachen wird von der Europäischen Union und dem Europarat organisiert. Die europäische Informationskampagne umfasst unter vielen anderen Dingen eine mehrsprachige interaktive Internet-Site ([www.eurolang2001.org](http://www.eurolang2001.org)) und eine Broschüre „Sprachenlernen für alle“ für Erwachsene. Die Europäische Kommission hat zudem eine weitreichende „Eurobarometer“-Umfrage über die Fremdsprachenkenntnisse der Europäer und ihr Verhältnis zu Sprachen durchgeführt. Die Ergebnisse können über die Website eingesehen werden.

Ausgewählte Projekte, die in Bayern stattfinden:

**Euro-Sign Kongress**

Am 7. und 8. September 2001 organisiert der Deutsche Gehörlosen-Bund in München eine Zeichensprachen-Konferenz in Zusammenarbeit mit größeren europäischen Gehörlosen-Organisationen. Während der Konferenz soll die Unterschiedlichkeit innerhalb der Familie der europäischen Zeichensprachen angesprochen werden und Nichthörbehinderte für diese Sprachen interessiert werden.

Koordination: Rudi Sailer, Deutscher Gehörlosen-Bund e.V., E-Mail: [glvmu@t-online.de](mailto:glvmu@t-online.de); Internet: [www.gehoerlosen-bund.de](http://www.gehoerlosen-bund.de)

**„Sprachparcours für Europa“**

Im Rahmen dieses Projektes wird u. a. am 26. September 2001 ein „Sprach-Parcours“ in Schweinfurt organisiert. Zielgruppe sind Schüler ab 13 Jahren sowie Studenten aus der Region Mainfranken (Bayern). Hauptanliegen ist zu zeigen, in welchem Maße sich Fremdsprachenkenntnisse positiv auf Ausbildung und Beruf auswirken. Die Aktivitäten beinhalten eine Vielzahl von Fragespielen und praxisbezogenen Präsentationen.

Koordination: Prof. Dr. Christa Fritzke, E-Mail: [fritzke@bsi-schweinfurt.de](mailto:fritzke@bsi-schweinfurt.de)

**Europa-Sprachen**

Die Universität Bayreuth organisiert zusammen mit regionalen Behörden und Medien am 14. Oktober einen Internationalen Tag der Fremdsprachen und Kulturen. An diesem Tag werden geboten: Informationsstände, Gesprächsrunden, kulturelle Veranstaltungen, Schnupperkurse und eine Party.

Zweieinhalb-Minuten-Schnupperkurse im Lokalsender gibt es vom 8. bis 14. Oktober. Für ganz Nordbayern wird eine entsprechende Öffentlichkeitskampagne gestartet.

Koordination: Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Rütger Wossidlo, E-Mail: [Peter.wossidlo@uni-bayreuth.de](mailto:Peter.wossidlo@uni-bayreuth.de); Internet: [uni-bayreuth.de](http://uni-bayreuth.de)

**Sprachen mobil – Das Europa-Sprachmobil**

Ein „Europa-Mobil“ in Form eines Lastwagens besucht zehn deutsche Städte (s. o.) und möchte die Bereitschaft zum Erlernen von Fremdsprachen erhöhen. Die Aktivitäten umfassen Fragespiele, Wettbewerbe, computergestütztes Sprachenlernen und beraten zu diesem Thema in der jeweiligen Region. Schlussveranstaltung ist der Europäische Tag der Sprachen (26. September). Die Webseite des Projekts umfasst audiovisuelle Berichterstattung über die Besuche der o. a. Städte.

Koordination: Alexandra Angress, Euro-Schulen Organisation, Hauptstraße 23, 63811 Stockstadt, Tel.: +49 6027 41 88 73, Fax: +49 6027 41 88 10, E-Mail: [AngressA-stockstadt@eso.de](mailto:AngressA-stockstadt@eso.de); Internet: [www.eso.de](http://www.eso.de) BIBB

**Internet-Sucht**

Internet-Sucht ist heutzutage kein Einzelfall mehr. Bei Betroffenen nimmt die Online-Beschäftigung einen wesentlichen Platz im Leben ein. Ausschlaggebender Faktor ist nicht nur die Zeit, die man Online verbringt, sondern auch die Bedeutung, die man dieser virtuellen Welt gibt. Nach einer Studie der Berliner Humboldt-Universität sind von knapp 20 Millionen deutschen Usern etwa 650 000 Internet-süchtig. Den typischen Internet-Süchtigen gibt es nicht. Nicht zutreffend ist die Auffassung, dass Internet-Abhängige scheu, introvertiert und kontaktgestört seien. Online-Sucht ist in Deutschland nicht als Krankheit anerkannt und viele Ärzte und Psychotherapeuten kennen dieses Phänomen noch zu wenig. Etwas paradox: Der Verein für Online-Süchtige hat auch eine Internetseite als Kontaktmöglichkeit: [www.onlinesucht.de](http://www.onlinesucht.de).

Verbandspressarbeit unter der Lupe:

## *VLB-online hinterlässt nachhaltig Eindruck*

CARLO E. POSSELT/MARTIN RUF

Anfang Mai fand in Fulda ein Presse- und Internetseminar unter der Leitung des VWL-Bundsvorsitzenden, Manfred Weinhold, und Pressereferenten des Bundes, Helmut Hahn, statt. Zielgruppe waren Mitarbeiter/innen aus den Landesverbänden, die für die Presse-, Internet und Zeitschriftenarbeit zuständig sind. Das zweitägige Seminar teilten sich Heike Schmoll (FAZ) und Josef Kraus (DL) zum Thema Pressearbeit eines Verbandes und Johannes Münch und Martin Ruf zum Online-Auftritt von Lehrerverbänden.

### **Pressearbeit**

Die nachfolgenden Ausführungen gelten nicht nur für die Verbandsarbeit, sondern auch für die Öffentlichkeitsarbeit beruflicher Schulen.

Heike Schmoll, FAZ-Redakteurin für Bildungspolitik und evangelische Kirche, und Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, waren die Referenten des ersten Tages. In einem Rollenspiel interviewte der Bildungspolitiker Josef Kraus die Redakteurin Heike Schmoll über die Stellung der Bildungspolitik in den Redaktionen, Fehler der Verbandsvertreter bei der Pressearbeit und Persönliches. Auf diesem Wege erfuhren die Anwesenden viel Interessantes. Es gibt zumindest zwei Gemeinsamkeiten zwischen Redakteuren und Lehrern: bei beiden Berufen fühlt sich die breite Öffentlichkeit berufen, deren Leistungen zu kommentieren, jeder meint es zu können und keiner erkennt die Professionalität, die dahinter steht. Als zweite Gemeinsamkeit zwischen den Berufen wurde entdeckt, dass auch die Redakteure das Bedürfnis haben, etwas zu vermitteln.

Seit die Bildung in der Politik scheinbar wieder an Bedeutung gewonnen hat, ist auch in den Redak-

tionen der Zeitungen der Stellenwert der Bildungspolitik wieder gestiegen. Allerdings hat die Bildungspolitik noch nicht den Stellenwert, der ihr gebührt, insbesondere die berufliche Bildung wird nicht angemessen berücksichtigt. Immerhin sind 70 Prozent der jungen Menschen im System der beruflichen Bildung. Ein Grund liegt in der gymnasialen Fixierung der Öffentlichkeit und der Redaktionen. Ein weiterer Grund liegt darin, dass das berufliche Bildungssystem überaus kompliziert und von Außenstehenden schwer zu durchschauen ist. Hier liegt eine wichtige Aufgabe der Verbände, den Journalisten die Unübersichtlichkeit des gesamten Systems der beruflichen Bildung näher zu bringen.

Die Lehrerorganisationen müssen in ihrer Öffentlichkeitsarbeit zwei Aspekte vermeiden: „Jammern und Standespolitik“. Die Verbände müssen die Konsequenzen der Verlautbarungen der KMK und Kultusministerien aufzeigen, kritisch kommentieren und spiegeln. Selbst wenn Berufsinteressen zu wahren sind, darf nicht die Interessenpolitik durchscheinen, sondern auf einem Zwischenweg, zwischen Standes- und Bildungsaspekt versteckt, muss die Information transportiert werden. Auf gar keinen Fall sollte ein Verband in einer Pressemitteilung sich auf Kosten eines anderen zu profilieren versuchen.

Abschließend wurde einige Empfehlungen für das Erstellen einer Presseerklärung erarbeitet:

- Die Überschrift muss „allgemeines“ Interesse wecken.
- Der erste Nachrichtensatz muss die wichtigste Information beinhalten.
- Die Aussagen sollen in Thesenform erfolgen, keine Erörterungen geben.
- Die Presseerklärung muss so geschrieben sein, dass die Journalisten sie vom Ende her kürzen

können.

- Die wichtigsten Aussagen gehören in die ersten 30 Zeilen (1 Zeile gleich 45 Anschläge).
- Die Statements müssen mit Studien oder Zahlenmaterial belegt werden.
- Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen sollte in den Vordergrund gestellt werden.
- Positives ist zu vermitteln.

Das Wichtigste ist und bleibt allerdings der persönliche Kontakt zu den Journalisten. Hier sollte versucht werden, einen langfristigen vertrauensvollen Umgang aufzubauen und zu pflegen.

Eine Aufforderung zur Selbstbeschränkung beendete diesen Teil der Veranstaltung. Heike Schmoll warnte vor einer Flut von Presseerklärungen an die Zeitungen. Der Erfolg weniger aber aussagekräftiger Presseerklärungen sei größer. Auch von dem Versenden der Presseerklärungen per E-Mail riet Frau Schmoll ab, da deren Flut im PC zur Unübersichtlichkeit und Entmutigung der Redakteure führt.

Im zweiten Interview befragte die Redakteurin Heike Schmoll nunmehr den Bildungspolitiker Josef Kraus.

Wie schon das erste Interview, beeindruckte auch dieses durch die geschliffene Rhetorik der beiden Referenten. Josef Kraus, mit dem Mut zu unkonventionellen Aussagen, fand hier in Heike Schmoll eine gleichwertige Gesprächspartnerin. Die Teilnehmer der Veranstaltung bekamen Interviews mit Witz und Geist und Informationen geboten, die ein Genuss waren. Hierbei stellte sich heraus, dass Josef Kraus es durch seinen Bekanntheitsgrad und seine Freude an klaren Beschreibungen der Bildungspolitik nicht schwer hat, mit seinen Aussagen in die Presse zu gelangen. Vielmehr fragt hier die Presse nach. Eine Strategie für diesen Erfolg konnte Josef Kraus leider auch nicht vermitteln.

Hieran schloss sich die Evaluationsphase an. Die Teilnehmer sollten anhand von Thesen Presseerklärung erarbeiten, die von Heike Schmoll und Josef Kraus redigiert wurden. Hier zeigte sich die Schwierigkeit das Theoretische in die Praxis umzusetzen und den Anforderungen der Referenten gerecht zu werden.

### **Online - Auftritt von Verbänden**

Der zweite Tag stand im Zeichen des Internets. Er begann mit unlösbaren Problemen des Internetzugangs. Doch die Referenten Johannes Münch und Martin Ruf bewältigten dieses Problem professionell. Das war kein Verlust der Qualität des Vortrages. Johannes Münch ging auf die technischen Anforderungen und Probleme einer Homepage ein. Da der Online-Auftritt des VLB anerkanntermaßen als sehr professionell gilt, stellte Münch den Internetbeauftragten und Pressereferenten am Beispiel von [www.VLB-Bayern.de](http://www.VLB-Bayern.de) unter verschiedenen Gesichtspunkten das bayerische Online-Konzept vor. In den Kästen finden Sie dabei die wichtigsten Aspekte, die mit den Teilnehmern intensiv diskutiert wurden. Martin Ruf stellte anschließend eine Verbindung zwischen Verbandszeitung und Internetnutzung dar. Das Internet und die Zeitung schließen

sich nicht gegenseitig aus, sondern sind ergänzend zu nutzen. Ruf betonte, dass es wichtig ist, die Arbeit zu teilen. Der Zeitungsredakteur sollte die Weisungsbefugnis behalten, was ins Internet gestellt wird. Außerdem muss er kontrollieren, ob die Seite hinsichtlich Aktualität gepflegt wird und die eingehenden Kontakte auch beantwortet werden. Auf der anderen Seite ist ein Mitarbeiter nötig, der diese Seiten technisch betreut und die Artikel ins Internet stellt. Beide Verantwortlichkeiten auf einer Schulter überfordern den Mitarbeiter.

### **Fazit**

Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Sie gab nicht nur viele Anregungen, sondern hat durch ihren Praxisbezug und die Mitarbeit der Teilnehmer sehr geholfen das Pressehandwerk besser zu verstehen. Besonders hilfreich war die Fülle von Erfahrungen, die nicht nur die Referenten, sondern auch der Bundesvorsitzende Manfred Weichholt und der Pressereferent des Bundes, Helmut Hahn, an die Teilnehmer/innen weitergaben. Eine Anregung aus der Veranstaltung war die Einrichtung von Regionalkonferenzen für die Betreuer der Internetseiten, die dort technische Erfahrungen austauschen und Probleme erörtern können.

Ein Gedanke, der vielleicht auch von den Schulen aufgenommen werden könnte, um deren Internetauftritt zu verbessern.

#### **Warum Internet im Verband?**

- Mehr Nähe zu Mitgliedern
- Öffentlichkeitsarbeit, Präsenz
- Gewinnung neuer Mitglieder
- Bildungspolitische Informationsquelle

#### **Historie vlb-bayern.de**

- Erstversion 1993/1994
- Eigene Domain 1995 (DFN)
- Erweiterte Dienste 1997
- Ausbau 1999
- Relaunch 2001

#### **Konzept, Daten vlb-bayern.de**

- Ø 4000 Besucher (visits/Monat)
- Verbandspolitisches Informationsangebot
- Unterrichtsdienstleistungen
- Kommunikation Bezirke, Kreise

#### **Dienste vlb-bayern.de**

- Diskussions-Datenbank
- Online-Terminkalender
- Newsletter
- Verzeichnis Ansprechpartner
- VLB-akzente online
- Suchmaschine



*Der VLB wünscht allen Kolleginnen und Kollegen eine erholsame Sommerpause.*



## Landesverband

# Meinungsbildung im Verband und die neuen Medien

HANS KÄFLER

Für jeden Interessenverband ist es auf die Dauer lebenswichtig, die Meinung der Mitglieder zu berücksichtigen und sie in grundlegende Entscheidungen mit einzubeziehen. Der VLB gewährleistet diese selbstverständliche Forderung unter anderem durch seine demokratische Struktur. Dass dies trotzdem nicht immer zur Zufriedenheit aller Mitglieder gelingt, belegen beispielsweise die einschlägigen Anträge bei Vertreterversammlungen. Das Problem scheint meiner Ansicht nach hauptsächlich im Bereich der Kommunikation angesiedelt zu sein und hier liegt es nahe, sich von den neuen Medien Verbesserungsmöglichkeiten zu versprechen. Bevor diese Möglichkeiten untersucht werden können, ist jedoch notwendig die Art und Weise, wie der Vorstand des Verbandes zu seinen Entscheidungen kommt, vorzustellen:

Zwischen den Vertreterversammlungen ist der Hauptvorstand das Entscheidungsgremium des Verbandes. Der Hauptvorstand tagt drei- bis viermal pro Jahr und gewährleistet durch seine Zusammensetzung, dass über die Bezirksvorstände die Meinung der „Basis“ eingebracht wird. Der Geschäftsführende Vorstand (GV) setzt die Entscheidungen des Hauptvorstandes um und führt die laufenden Geschäfte. Soweit die Satzung, wie sieht es nun aber in der Realität aus?

Als Interessenverband und Standesvertretung steht der Verband hauptsächlich in Person des Landesvorsitzenden in dauernden Verhandlungen mit dem Kultusministerium, mit Abgeordneten, mit Vertretern der du-

alen Partner usw. Er versucht im Rahmen seiner Lobby-Arbeit, die Interessen des Verbandes bei all diesen Gesprächspartnern zu vertreten und wird natürlich auch um die Meinung des VLB insbesondere zu bildungspolitischen Themen gefragt. Der Landesvorsitzende steht also im Schnittpunkt der Informations- und Kommunikationskanäle, verfügt über eine enorme Menge an formellen und vor allem informellen Daten, die einzeln nicht immer verwendbar, in ihrer Summe mosaikartig jedoch meinungsbildend wirken. Aufgrund dieses enormen Informationsvorsprungs des Landesvorsitzenden und über die regelmäßigen Sitzungen auch des GV verschiebt sich die Entscheidungsebene zwangsläufig hin zum GV. Dies ist auch notwendig, da Entscheidungen nicht immer auf die nächste Sitzung des Hauptvorstandes warten können. Auf diese Weise entstehen hin und wieder Situationen wie etwa bei der Entscheidung der abl zu den Faschingsferien. Hier war Eile geboten, da die Anfrage des Kultusministeriums, Stellung zur Einführung dieser Ferienwoche zu nehmen, bereits durch einen Antrag im Landtag einen anderen Stellenwert erhalten hatte. Die in der abl einstimmig getroffene Entscheidung eine Presseerklärung gegen die Einführung der „Faschingsferien“ herauszugeben, musste deshalb umgesetzt werden, bevor der Hauptvorstand dazu Stellung nehmen konnte.

Diese Situation ist zugegebenermaßen unbefriedigend und es stellt sich die Frage, ob etwa über die modernen Medien eine Meinungsbildung zu grundlegenden Fragen auf Mitgliederebene innerhalb kurzer Zeit herbeigeführt werden kann. Dabei versteht es sich von selbst, dass

seriöse Meinungsbildung eine fundierte Information voraussetzt. Das Hauptinstrument dazu ist unsere Verbandszeitschrift. Hier ist auch die beste Plattform gegeben, um mitgliederwirksam unterschiedliche Standpunkte zu Verbandsthemen auszutauschen und so in breiter Form zur Meinungsbildung im Verband beizutragen. Leider wird diese Möglichkeit in den letzten Jahren m. E. zu wenig genutzt.

Bei kurzfristigen Angelegenheiten ist die „Plattform“ VLB-akzente natürlich zu langsam. Als Alternativen bieten sich hier Flugblätter, Wandzeitungen oder möglicherweise auch E-Mails an. Die letzte Variante ist mit Sicherheit am schnellsten, zu fragen ist nur, an wen diese Mails verschickt werden sollten, um den größtmöglichen Adressatenkreis zu erreichen. Ein Versand an jedes einzelne Mitglied ist derzeit wohl auch aus technischen Gründen kaum möglich. Eine realistische Alternative dazu scheint mir jedoch der Kreis der Kontaktkollegen an den Schulen zu sein. Die Kontaktkollegen müssten dann die Verteilung der Information und die Meinungsbildung organisieren und würden über diese Aufgabe ihre Rolle als Anlaufstelle an den Schulen für verbandliche Themen stärken. Ausserdem könnte die Verbandsarbeit an der Basis belebt werden.

Für den Rückfluss der Meinungen würde ich unbedingt wieder auf die Organisationsstruktur des Verbandes zurückgreifen. Nicht nur, dass kein ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der Lage wäre die möglichen Fluten an E-mails zu bewältigen. Die Meinungsbilder der einzelnen Kontaktkollegen müssten gebündelt werden, um ein regional gegliedertes Bild zu erhalten. Dies könnte eine wichtige Aufgabe der Kreis- und Bezirksvorstände sein, die auf diese Weise auch ein Meinungsbild ihrer Region erhielten und auf dieser Basis im Hauptvorstand mit entsprechendem Gewicht argumentieren könnten; und der geschäftsführende Vorstand erhielte mit diesen regional strukturierten Informationen der Bezirksvorstände eine zusätzliche Grundlage

für seine Arbeit, die sicherlich die eine oder andere Irritation verhindern könnte.

Schon die Tatsache, dass alle Vorstandsmitglieder ehrenamtlich tätig sind und damit nur einen begrenzten Teil Ihrer Zeit dem Verband widmen

können, wird verhindern, dass wir zu einer reinen Basisdemokratie kommen. Dies ist auch satzungsmäßig nicht vorgesehen. Andererseits kann das Wissen über die Meinung der Mitglieder zu bestimmten Themen dem Vorstand in seiner Arbeit nur von Nutzen sein. Nachdem wir über

die technischen Möglichkeiten verfügen, diese Vorschläge umzusetzen, sollten wir einfach einmal ausprobieren, ob wir auf diese Weise den unvermeidlichen Abstand zwischen Vorstand und Basis nicht etwas verringern können.



## Die Fachgruppen im VLB – Plattform fachlicher Kommunikation

WOLFGANG TOWARA

Zur traditionellen Jahrestagung trafen sich die VLB-Fachgruppenleiterinnen und -leiter am 23. Juni 2001 in Nürnberg zu einem Erfahrung- und Meinungsaustausch mit dem Geschäftsführenden Vorstand.

Landesvorsitzender Hermann Sauerwein betonte in seiner Einleitung den Stellenwert der Fachgruppen, die als zentraler Ort der fachlichen Meinungsbildung wichtiges Bindeglied zwischen den Mitgliedern und den Beschlussorganen seien.

### Aktuelle Verbandsarbeit – der VLB gestaltet mit

Sauerwein und verschiedene Referenten berichteten über die aktuelle Verbandsarbeit und setzten folgende Schwerpunkte:

- Durch die Altersstruktur der im Dienst befindlichen Lehrer wird sich die Lehrerversorgung an beruflichen Schulen in den nächsten Jahren dramatisch verschlechtern. Der Verband hat seit Jahren auf das Problem aufmerksam gemacht. Die geplante Einführung eines IT-Studiums in Nürnberg/Erlangen wird zumindest in diesem Fachbereich die Situation verbessern.
- Stellvertretender VLB-Landesvorsitzender Hans Käfler berichtete über die Themen Lehrerversorgung, Lehrerbildung und das neue Einstellungsverfahren. Er betonte, dass Bedarf und Angebot an Lehrern in den verschiedenen Fachbereichen unter-

schiedlich sei. So werden zwar in Elektroberufen Lehrer benötigt, es finden sich aber wenig Studierende im Fach Elektrotechnik mit Interesse am Lehrberuf. Abhilfe könnte eine verstärkte Werbung und vor allem die geplante Einrichtung eines zusätzlichen Studienortes in Erlangen/Nürnberg bringen.

Im Bereich Lehrerbildung ist die Forderung des VLB die Beibehaltung des grundständigen Lehramtstudiums, die Anhebung der Anwärterbezüge und die Modernisierung von Studium und Vorbereitungsdienst.

- VLB-Referentin für Fachlehrerfragen Dorothea Helbig forderte, dass der Verband sich für einen schnellen Umbau des Staatsinstituts in Ansbach zur Ausbildung von Fachlehrern einsetzt. Sie führte weiterhin aus, dass die FL H/H-Ausbildung gemäß des Landtagsbeschlusses vom 15. Februar 2001 Mängel aufweise, weil sie keine Berufspraxis beinhalte und stellte das Fachlehrermodell des VLB dagegen.

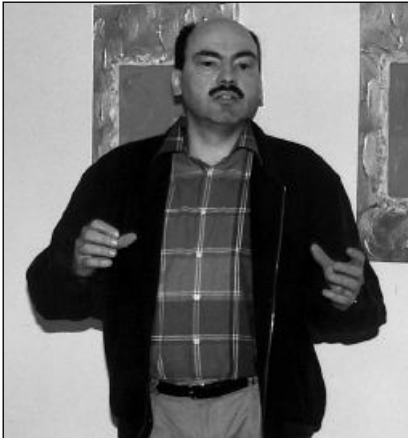
- Alexander Liebel, Referent für Bildungspolitik im VLB, referierte über die Bildung von Kompetenzzentren, die Synergie- und Spareffekte bringen sollen. Er erläuterte, dass ein Schulort, der nur aus Minderklassen (weniger als 16 Schüler) besteht, nicht zu halten sei, wenn die entsprechende Infrastruktur fehle. Es müsse auch nicht eine Schulart komplett zusammen sein, sondern eine vertikale Kompetenzbildung in Schulzentren mit einem entsprechend attraktiven Angebot sei das Gebot der Stunde.

In der Diskussion wurde deutlich, dass in der Praxis die Beteiligten vor Ort zu wenig in das Entscheidungsverfahren einbezogen werden. Mehr Transparenz würde aber helfen, Verunsicherungen abzubauen und die Chancen, die Kompetenzzentren bieten, zu nutzen. Hauptziel muss auch sein, Vertrauen bei den Kooperationspartnern zu schaffen.

- Als weiteres Thema wurde das neue Einstellungs- und Versetzungsverfahren an der Berufsschule und der FOS/BOS angesprochen. Die Schulen melden ihren Bedarf, die Regierung verteilt die Planstellen, die im Internet der KMK-Site veröffentlicht werden. Die Referendare bewerben sich direkt an der Schule und der Schulleiter erteilt seine Zusage. Vor-

„Die vertikale Gliederung von Kompetenzzentren ist das Gebot der Stunde“. Alexander Liebel, Referent für Bildungspolitik im VLB.





Bedauert die Kürzung von Unterrichtsstunden an FOS und BOS. Hansjörg Bosch, VLB-Referent für die weiterführenden beruflichen Schulen.

teile sind, dass die Vorstellungen der Referendare und Schulen berücksichtigt werden können. Nachteilig ist, dass attraktive Standorte bevorzugt werden und andere das Nachsehen haben. In der Diskussion wurde betont, dass sich die Schulen in Richtung Unternehmen weiterentwickeln werden und die beruflichen Schulen Wegbereiter für diese Entwicklung sind.

- Ein weiteres Thema waren die Lehrkräfte an Berufsfachschulen für Gesundheitsberufe, für die sich der VLB als Vertretung verstärkt einsetzen möchte. Der Bereich Studium- und Lehrkräfteangebot bei der Lehrerausbildung an der TU München wurde angesprochen. Dabei wurde kritisch angemerkt, dass bislang keine Fachdidaktik angeboten wird.
- Bei der Diskussion über die Möglichkeiten der Fachgruppenkommunikation über das Internet schlug Kollege Gerhard Hacker vor, eine Plattform im Internet zu schaffen, die einen Informationsaustausch er-

möglicht. Als Möglichkeit böte sich ‚Quickspace‘ an, wo man einem bestimmten Kreis virtuelle Räume zugänglich machen und dort Informationen und Material ablegen kann.

Weiterhin wurde angeregt, Mail-Listen mit Kontaktkollegen/Schularten etc. anzulegen, um den Informationsfluss innerhalb des VLB zu vereinfachen.

- Berthold Schuler, im VLB jetzt zuständig für die Senioren, referierte zum Thema Besoldungs-/Versorgungsanpassungsgesetz und Rentenreform. Er gab einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Diskussion und betonte, dass die Beamten sich in den letzten Jahren bereits an Sparmaßnahmen (z. B. durch ihren Beitrag zur Altersversorgung) beteiligt haben und deshalb z. B. bei der angedachten Senkung des Rentenniveaus von 70 auf 67 Prozent scharfer Protest des Beamtenbundes gefordert ist.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Kollegen verbittert darüber sind, dass die erhöhte Dienstarbeitszeit nicht zurückgenommen wurde. Durch Vorleistung ohne Gegenleistung sei jetzt ein Maß erreicht, an dem sich Unmut im Kollegium breit macht und die Motivation sinkt.

### **Die Fachgruppen im VLB – Zentraler Ort der fachlichen Meinungsbildung**

Die einzelnen Fachgruppen berichteten von ihren Tätigkeiten in diesem Jahr und sprachen verschiedene Problemfelder aus ihren Fachbereichen an.

- Bruno Hemmert betonte, dass die Schulpsychologie an beruflichen




„Zur Verbesserung der Kommunikation eine Plattform schaffen“. Kollege Gerhard Hacker, Leiter des Arbeitskreises ‚Einzelhandelsberufe‘ im VLB.

Schulen schlecht ausgestattet sei. Der Verband solle sich für eine Verbesserung der Situation einsetzen.

- Alexander Liebel sprach die Beteiligung von Lehrkräften an Berufsabschlussprüfungen an. Er schlug statt einer Mehrarbeitsvergütung bei der Mitwirkung eine Integration der Prüfungen in den Unterrichtsauftrag mit entsprechender Freistellung vor.
- Wolfgang Towara wies darauf hin, dass die Arbeit an der Zertifikatsprüfung in Englisch z. B. durch Anrechnungsstunden angemessen gewürdigt werden sollte und bat den Vorstand, sich für diese Forderung einzusetzen.
- Hansjörg Bosch, im VLB zuständig für Fragen der FOS und BOS, bedauerte die Kürzung von Stunden an den genannten Schulen und betonte, die Einsparungen würden sich mittelfristig sehr negativ auswirken.

Die Teilnehmer waren sich einig, dass die Öffentlichkeitsarbeit und Information der Fachgruppen verstärkt werden sollte und erörterten verschiedene Möglichkeiten der Verbesserung. Betont wurde, dass die Fachgruppen sich und ihre Arbeit im VLB akzentuierter präsentieren sollten, damit alle Kolleginnen und Kollegen von den Ergebnissen profitieren können.

Landesvorsitzender Sauerwein verband seinen Dank mit dem Appell an die Fachgruppenleiter, weiterhin so aktiv und konstruktiv für die Solidargemeinschaft tätig zu sein. 



VLB-Seniorenvertreter Berthold Schuler spricht zu Fragen der Besoldung, Versorgungsanpassung und Rentenreform.



REISEEINDRÜCKE VON  
LOTHAR FISCHER

Erwartungsvoll starteten 93 Teilnehmer von München und Frankfurt aus am 8. April zum Flug nach Shanghai, weniger zwar als vor zwei Jahren nach Peking, doch die meisten zum zweiten Mal dabei – ein Beweis für die Attraktivität des Angebots. Organisationspartner war wiederum Geo-Tours.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es war einhellige Meinung, dass das heutige Chinabild sich eher in Shanghai als in Peking spiegelt. Zwar führt an Peking kein Weg vorbei, da nur dort die mehrtausendjährige Geschichte dieses riesigen Reiches unmittelbar spürbar wird. Aber die ganze Gewalt, mit der das bis noch vor wenigen Jahrzehnten eher abgeschottete Riesenreich den Konkurrenzkampf mit der übrigen Welt aufnimmt, dies vermittelt Shanghai ungleich eindrucksvoller. Erst hier wird die ungeheuere Dynamik auf engstem Raume deutlich, beeindruckt der rasante Fortschritt den Besucher, sichtbar werdend an Straßen- und Hochhausbauten ebenso wie an gut gekleideten, sehr gut verdienenden und entsprechend selbstbewusst auftretenden Scharen von Chinesen.

Das beginnt sofort bei der Landung auf dem neuen Flughafen, der durch Größe und Glanz erstaunen

lässt angesichts der großzügig eleganten Architektur, der gärtnerisch aufwändig gepflegten Anlagen und der Autobahn, die den Gast in die fast 40 km entfernte Stadt bringt – noch, denn schon in wenigen Jahren soll das bekanntlich der von Deutschland gebaute TRANSRAPID übernehmen, der dafür nur 7 Minuten benötigen wird. Es steigert sich beim grandiosem Blick von der 60 m hohen Autobahnbrücke auf den *Huangpu* und seine Seeschiffe und die zahllosen Wolkenkratzer, die heute die Skyline von Shanghai bilden. So richtig baff aber ist man erst, wenn der Bus sich danach in die „größte Kreuzung der Welt“ einfädelt, wo sich die Stadtautobahnen in sechs Stockwerken unter- und übereinander schachteln und man den Hochhäusern direkt in die oberen Stockwerke blicken kann.

Die chinesischen Reiseführer sind sich dieses Eindrucks bewusst, entgegen ihnen, die sie meist gutes Deutsch sprechen und sich sofort nach der Landung um die „*Langnasen*“ kümmern, doch die anerkennenden Kommentare ihrer Gäste nicht. Offenbar um deren Staunen noch zu verstärken und den häufig zu hörenden Vergleich, Shanghai sei das *Paris des Ostens* zu belegen, boten sie gleich für den ersten Abend für eine 25 Mark-Zugabe eine „Lichterfahrt“ durch die Stadt an. Besonders eindrucksvoll der Blick

vom „*Bund*“, der traditionellen Flaniermeile am Ufer des *Huangpu*, wo sich vom gegenüberliegenden, durch einen Tunnel erreichbaren neu aufstrebenden Stadtteil *Pudong* aus u. a. der Fernsehturm und das 99-stöckige *Grand Hyatt Shanghai* nicht nur für den Fotografen sehr wirksam in Szene setzen.

Die Tage brachten eine Fülle neuer Eindrücke in und außerhalb der 16,76 Millionen Metropole Shanghai, die zwar weitaus weniger Historisches zu bieten hat als Peking, dies aber liebevoll präsentiert: den *Tempel des Jade Bhuddas*, den historischen Kern mit Teehaus und *Yuyuan Garten* oder – zwar neu, aber in der Präsentation seiner historischen Exponate vom Feinsten – das *Shanghai Museum*. Dazu war Gelegenheit gegeben, in zahllosen Kaufhäusern westlichen Zuschnitts Geld auszugeben, z. B. in der berühmten *Nanjing Lu*, Shanghais Einkaufsstraße Nr. 1, beim Besuch einer Teppichknüpferei, eines Seide verarbeitenden Betriebes oder einer Teeplantage.

Chinesische Tradition boten zwei Ausflüge ins ca. 80 km entfernte Suzhou, das noch im 19. Jahrhundert weit wichtiger war als Shanghai und höchsten Beamten als Wohnsitz diente. Mit großspurig angelegten Häusern und prachtvollen Gärten wussten sie ihr Leben zu verschönen. Wie sehr, wurde augenfällig im herrlichen 4 ha großen „*Garten des bescheidenen Beamten*“, der in seiner Vielfalt an Bäumen und Blumen inmitten malerisch angelegter Teiche und brückenüberspannter Flüssen die „Bescheidenheit“ in Frage stellte – und das nicht nur angesichts der wundervollen Bonsai-Sammlung.

Eine zweite Überraschung bescherte der Zwei-Tage-Ausflug ins 200 km entfernte Hangzhou, das schon Marco Polo als „schönste Stadt der Welt“ bezeichnet haben soll, die dem Paradies gleichkomme. Die ca. zweistündige Zugfahrt bot interessante Ausblick in die vorüberziehende Landschaft und ließ auch für das flache Land einen deutlichen Aufschwung beim Lebensstandard erkennen: rege Bautätigkeit, in beachtlich schmucken Siedlungen schöne Architektur ohne die früher im Osten



Auf den Wasserstraßen von Zhouzhuang.

so häufige Billig- oder Plattenbauweise.

Hangzhou selbst überraschte alle Teilnehmer mit einem hypermodernen Bahnhof, einem sauberen, modernen Stadtbild mit breiten, sehr sauberen Straßen, in denen reges Leben pulsiert, die Leute gut gekleidet – kurz, durch ein China, dass sich in dieser Form wohl niemand erwartet hatte. Dazu die wunderschöne Lage am sagenumwobenen Westsee, unweit dessen uns ein Hotel von beachtlichem Komfort Quartier bot.

Bei warmem Sonnenwetter ging es durch gepflegte Alleen hinaus an den Qiantang-Fluss zur 7 stöckigen „Pagode der sechs Harmonien“, die durch Scheinarchitektur 13 Stockwerke vortäuscht. Malerisch über dem breiten Fluss gelegen ist sie gleichzeitig Mittelpunkt für Modelle der berühmtesten Pagoden Chinas, die hier im Maßstab 1:10 bis 1:50 einen originalgetreuen Eindruck geben von der Pagodenvielfalt dieses Landes. Im nahegelegenen Teedorf „Longjing“ = „Drachenbrunnen“ bildeten Teepflückerinnen unter breit gerandeten Reisstrohhütten malerische Motive, ließen aber gleichzeitig eine Ahnung aufkommen von der Härte dieser mühsamen Pflückerei. Die Teegewinnung wurde erläutert und mancher Kaufinteressierte erkannte spätestens hier, warum für 125 Gramm 50 DM zu berappen sind. Auch wenn Bilder wie das vom Besuch Elisabeth II. den edlen Wert des

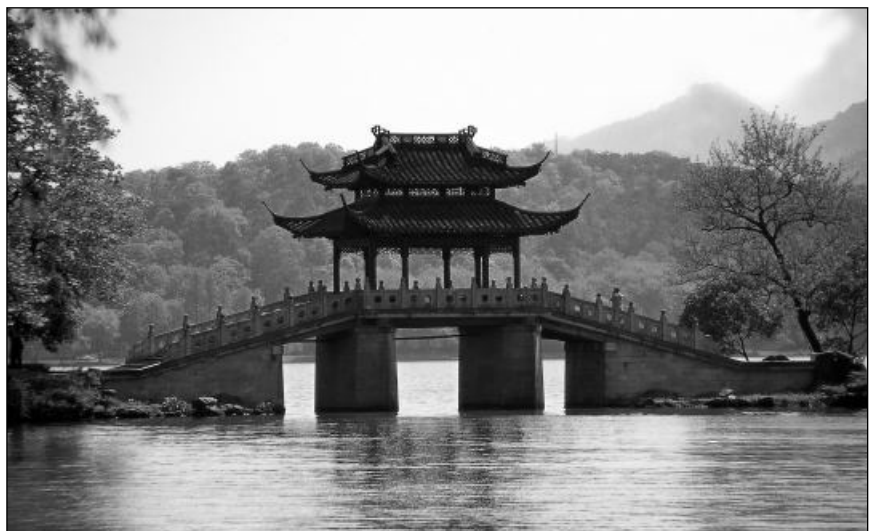
hier wachsenden Grünen Tees unterstreichen, so bestärkte die ausgedehnte Teeprobe doch manchen: Geschmack ist eben „Geschmacksache“.

Nachhaltig beeindruckte am nächsten Tag der „Tempel der Seelenzuflucht“ uns Touristen wie die zahlreichen buddhistischen Pilger. Er soll auf einen indische Mönch zurückgehen, der 326 n.Chr. einen aus seiner Heimat hierher geflogenen Berg zu erkennen glaubte. Unzählige Skulpturen von Buddha, seinen Begleitern oder Nachfolgern sind in Felswände gemeißelt und beeindrucken die Besuchermassen, die sich durch das Tal und anschließend die drei Tempelhallen wälzen. Eigentlicher Anziehungspunkt ist ein lachender Buddha aus dem 10. Jahrhundert sowie ein fast 20 m hohes Sakyamuni-Arrangement mit *Guanyin*, der Göttin der Barmherzigkeit. In einer riesigen Nebenhalle beeindruckten durch ihre Zahl und Physiognomienvielfalt 500 lebensgroße „Arhats“, Mönche, die ob ihres Lebenswandels oder ihrer Taten als „Heilige“ verehrt werden.

Reichlich 20 Teilnehmer ließen sich am letzten Tage für 110 Mark zu einem weiteren Ausflug locken nach Zhouzhuang, einem Fischerdorf inmitten eines vielfältigen Kanalsystems, das seiner Abgeschiedenheit wegen erst vor wenigen Jahren vom Tourismus entdeckt worden ist und deshalb im Kern seine Ursprünglichkeit noch gewahrt hat. Ein uraltes

Dorfensemble mit originalgetreu erhaltenen Häusern aus vergangenen Jahrhunderten säumen male- risch drapiert enge Kanäle, neben denen sehr schmale Gassen den Zugang zu den Häusern ermöglichen. Der Lastentransport spielt sich ausschließlich auf dem Wasser ab, wo Frauen ihre Boote in der Art venezianischer Gondeln lenken, heute allerdings befrachtet durch je 8 Touristen, die sich dieses Erlebnis nicht entgehen lassen wollen. Besucht wird zudem das Haus von *Zhou Di*, der mit Salzschmuggel steinreich geworden, 1086 aus privaten Mitteln 13 ha der Northern Song Dynasty spendierte. Doch Undank war offenbar auch damals schon der Welt Lohn: Sein gewaltiger Reichtum weckte den Neid des Kaisers, der ihn ins Gefängnis steckte und den Besitz einzog. Noch heute kann sein mit 7 aufeinanderfolgenden Hallen außergewöhnlich aufwendiges Haus – nur dem Kaiser stand eine derartige Pracht zu, wie die 9 Hallen in der „Verbotenen Stadt“ in Peking belegen – besichtigt werden, in originärer Bauweise und bestückt mit den damaligen Möbeln.

Und das tun alle. Spätestens hier merkt man, dass in Zhouzhuang die tausendjährige Einsamkeit vorbei ist und man sich im volkreichsten Land der Erde befindet: Mit uns wälzten, drängelten und schoben sich Tausende chinesischer und anderer Besucher durch die für solche Besucherströme viel zu engen Gassen,




Am sagenumwobenen Westsee in Hangzhou.

stets auf der Hut, nicht den Anschluss zu verlieren oder unfreiwillig in der trüben Brühe des Kanals zu landen. Nun, es passierte nichts, das Ganze war ein grandioses Erlebnis und sein Geld wert, und das nicht nur der leckeren Schweinshaxen wegen, die als Spezialität des Dorfes zu Hunderten in den zahllosen Geschäften angeboten werden und dort mit goldgelber Haut nach Art der Peking-

ente hungrigen Touristen das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen. Sie schmeckten köstlich!

Fazit: Nach acht erlebnisreichen Tagen betreten nach 15stündigem Flug (mit Zwischenladung in Peking) alle Teilnehmer zwar müde, des miserablen deutschen Wetters wegen auch frierend, aber sonst wohlbehalten und mit dem Erlebten wie

Gebotenen zufrieden wieder deutschen Boden. Die vielfältigen Eindrücke müssen sich erst „setzen“, und wenn die Fotos und Videos ausgewertet sind und der schulische Alltag wieder Besitz ergriffen hat, wird manches davon den Daheimgebliebenen wenigstens zu einer Ahnung verhelfen von dem, was veräumt wurde. 

## Bezirks- und Kreisverbände

Berufsbildungskongress des Bezirksverbandes Oberpfalz in Regensburg:

### „Berufliche Bildung — eine pädagogische Herausforderung“

PETER KLAMA/EDUARD RIGHI/  
JOSEF BEZOLD

Ca. 200 Oberpfälzer Berufsschullehrer und geladene Gäste folgten der Einladung des Kreisverbandes Regensburg zum „1. Oberpfälzer Berufsbildungskongress“ und fanden sich ab 9 Uhr im stilvollen Festsaal des „Leeren Beutel“ ein, um nach einem „pädagogischen Frühschoppen“ und den Grußworten dem Hauptreferat von Prof. Rolf Dubs zu lauschen, der es wieder einmal verstand, seine Zuhörer mit seinem ganz besonderen Schweizer Charme und mit einem nicht nur sehr klar strukturierten, sondern auch äußerst kurzweilig vorgetragenen Referat zu fesseln. Nach einer kurzen Pause mit einer kleinen Stärkung teilte man sich in zwei Gesprächsrunden zu den Themenkreisen „Kreativpädagogik“ und „Pädagogik & Bildungspolitik“ auf. Im Anschluss an das gemeinsame Mittagessen konnte man sich im kulturellen Nachmittagsprogramm, das in Fortführung des parallelen Vormittagsprogramms für Begleitpersonen stattfand, für eine von drei alternativ angebotenen Veranstaltungen (Führung im fürstlichen Schloss „Thurn und Taxis“ – Stadtführung –

Besichtigung der Alten Kapelle) entscheiden. Jede der drei Veranstaltungen fand hervorragenden Anklang bei den Teilnehmern.

#### Auftakt

Der Bezirksvorsitzende Michael Birner eröffnete den Kongress und stellte die in der Öffentlichkeit viel zu wenig diskutierten Besonderheiten der beruflichen Bildung dar:

An keiner anderen Schulgattung, so führte er aus, habe man ständig mit neuen Berufen, neuen Lehrplänen zu tun, erlebe wegen der dualen Partnerschaft mit den Betrieben so hautnah die rasante Entwicklung der Kommunikationstechnik, sei einem

unentwegten Fortbildungsdruck ausgesetzt, übernehme anerkannterweise die Vorreiterrolle bei der inneren und äußeren Schulentwicklung, stehe vor der Aufgabe der Konzeption von Kompetenzzentren, gehe einem besorgniserregendem Lehrermangel entgegen und sehe sich immer mehr jungen Menschen gegenüber, mit dem Anspruch auf ein Optimum an Qualität und Vielfalt der Bildungsangebote. „Wer hier, aus welchen Gründen auch immer, die Augen verschließt, handelt unverantwortlich.“

Auf die Kompetenzzentren eingehend unterstrich der Bezirksvorsitzende die Haltung des VLB. „Wo sich Inhalte rasant ändern oder teuerste Ausstattung nötig ist, da halten auch wir die Bündelung personeller und sächlicher Kompetenz für geboten.“ Die Zahl der Parallelklassen allein sei für ihn aber noch kein Indiz für Qualität und Kompetenz und dem Begriff Zentrum würden Parallelklassen alleine noch nicht gerecht. „Unter einem Zentrum verstehen wir auch die Vielfalt der Bildungsangebote unter einem Dach.“

Würde auch nur die Hälfte der bei

Der neue Bezirksvorsitzende Michael Birner (rechts) verabschiedet seinen Vorgänger Lothar Fischer.



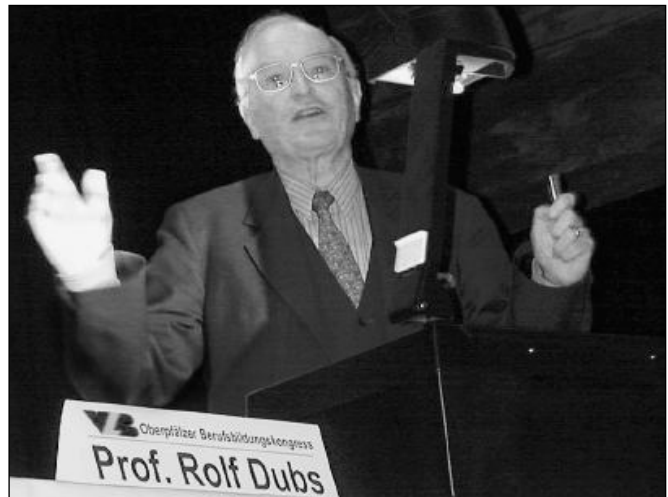
uns ausgebildeten Berufe an bestimmten einzelnen Schulen gebündelt, seien Tausende von Schülern in der Oberpfalz zu teilweise sehr weiten Schulwegen gezwungen, würden bestehende Kooperationen mit Betrieben zerstört werden, wären massive Eingriffe in die über viele Jahre gewachsenen und mit viel Engagement gepflegten Strukturen unserer Schulen unvermeidlich. Diese Konsequenzen seien bekannt, sie seien weitreichend und machten uns deutlich, dass hier mit Augenmaß zu handeln sei.

„Wie in der Vergangenheit so werden wir auch künftig aus Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder und Gesellschaft mithelfen, die richtigen Antworten auf drängende Fragen zu finden.“

Im Anschluss wurde dem bisherigen Bezirksvorsitzenden Lothar Fischer für sein langjähriges Engagement für die Belange des Verbandes mit großem Beifall die Ernennungsurkunde zum Ehrenbezirksvorsitzenden überreicht.

In seinem Grußwort würdigte der Schulreferent der Stadt Regensburg, Bürgermeister Gerhard Weber, die beruflichen Schulen und ihre Lehrkräfte: „Wie in keinem anderen Bereich schulischer Bildung müssen besonders die Lehrkräfte an den Berufsschulen unmittelbar auf die tiefgreifenden Strukturveränderungen in Wirtschaft und Beschäftigungssystem sowie auf die rasante technische Entwicklung reagieren. Diese permanenten fachlichen und pädagogisch-didaktischen Herausforderungen prägen das Profil der beruflichen Schulen und das Berufsbild ihrer Lehrerinnen und Lehrer. Die Leistungsfähigkeit der Berufsschule steht und fällt deshalb mit ihren Lehrkräften. Ihre hohe Qualifikation ist unumstritten und dennoch müssen sie sich alle ständig der Forderung nach Innovation und Qualitätsverbesserung stellen.“ In seinem Schlusswort fügte er dem Motto der Tagung noch ein Zitat von Hartmut von Hentig als „Untertitel“ hinzu: „Damit etwas neu werde und damit es in dieser Welt Bestand habe, muss es radikal gedacht und behutsam gemacht werden.“

*Prof. Dubs wie wir ihn kennen: kompetent, überzeugend und temperamentvoll.*



### Professor Dr. Rolf Dubs: „Irrwege modernistischer Pädagogik“

Prof. Dubs ging in seinem Referat von seiner Sorge über die „Pendelschläge in der Pädagogik“, aus. Wenn man immer nur die Nachteile der z. Z. vorherrschenden pädagogischen Richtung thematisiere, führe dies zu einem Pendelschlag in der Pädagogik, wobei bei der neuen Richtung dann zunächst nur die Vorteile wahrgenommen würden. Solche Extreme seien natürlich wichtig für den wissenschaftlichen Fortschritt, jedoch dürfen diese Pendelschläge nicht ständig aufeinanderfolgen, da sie Verunsicherung und Belastungen in die Schule trügen. Vieles, was da aus der Wissenschaft und der Politik käme, sei nur beim ersten Hinsehen überzeugend. Vergessen werde allzu oft die Schwierigkeit bei der Umsetzung in der Realität mit der problembehafteten Belastungssituation der Lehrkräfte. Dubs fordert die Lehrer und die Schulverwaltungen bis hinein ins Kultusministerium auf dem Zeitgeist bloßer Modernismen zu widerstehen. Dies alles trage nur neue Belastungen in den Unterricht.

In seinem Vortrag stellte Prof. Dubs fünf Problemkreise vor, die verantwortlich für diese Pendelschläge seien:

1. Subjektorientierung und Beliebigkeit der Lerninhalte.
2. Lernen für und durch die Lebenswirklichkeit.
3. Selbstbestimmtes und selbstreguliertes Lernen.

4. Defunktionalisierung der Lehrperson und des Lehrens.
5. Vom individuellen zum kooperativen Lernen.

Das Reagieren der Schulen auf neue Lebens- und Wirtschaftssituationen sei natürlich notwendig, aber eben nur mit Augenmaß und ohne gleich das Altbewährte über Bord zu werfen. Es müsse ein Sowohl-als-Auch geben: Lehrerzentrierten neben schülerzentriertem Unterricht, Frontal- neben Gruppenunterricht, Einzel- neben Teamarbeit, Noten neben Wortgutachten. Das Übel stecke in der Simplifizierung und oft auch Dogmatisierung der im Keim oft richtigen neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse. Für „grundfalsch“ hält es Dubs, immer mehr auf systematische Wissensvermittlung und entsprechende Lehrpläne und feste Lernorte zu verzichten, um so zu mehr Subjektorientierung und damit selbstbestimmtem Lernen kommen zu wollen. Der Pädagogikprofessor nennt es „den größten Irrtum der Pädagogik“, ohne strukturierte Lehrpläne und geeignete Inhalte auskommen zu wollen. Dubs: „Man kann nicht alles an allem lernen.“ Richtig sei vielmehr, dass nur der selbstbestimmt und dann ein Leben lang lernen könne, dem ein Basiswissen vermittelt und ein System beigebracht worden sei, sich Wissen anzueignen. In diesem Licht gesehen, werde der Lehrer weiterhin die zentrale Rolle in der Wissensvermittlung spielen und nicht zum bloßen Moderator eines von der Gruppe gesteuerten

Lernprozesses werden. Andererseits müsse es das Ziel jeder Lehrtätigkeit sein zur Selbständigkeit bei der Wissensaneignung zu erziehen. Das gehe aber nur in einem allmählichen Prozess. Das gelte auch für Lernformen im Team. Nur wer selbst eine Wissensbasis habe, sei zur Teamarbeit fähig. Auch das Lernen am PC eröffne eigentlich keine neue Dimension. Dubs bringt es auf den Punkt: „Wer nichts weiß, kann auch nichts suchen. Ohne Grundlagenwissen kommen wir auch mit den neuen Medien nicht zurecht. Leute ohne Wissensstrukturen können auch nicht kreativ sein.“ Vor einer Schule der Beliebigkeiten warnt der Schweizer und fordert gleichzeitig Ausrichtung des Schulgeschehens auf die Lebenswirklichkeit der Schüler. Jedoch werde Lernen als bloße Lust schöne Illusion bleiben. Ohne Arbeit gäbe es halt kein Wissen.

## Workshops

### Kreative Aspekte der Unterrichtsarbeit

Nach dem Referat und der anschließenden Diskussion befasste sich der Workshop I unter der Leitung der Kollegen Gerhard Achatz und Joachim Pellizzari von der Städtischen Berufsschule III Regensburg mit kreativen Aspekten der Unterrichtsarbeit.

Gerhard Achatz zeigte sein Projekt „Gründung eines Unternehmens“ auf. Dabei stellte er vor, wie er die Zielsetzungen:

- Vermittlung von Schlüsselqualifikationen;
- projektorientiertes und interdisziplinäres Lernen und
- Heranführen von Schülerinnen und Schüler an unternehmerisches Denken und Handeln im Unterrichtsablauf umsetzte.

Beispiele wie auch kleine Unterrichtssequenzen durch Kreativität gewinnen, stellte Joachim Pellizzari u. a. mit seiner Ergebnissicherung nach dem Modell der Quizshow „Wer wird Millionär“ vor. Umfangreiche Wissensgebiete können so z. B. für eine Vorbereitung auf eine Schulaufgabe in angenehmer Atmosphäre aufgefrischt

werden. Neben Verfestigung des Faktenwissen, so der Referent, wird auch bei den Schülern die Kommunikations- wie auch die Kooperationsfähigkeit erhöht.

### Pädagogik und Bildungspolitik

Der Workshop II hatte als Schwerpunkt das Zusammenwirken von Pädagogik und Bildungspolitik. Als Gesprächsleiter standen Alexander Liebel, der Referent für Schul- und bildungspolitische Fragen im VLB, Josef Bezold, Schulleiter der kaufmännischen Berufsschule III in Regensburg und Heribert Mohr, von der beruflichen Schule in Schwandorf bereit.

Berufliche Schulen moderner Prä- gung verstehen sich heute als Dienstleistungsunternehmen, die sich „kundenorientiert“ in das Wirtschaftsleben und die Gesellschaftspolitik einer Region einfügen. Sie sollen unsere jungen Menschen fit machen für ihren beruflichen und persönlichen Werdegang. Neben der fachlichen Ausbildung hat die menschlich-ethische Bildung einen hohen Stellenwert. Als Berufsbildungszentren leisten sie dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung des jeweiligen Wirtschaftsstandortes.

Unsere Berufsschulen brauchen eine bessere Wahrnehmung von außen. Im Rahmen der moderne Schulentwicklung bieten sich viele Möglichkeiten unser Schulprofil standortspezifisch deutlich zu machen. Kreativität, Innovationsfähigkeit und Mut zum offenen Dialog mit allen an der Ausbildung Beteiligten sind dafür notwendig.

Von Kommunen und Staat fordern wir nicht nur Lippenbekenntnisse für eine Aufwertung der beruflichen Bildung, sondern auch eine entsprechende personelle und materielle Unterstützung. Der Vortrag von Professor Rolf Dubs gab uns neue Schubkraft und neuen Mut, die Weichen für die Zukunft der beruflichen Bildung richtig zu stellen, so Josef Bezold, der Moderator des Workshops.

Alexander Liebel erläuterte in seinem Eingangsstatement fünf Postulate zur aktuellen Pädagogik und Bildungspolitik:

### 1. Berufliche Schulen sind wichtige Standortfaktoren

Städte, Gemeinden und Landkreise brauchen für die wirtschaftliche Entwicklung berufliche Schulen, die in das schulische und wirtschaftliche Netzwerk eingebunden sind. Sie liefern nicht nur Nachwuchs für die jeweilige Wirtschaft eines Raumes, sondern sind auch wichtige Arbeitgeber und Auftraggeber. Ein Berufsschulstandort ist ein bedeutender Zentralitätsfaktor, der einen erheblichen Einfluss auf die staatlichen Zuwendungen für einen Ort hat.

### 2. Die Sachausstattung muss dem Standard der Wirtschaft entsprechen

Moderne Technik wie CNC gesteuerte Maschinen, Computer gestützter Unterricht und multimediale Präsentation zur Vermittlung von Lerninhalten und Informationen sind heute Parameter einer gut ausgestatteten beruflichen Schule. Nur wenn unsere jungen Menschen an der Berufsschule über Arbeitsmittel verfügen, die den Anforderungen der täglichen Arbeitswelt genügen oder in manchen Bereichen sogar darüber hinausgehen, werden sie Freude haben und motiviert sein. Als kundenorientierte Dienstleister sind wir nicht nur interessiert, dass die Wirtschaft unsere sozial- und fachkompetenten Lehrer anerkennt, sondern auch daran, dass die technische Ausstattung unserer Schulen dem Level der regionalen Wirtschaft entspricht.

Zur nachhaltigen Finanzierung dieser Ausstattung müssen wir uns in Zukunft intelligentere Nutzungskonzepte moderner Technik und Medien überlegen.

### 3. Kompetenzzentren entstehen nicht auf dem Reißbrett

„Quantität erleichtert Qualität“, so ein „Schlagwort“ in der Diskussion um die Bildung neuer Kompetenzzentren. Für die Gegner dieses Konzeptes ist dies der „Totenschein“ für die kleineren Berufsschulen. Sie sehen in KOBAS und Kompetenzzentren einen Widerspruch. Beide Wege wird es in der Zukunft aber geben müssen, sowohl dezentrale Lösungen für bestimmte Berufe – unum-



stritten sind Metzger, Bäcker, Verkäufer o. ä. – als auch zentrale Beschulungen für sehr anspruchsvolle Berufe wie Steuerfachangestellte, IT-Berufe, Mechatroniker o. ä. Auch Berufsbereiche, die einen sehr hohen Finanzbedarf für die Ausstattung haben, werden aus Gründen eines verantwortlichen Umganges mit immer knapper werdenden öffentlichen Mitteln nach zentralen Wegen rufen. Ein wichtiger sozialer Aspekt ist die dauerhafte Leistungsfähigkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir können es uns aus gesundheitshygienischer Sicht nicht leisten unsere Mitarbeiter in einem Spannungsfeld zwischen schwierigeren jungen Menschen und sich ständig rascher ändernden Lerninhalten zu „verheizen“.

Um die Berufsschulen, die örtliche Wirtschaft und die kommunalen Mandatsträger behutsam auf die Einrichtung von Kompetenzzentren vorzubereiten, sollten keine übereilten Schritte getroffen werden. Ein „weiter so“ wie bisher wird es in Zukunft aber nicht geben. Das lebt uns die Wirtschaft vor, das fordert ein verantwortungsvoller Umgang mit Steuergeldern und last not least unser Vertrauen in eine „zukunftsfähige Jugend“.

#### 4. Berufliche Schulen brauchen Nachwuchs

Personalentwicklung war bisher an staatlichen beruflichen Schulen ein „Fremdwort“ und deshalb kaum möglich. Auch die Leitungsgremien der Schulen waren darauf nicht vorbereitet. Vom Ministerium und nachrangig von den Regierungen wurden Lehrkräfte zugewiesen, oft nicht mit dem Profil, das man vor Ort brauchte. Einige bayerische Großstädte mit eigenen beruflichen Schulen hatten bisher als „Einstellungsbehörde“ einen Vorteil. Nun hat der Staat die Einstellungsverantwortung im Rahmen der modernen Schulentwicklung für eine eigene Profilfindung der Berufsschule an die Schulleiter übertragen. Wir begrüßen diese Entwicklung. Das Kultusministerium ist damit nun meist schneller und flexibler als die Kommunen, welche die Bewerber durch komplizierte Einstel-

lungsgremien „schleusen“.

Die jahrelange Warnung vor dem Lehrerberuf, die nicht vorhandene Personalbedarfsplanung, das Nichtbeachten langfristiger demographischer Gegebenheiten und die relativ starren universitären Ausbildungszyklen haben dazu geführt, dass es heute und auch in mittelfristiger Zukunft, in den meisten Berufsbereichen zu einem bisher kaum gekannten Lehrermangel kommen wird.

Die Auswirkungen werden erst dann wirklich gravierend sein, wenn der „Schülerberg“ in den nächsten Jahren auf die beruflichen Schulen zukommen wird.

Ein weiteres Manko der qualitativen Lehrernachwuchsversorgung ist, dass die Universitäten für die modernen IT-Berufe nicht die entsprechende Lehrerausbildung anbieten. Wir erwarten uns eine flexiblere und schulpraxisgerechtere Nachwuchsausbildung von den Hochschulen, als sie bisher war.

#### Die Forderungen der Workshop-Teilnehmer:


- Deutliche Verbesserung des Berufsschullehrerimages durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit durch Wirtschaft, Ministerium und Politik.
- Gezielte Werbemaßnahmen in den Medien zum Wert der beruflichen Schulen für den Wirtschaftsstandort Bayern oder die Region Oberpfalz.
- Langfristige Personalnachwuchsplanung.
- Stärkere Verzahnung von Hochschulen und Schulpraxis, damit der spezifische Lehrernachwuchs relativ elastisch an die Anforderung der Berufsschulen und der Wirtschaft angepasst werden kann.
- Moderne, permanente Fortbildungskonzepte in einer sinnvollen Kombination innerhalb und ausserhalb des Schulbetriebes.
- Fortbildungszeitkontingente als grundsätzlicher Bestandteil der Unterrichtspflichtzeit.
- Anhebung der völlig unzureichenden Finanzmittel für die Lehrerfortbildung im staatlichen Bereich. (Im Gegensatz sei hier die Stadt Regensburg als positives Beispiel

angeführt, die recht gute Seminare auch für Lehrer im Rahmen der städtischen Fortbildungen anbietet.)

- Ein modernes Personalentwicklungskonzept und Personalmanagement für Führungskräfte an beruflichen Schulen.

#### 5. Schulentwicklung braucht Freiräume

Die derzeitigen Ansätze der modernen Schulentwicklung sind vielversprechend. Berufsschulen erhalten Freiräume für ein eigenes Schulprofil, mit eigenen freien Stundenkontingenten und eigener Budgetverantwortung. Dies lässt kreativen und innovativen Kräften ausreichende Spielräume für die Ausgestaltung einer regionalspezifischen Berufsschule, die den Anforderungen der Kunden – Schüler, Eltern und Wirtschaft – gerecht wird. Schulleitungen und Lehrkräfte einer Schule haben es nun selbst in der Hand engere Dialoge zwischen Schule und Betrieb zu führen und die Anerkennung als gleichwertige Partner auszubauen. Die Budgetschulen können auf der Suche nach eigenen Finanzquellen Räume, Technik und Personal „vermarkten“ und erschließen sich individuelle Handlungsfreiheit. Ein Schulklima, das von diesen Freiräumen Gebrauch macht, wird getragen von einer hohen Vertrauens- und Kommunikationskultur, in dem Beraten, Helfen und Motivieren im Vordergrund stehen und Kontrolle nur auf das Notwendige beschränkt ist.

Ko-Moderator Heribert Mohr rief zu einer gemeinsamen Verantwortung auf. Es werde kein „entweder oder“ geben, sondern vielmehr ein gemeinsames „sowohl als auch“ in einer sich wandelnden Berufswelt. Wir Berufspädagogen haben einen ganzheitlichen Bildungsauftrag, wir vermitteln nicht nur Fachwissen, sondern erfüllen unseren Verfassungsauftrag mit einer Bildung von Körper Geist und Seele. 

## KV Oberfranken-Nordost

### Mitgliederversammlung

Gerammelt voll – sozusagen bis auf den allerletzten Platz – war das Nebenzimmer im Hotel Schmidt in Selb, als die Mitgliederversammlung unseres Kreisverbandes stattfand. Lag es daran, dass wir mit Ingrid Heckner – Hauptpersonalrätin und stellvertretende VLB-Landesvorsitzende – nicht nur eine hochkarätige, sondern darüber hinaus auch charmante Referentin eingeladen hatten, war es vielleicht auch das Bedürfnis unserer Lehrerkollegen/innen, nach langen Wintermonaten wieder einmal zusammen zu kommen und sich auszutauschen? Wie auch immer – wir erlebten einen interessanten sowie auch kurzweiligen Abend.

Themenbereiche anzusprechen, die uns Berufsschullehrer derzeit sehr beschäftigen, ja zum Teil große Sorgen machen, Probleme aber auch aufzugreifen, die speziell uns in Nordost-Oberfranken schwer am Herzen liegen, war unser großes Anliegen. So wunderte es auch weiter nicht, dass unser KV-Vorsitzender, Alfred Ernst, sofort nach der Begrüßung die Themenbereiche kurz anriss und Ingrid Heckner in ihrem Referat sodann jeweils entsprechend Stellung dazu bezog.

„Welche Richtung schlägt die berufliche Bildung in Bayern künftig ein?“ Unter diesen Leitgedanken standen nun die nachfolgenden Ausführungen bzw. Diskussionsbeiträge.

Da ging es zunächst einmal um die Kompetenzzentren, deren Schaffung bayernweit bis zum Jahr 2008 vollzogen sein soll und von welchen man sich nicht nur eine Qualitätsverbesserung der beruflichen Bildung verspricht, sondern darüber hinaus auch eine wenigstens partielle Kompensation des zunehmend drängender werdenden Lehrerdizits auf Grund des künftigen Wegfalls einzügig geführter Abteilungen, wobei jedoch die damit verbundene Wahrscheinlichkeit von zwangsläufigen dienstlichen Versetzungen nicht verkannt werden darf.

Einen breiten Raum nahmen auch die neu geschaffenen Versetzungs-

*Bei der Ehrung der Jubilare (von links): Kreisvorsitzender Alfred Ernst, Bezirksvorsitzende Dr. Angelika Rehm, die Jubilare Robert Fischer, Reinhard Vogel und die stellvertretende Landesvorsitzende Ingrid Heckner.*



richtlinien ein, deren zweifelloser Vorteil darin liegt, dass jeder Schulleiter künftig Lehrkräfte nach dem jeweiligen Anforderungsprofil einstellen kann. Andererseits besteht jedoch künftig die Gefahr, dass Lehrkräfte verstärkt in attraktivere Gegenden abwandern könnten, was regional sodann massive Lehrerversorgungsentpässe mit sich bringen würde. Gleichzeitig müssten sich allerdings die Schulleiter für ein angenehmes Arbeiten an der jeweiligen Schule stark machen.

Das Problem Lehrerversorgung ist und bleibt wohl ohnehin ein Sorgenkind speziell unserer Region, weswegen diesem Bereich besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die rege, teils leidenschaftlich geführte Diskussion der Stichpunkte „mobile Reserve an beruflichen Schulen“, „Arbeitszeitkonto“, „Erhöhung der Attraktivität des Lehramts an beruflichen Schulen“, „Sofortmaßnahmen zur Behebung von Engpässen bei der Lehrerversorgung“, wie z. B. das „Einstellen von Diplom-Ingenieuren aus IT-Berufen in bestimmten Regierungsbezirken“, etc., sollen bekunden, wie sehr gerade diese Problematik die Gemüter unserer Lehrkräfte bewegt.

Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass in keinem anderen Beruf so starke ununterbrochene Konzentration (6 Stunden und mehr am Tag) gefordert ist, wie gerade beim Lehrer an beruflichen Schulen.

Das Thema Faschingsferien wurde sehr kontrovers diskutiert, da mit den Faschingsferien die flexiblen Ferientage als Ersatz verwendet werden. Die Mitglieder Reinhard Burger,

Uwe Espig, Willi Merkel, Ernst Wagner, Günther Dreßel, Robert Fischer, Hans Hofer, Klaus Juhl, Reiner Kornmüller, Andreas Reinlein, Klaus Schnabel, Helga Rostek, Reinhard Vogel, Clemens Weiß, Thomas Mehlinger und Hans Rosenberger wurden zum 25-jährigen VLB-Mitgliedsjubiläum geehrt. *Peter Huber*

## KV Nürnberg

### Mitgliederversammlung

„Wenn man einen Berg erklommen hat, sieht man zunächst nichts anderes als weitere Berge“, mit diesem Satz von Nelson Mandela umriss in der Mitgliederversammlung des KV Nürnberg der Vorsitzende Norbert Schammann die Situation des neuen Vorstandes, der seit einem Jahr im Amt ist. Die Vorhaben, die der Kreisvorstand angehen möchte, sind jedoch nur erfolgreich durchführbar, sind nur durchsetzbar, wenn sich die Mitglieder aktiv beteiligen und ihre Erfahrungen, Anregungen und ihre Kontakte einbringen. Probleme bzw. Aufgaben, die der KV im kommenden Jahr angeht, werden sein: die Sicherung des Lehrernachwuchses (hier hat der KV bereits begonnen in den Gymnasien gezielt auf den Lehrerberuf an beruflichen Schulen hinzuweisen), mögliche Veränderungen der beruflichen Schulen durch die weitere Bildung von Kompetenzzentren und vor allem die Vorbereitung auf die Personalratswahl im kommenden Jahr. Im Hinblick darauf wurde zu Bereitschaft zur Kandidatur aufgerufen, denn zu besetzen

sind Personalräte an der Basis, in der Stufe und im Gesamtpersonalrat der Stadt Nürnberg. Um den Mitgliedern ihr Engagement zu erleichtern, wies der Kreisvorsitzende darauf hin, dass die Arbeit im Personalrat interessant, abwechslungsreich ist und einen Blick über den „Tellerrand“ ermöglicht.

In einem kurzen Rückblick erinnerte der Norbert Schammann an verschiedene Veranstaltungen des Kreisverbandes, z. B. an die Informationsveranstaltungen zu Auswirkungen der Strukturreform im beruflichen Schulwesen an B6 und B11, über das Schulentwicklungskonzept an B3 oder den angewandten Umwelt- und Klimaschutz an der B1 mit der Kraft – Wärmekoppelung im schuleigenen Blockheizkraftwerk. Die Herbstwanderung des VLB in Amberg unter Leitung des Kollegen Heiner Hacker fand bei herrlichem Wetter statt und das Jahr endete mit einem Highlight, der Jahresabschlussfeier mit Ehrungen langjähriger Mitglieder und einem Kulturprogramm mit Günter Stössel: „Nürnberg English Spoken“ im „Bratwurstroslein“.

An dieser Stelle dankte der Kreisvorsitzende allen Kontaktkollegen und Aktivisten, die den Vorstand tatkräftig unterstützt haben.

Nach dem Bericht des Schatzmeisters, der über die finanzielle Situation des KV eine positive Bilanz ziehen konnte, leitete Kollege Alexander Liebel zum Höhepunkt des Abends über, der Diskussionsveranstaltung mit den bildungspolitischen Sprechern der im Stadtrat vertretenen Parteien.

Wie in den letzten Jahren stellten sich den Fragen der VLB-Mitglieder für die CSU-Fraktion, Stadträtin Barbara Regitz, für die SPD-Fraktion,

Stadtrat Horst Förther, für das Bündnis 90/Die Grünen, Stadträtin Brigitte Wellhöfer. Die Diskussionsleitung übernahm Alexander Liebel in gewohnter Manier.

Vier Themen beherrschten den Abend:

- Fortbildung der Lehrkräfte im DV-Bereich;
- Leistungsprämien;
- Sicherung des Lehrernachwuchses;
- Sicherung der finanziellen Ausstattung der beruflichen Schulen.

Als Konsequenz der realisierten DV-Ausstattung an den Nürnberger beruflichen Schulen stellte Förther die notwendige Weiterbildung der Lehrkräfte in den Vordergrund. Er ging davon aus, dass das Pädagogische Institut (PI) dies erfolgreich realisieren könne. Auf den Sparzwang angesprochen ging er davon aus, dass im Schulbereich nicht mehr weiter gespart werden kann und darf.

Brigitte Wellhöfer stellte fest, dass in den letzten Jahren immer ungefähr gleichviel für die städtischen beruflichen Schulen ausgegeben wurde, die Stadt sollte jedoch vom Land Bayern mehr finanzielle Mittel für ihre Schulen bekommen. Die Grünen unterstützten grundsätzlich die Forderung nach der Gewährung von Leistungsprämien und der Einstellung von Systembetreuern, besonders für die Wartung der DV-Anlagen, doch gäbe es wegen der Finanzlage der Stadt kaum Spielraum. Wegen des sehr hohen Anteils an Jugendlichen in Nürnberg, die ohne Schulabschluss von der Schule abgehen und dann zunächst in ein tiefes „berufliches Loch“ fallen, müssen die beruflichen Schulen sachlich und personell wei-

ter ausgebaut werden, um diese Jugendlichen aufzufangen.

Dass die Bildungslandschaft so differenziert wie möglich sein muss, um die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Schülers zu unterstützen, ist für Barbara Regitz eine dringende Notwendigkeit. Deshalb setzt sich die CSU-Fraktion für den Erhalt der Meisterschulen, der Fachschulen und der BVJ-Klassen ein. Auch sie geht davon aus, dass die Leistungsprämie durchgesetzt wird.

Auf die Problematik des Lehrernachwuchses angesprochen, wies Stadtschuldirektor Dr. Wolz auf den bereits akuten Lehrkräftemangel in einigen Berufsfeldern hin, z. B. im Druckbereich und bei den Handelsfachpackern. In einigen Jahren, wenn allein an Nürnberger beruflichen Schulen mehr als 400 Lehrkräfte pensioniert werden, zeichnet sich ein bedrohlicher Mangel in fast allen Bereichen ab. Dr. Wolz rief die bayerische Staatsregierung auf, die Attraktivität des Lehrerberufes zu steigern und um angehende Lehrkräfte zu werben, um so eine Katastrophe in der beruflichen Bildung zu verhindern. In diesem Zusammenhang wurde die Erhöhung der Eingangsbesoldung und die Durchführung einer abgestimmten Leistungsprämienregelung im Bereich des städtischen (beruflichen) Schulwesens gefordert.

*Werner Reichenbach/  
Norbert Schammann*

## BV Oberfranken

### Kontaktkollegentreffen in Himmelkron

Der Einladung in die Frankenfarm in Himmelkron sind viele Kollegen aus dem Bezirk Oberfranken gefolgt, obwohl das Wetter nicht sehr einladend war.

Die schöne Lokalität der Frankenfarm sorgte sogleich für eine gemütliche und lockere Atmosphäre, ganz ungezwungen kam man miteinander ins Gespräch.

Die Bezirksvorsitzende Dr. Angelika Rehm berichtete über das Wich-



*Diskutierten engagiert die Nürnberger Probleme (von links): Barbara Regitz (CSU), Alexander Liebel (VLB), Brigitte Wellhöfer (Bündnis 90/Die Grünen) und Horst Förther (SPD).*

tigste aus dem Hauptvorstand, eine rege Diskussion entwickelte sich über das neue Beurteilungsverfahren, z. B. über die Umsetzung früher Beurteilungsnoten in das Punktesystem oder den geforderten 9 Punkte Schnitt.

Einig waren sich die Kontaktkollegen, dass ein Studienort in Bayreuth ein dringend nötig sei, um den Lehrermangel in Oberfranken wirksam bekämpfen zu können.

Eine Handreichung für alle Kontaktkollegen rundete die gelungene Veranstaltung ab.

*Hermann Rupprecht*



Von links: Norbert Dillig, Monika Grüner-Schürer, Ruth Banckmann, Dr. Angelika Rehm, Hermann Rupprecht, Alfred Ernst, Pankraz Männlein und Klaus Tkotz.

## Referate und Fachgruppen

**Fachtagung Fremdsprachen zum Europäischen Jahr der Sprachen in Ingolstadt am 5. Mai 2001:**

# Fremdsprachen an beruflichen Schulen öffnen Türen

WOLFGANG TOWARA

Unter dem Motto „Fremdsprachen an beruflichen Schulen – Eintrittskarte in ein Europa ohne Grenzen“ fand am 5. Mai 2001 anlässlich des Europäischen Jahres der Sprachen in Ingolstadt eine Fachtagung des VLB in enger Kooperation mit der Abteilung Berufliche Schulen am Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) statt.

VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein und Arnulf Zöllner, Leiter der Abteilung Berufliche Schulen am ISB begrüßten in ihrer Eröffnungsrede die erste gemeinsame Veranstaltung von VLB und ISB in diesem Rahmen und betonten, dies sollte „Schule machen“.

Sie führten aus, dass Fremdsprachen an der Schule, insbesondere auch an der beruflichen Schule, heute wichtiger denn je seien: Fremdsprachenkompetenz ist zu einer Schlüsselqualifikation geworden und es ist deshalb eine große Herausforderung für unser Bildungssystem, junge Men-

schen mit Hilfe von Fremdsprachen privat und beruflich mobil zu machen, um ihnen den Zugang zu anderen Menschen und Kulturen aber auch zu anderen Wirtschafts- und Arbeitsmärkten zu öffnen.

Die Arbeit der Modellversuche am ISB – „Fremdsprachen an beruflichen Schulen – Chancen für den Arbeitgeber in der EG von morgen“ (1990) und der Nachfolger „Fremdsprachenpflichtunterricht in der Berufsschule“ und nicht zuletzt die Entwicklung eines Fremdsprachen-zertifikats (1996/97) waren wichtige

Schritte um den Fremdsprachenunterricht an der Berufsschule zu etablieren und um damit die Schüler auf die Herausforderungen einer globalen Arbeitswelt adequat vorzubereiten.

Aktuelles Thema der Fremdsprachenlehrkräfte ist die „qualitative Weiterentwicklung der Prüfungen“ an den weiterführenden Schulen. Ziel ist eine Verbesserung der kommunikativen Kompetenz, was bedeutet, dass in die Prüfungen mündliche Anteile und eventuell Hörverstehens-teile integriert werden. Auch die schriftlichen Teile der Prüfung sind reformbedürftig.

Diese Arbeit im Bereich Fremdsprachen verdeutlicht, dass sich die beruflichen Schulen durch ein hohes Innovationspotential auszeichnen.

Im Anschluss daran skizzierte LRSchD Walter Rezac kurz die Vorstellungen des Kultusministeriums zum Thema Fremdsprachen an beruflichen Schulen, die er später in der Podiumsdiskussion vertiefte.

„Die Ausbildung der Fremdsprachenlehrer für berufliche Schulen muss praxisbezogener werden.“  
Dr. Georg Aigner und Gerhard Finster informieren über die Änderung der LPO I.



## Dr. Werner Kieweg: „Fremdsprachenlernen kann spannend sein“.

Dr. Werner Kieweg vom Lehrstuhl für Didaktik der englischen Sprache und Literatur an der Universität München demonstrierte eindrucksvoll in Theorie und Praxis, dass Fremdsprachenlernen spannend sein kann und weit mehr ist, als dem Schüler grammatikalische Regeln und Vokabeln ‚einzutrichtern‘.

In seinem fulminanten Vortrag zum Thema „Fremdsprachen im neuen Jahrtausend – Schlüsselqualifikation für eine Arbeitswelt ohne Grenzen“ spannte er den Bogen von den Komponenten des Spracherzeugungsprozesses über die mentalen Prozesse und aktivierten Systeme beim dialogischen Sprechen zum multisensorischen Lernen und machte mit vielen praktischen Beispielen deutlich, dass moderner, berufsbezogener Fremdsprachenunterricht den Abschied von einer überzogenen formalgrammatischen Konzeption und überwiegend textgetragenen Sprachvermittlung bedeutet. Um Fremdsprachen zu einer Schlüsselqualifikation für eine globale Arbeitswelt werden zu lassen, muss der Unterricht lebensnah und kommunikativ gestaltet werden. Autonomes Lernen in der Schule ist eine Unterrichtsmethode, die Gruppenarbeit fordert und fremdsprachliche Kommunikation in der Gruppe fördert, wodurch der Anteil der Sprechakte pro Schüler enorm erhöht wird. Zudem wird Lernerautonomie immer mehr eine Notwendigkeit in unserer schnelllebigen Gesellschaft, in der das Wissen mit ungeheurer Geschwindigkeit verfällt und der Mensch beruflich nur überleben kann, wenn er die Fähigkeit zum autonomen, selbstgesteuerten Wissenserwerb entwickelt.

Anhand eines 20-Stufen-Modells zu einem stärker prozessorientierten Unterricht in den beruflichen Schulen zeigte Dr. Kieweg einen Weg auf den Schülern die benötigten Fremdsprachenkenntnisse für eine globale Arbeitswelt zu vermitteln.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass Dr. Kiewegs in-



*Dr. Werner Kieweg: „Lebensnah und kommunikativ sollte er sein, der Fremdsprachenunterricht“.*

novativen Ansätze und Anstöße „Programm für alle Englischlehrer“ sein sollten, wie es ein Teilnehmer formulierte.

### Informationsforen zu zentralen Themen des Fremdsprachenunterrichts an beruflichen Schulen

Vier Informationsforen gaben einen Einblick in zentrale Themen im Bereich Fremdsprachen.

Das Forum „Mündliche Gruppenprüfungen zur Stärkung eines kommunikativen Fremdsprachenunterrichts“ informierte über die vom Arbeitskreis „Mündliche Leistungserhebung“ des ISB erarbeiteten Vorschläge, die mündliche Kommunikationsfähigkeit der Schüler nachhaltig zu stärken. Das Ergebnis des Arbeitskreises ist, dass eine verpflichtende mündliche Gruppenprüfung als Teil der Abiturabschlussprüfung an FOS und BOS nicht nur der Forderung der Gesellschaft und Wirtschaft nach guten Englischkenntnissen in schriftlicher und insbesondere auch mündlicher Form entspreche, sondern der Mündlichkeit bereits im vorbereitenden Unterricht einen wesentlich höheren Stellenwert als bisher zugestehen würden und damit einen innovativen, belebenden Fremdsprachenunterricht zur Folge hätte, der interessanter wäre und in den sich der Schüler mehr einbringen könnte.

Josef Biro (ISB), Karl Fuchs (FOS

Marktheidenfeld) und Wolfgang Towara (VLB) stellten Unterrichtsbeispiele und Möglichkeiten vor Gruppenprüfungen – auch organisatorisch – in der Praxis umzusetzen.

Das Forum „Das KMK-Fremdsprachenzertifikat an der Berufsschule“ unter der Koordination von Dr. Hildegard Träger (ISB) stellte die Zertifikatsprüfung vor, an der die Schüler der Berufsschule freiwillig teilnehmen können. Die Prüfung wird auf bis zu drei Niveaustufen (Waystage, Threshold und Vantage) angeboten und ist inhaltlich nach den Erfordernissen der verschiedenen Berufsbe- reiche wie z. B. kaufmännisch-verwaltende, gewerblich-technische und gastgewerbliche Berufe differenziert.

Die Zertifikatsprüfung umfasst vier Teilbereiche:

1. Texte und gesprochene Mitteilungen verstehen (Reception);
2. Schriftstücke erstellen (Production);
3. Texte und gesprochene Mitteilungen wiedergeben (Mediation);
4. Gespräche führen und/oder dolmetschen (Interaction/Mediation).

Insbesondere Teil 4 ist neu im Fremdsprachenunterricht an der Berufsschule: Hier handelt es sich um eine verpflichtende mündliche Prüfung, die bestanden werden muss, um das Zertifikat zu erhalten. Dabei werden jeweils zwei bis drei Kandidaten gleichzeitig geprüft, die sich miteinander über Alltag, Betrieb und Beruf unterhalten. Neu ist auch, dass die abgeprüften Leistungen nicht mehr durch reine Notenziffern dokumentiert, sondern für jedes Prüfungsniveau detailliert beschrieben sind und in Prozentzahlen auf dem Zertifikat ausgewiesen werden. Die Akzeptanz dieser Prüfung, die in Bayern im Zusammenhang mit dem Modellversuch des ISB „Fremdsprachenpflichtunterricht an der Berufsschule“ entworfen wurde, nimmt von Jahr zu Jahr zu und ist mittlerweile auch bei den dualen Partnern unumstritten. Heute liegt die Zahl der Teilnehmer alleine in Bayern bei 5000.

Gerhard Finster von der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen und Dr. Georg Aigner gaben einen Überblick über

den gegenwärtigen Stand der Aus- und Weiterbildung.

Gerhard Finster stellte die Fortbildungslehrgänge für die Kollegen vor, die keine Qualifizierung in Englisch haben und das Fortbildungsprogramm für Fremdsprachenlehrer, das sich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Kollegen richtet.

Dr. Georg Aigner führte aus, dass die Vorschläge für die geplante neunte Änderung der LPO I (Englisch als nicht vertieftes Fach) ein Betriebspraktikum für alle Lehramtskandidaten vorsieht, das auch im Ausland abgehalten werden kann. Pädagogik und Psychologie sollen um 8 Semesterwochenstunden erhöht werden. Die Translation im bisherigen Staatsexamen soll durch eine Übersetzung ersetzt und Grammatik bereits vorab durch einen Schein nachgewiesen werden.

Walter Christ (VLB) informierte über die „Internationalisierung der Berufsausbildung durch Austauschprogramme“. Er stellte die Maßnahmen der Europäischen Union zur Förderung des Sprachenlehrens- und -lernens vor (Sokrates, Leonardo-da-Vinci) und zeigte anhand selbst durchgeführter Austauschmaßnahmen die Chancen und Möglichkeiten auf, die Austausch zu eröffnen.

### Fazit der Podiumsdiskussion – Fremdsprachen werden im beruflichen Bereich immer wichtiger

In der anschließenden Podiumsdiskussion „Zukunft des Fremdsprachenunterrichts – Perspektiven für die beruflichen Schulen“ unterstrich Walter Christ die Position des VLB zur Ausbildung von Fremdsprachenlehrern an beruflichen Schulen. Er machte deutlich, dass die bisherige LPO I sich nicht für die Ausbildung von Fremdsprachenlehrern an beruflichen Schulen eigne. Er stellte den alternativen Vorschlag der Fachgruppe Fremdsprachen im VLB vor, der insbesondere die Inhalte der fachwissenschaftlichen Ausbildung anders gewichtet. Angesichts der gegebenen Inhalte des berufsbezogenen Fachstudiums und der spezifischen Anforderungen des Unter-

richts an beruflichen Schulen sollten Literatur- und Sprachwissenschaft durch ein vertieftes Kulturstudium (Auslandswissenschaft) und die fremdsprachliche Aufbereitung von geeigneten Inhalten des berufsbezogenen Fachstudiums (z. B. Internationales Marketing, Informationstechnologie) ersetzt werden. Als sehr bedeutsam wird ein gründliches Studium der Fachdidaktik angesehen, da der Fremdsprachenunterricht an beruflichen Schulen sowohl auf die Anwendung von Fremdsprachenkenntnissen im Fachstudium als auch in der beruflichen Praxis vorbereitet.

Bei der Diskussion zum Thema „Welche Möglichkeiten der Weiterbildung offeriert werden sollten“ wurde deutlich, dass das angestrebte Ziel, die Erhaltung und der bedarfsorientierte Ausbau der Berufs- und Fremdsprachenkenntnisse am ehesten durch Auslandsaufenthalte erreicht werden. Hier bietet sich an die Förderung durch die europäischen Bildungsprogramme Leonardo und Sokrates-Comenius zu nutzen.

Alle Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass die zusätzlichen Leistungen im Rahmen der Zertifikatsprüfung honoriert werden sollten. LRSchD Walter Rezac befürwortete eine finanzielle Vergütung, der VLB bevorzugt eine Kompensation über Anrechnungsstunden. Josef Biro betonte, dass Abnahme und Bewertung der Zertifikatsprüfung auch weiterhin in der Hand der Kolleginnen und Kollegen bleiben sollte, die den Unterricht an den Schulen erteilen.

Wichtig erschien den Teilnehmern den Fremdsprachen an beruflichen Schulen ein eigenes Profil zu geben. Das eigenständige Profil des

Fremdsprachenunterrichts an beruflichen Schulen besteht zunächst einmal aus Sprachanwendung im Gegensatz zum Spracherwerb. An der beruflichen Schule handelt es sich um einen berufsbezogenen Fremdsprachenunterricht, bei dem typische Berufssituationen in der Fremdsprache bewältigt werden. Die Tatsache, dass als Grundlage für die berufsbezogenen Zertifikatsprüfung erstmals europäische Richtlinien („Common European Framework“) zu Grunde gelegt wurden, war ein Weg das Profil der Fremdsprachen an beruflichen Schulen zu schärfen. Die Einführung einer mündlichen Gruppenprüfung als Teil der Abschlussprüfung der FOS/BOS wäre ein weiterer wichtiger Schritt zur Profilbildung der beruflichen Schule.

Auf die Frage, was im Fremdsprachenunterricht an beruflichen Schulen geändert werden sollte, unterstrichen Biro und Towara, dass Englisch in den Fächern, in dem die Fremdsprache beruflich relevant ist, als Pflichtfach eingeführt werden sollte, so z. B. bei der Neuordnung der Elektro- und Metallberufe.

An der Berufsschule wird Englisch nur mit einer Wochenstunde unterrichtet, was aus fachlichen Gründen eine unbefriedigende Situation ist. Eine Erhöhung ist anzustreben, insbesondere deshalb, weil Englisch im Beruf immer wichtiger wird.

An allen beruflichen Schulen ist eine Abschlussprüfung mit obligatorischem mündlichen Teil anzustreben, da nur so sichergestellt werden kann, dass Sprechfertigkeit und Hörverstehen im Unterricht den für die Berufspraxis notwendigen Stellenwert erhalten.

„Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben auf Englisch an Hand von Beispielen aus der Berufspraxis“. Dr. Hildegard Träger, Peter Millitzer und Ruth Bankmann (von rechts) zeigen die Vorteile des praxisorientierten KMK-Zertifikats auf.



## Beispiele aus der Praxis – Fremdsprachenunterricht an der Berufsschule ist innovativer Fremdsprachenunterricht

Interessant für die Tagungsteilnehmer war auch das Begleitprogramm: Berufsschüler aus Waldkirchen unter der Leitung von Thomas Hochleitner stellten ihr deutsch-tschechisches Fachwörterbuch für Holzhandwerk vor.

Bernhard Luntz von der Franz-Oberthür-Schule Würzburg demonstrierte an einer von Schülern erstellten CD-ROM „Buying a PC“, wie

man mit Hilfe des Computers Englisch lernen kann.


### Fazit: Es gibt viel zu tun im Bereich Fremdsprachen

Ein herzliches Dankeschön gilt auch Richard Lacher und seinem Team von der Leo-von-Klenze-Schule in Ingolstadt für die hervorragende Unterstützung und Gastfreundschaft, die zum Gelingen der Veranstaltung wesentlich beitragen.

Die Fachtagung Fremdsprachen in Ingolstadt vermittelte dem interessierten Fremdsprachenlehrer einen

Überblick über gegenwärtige Entwicklungen im Fremdsprachenunterricht und ermöglichte einen interessanten und fruchtbaren Gedankenaustausch und Ausblick in die Zukunft.

Ein Teilnehmer brachte es auf den Punkt: „Fremdsprachen öffnen unseren Schülern die Tür zu einer globalen Zukunft. Wir haben heute eine Zwischenbilanz bekommen um zu sehen, was getan werden muss“.

Bleibt zu hoffen, dass die fruchtbare Kooperation zwischen VLB und ISB Schule macht. 

## FG Wirtschaftsschulen

### Wirtschaftsschulen tagen in Bad Wörishofen

Im Rahmen der Schulentwicklung wird oft die stärkere Beteiligung von Eltern am Schulleben gefordert. Nichts Neues für Wirtschaftsschulen auf Verbandsebene: Sie tagen mit der Landeselternvereinigung Bayerischer Wirtschaftsschulen (LEV) und der Direktorenvereinigung Bayerischer Wirtschaftsschulen (DBW) traditionell zusammen. Dank gebührt vor allem dem Elternbeirat, den an der Organisation beteiligten Lehrkräften und vor allem dem Schulleiter der Wirtschaftsschule Bad Wörishofen, Robert Fröhlich, die zusammen souverän zum Gelingen der Tagung beitragen.

Im Mittelpunkt des Elterninteresses stand die Tatsache, dass Wirtschaftsschulen nach wie vor in ihrer Entwicklung beschränkt werden, vor allem durch die Deckelung der staatlichen Wirtschaftsschulen. Nach Meinung der Eltern wäre es höchste Zeit, hier gleiche Wettbewerbsbedingungen gegenüber konkurrierenden Schularten, vor allem gegenüber den M-Zügen der Hauptschulen, herzustellen.

Weiter forderten die Eltern ein Recht auf Mitbestimmung im Aufnahmeverfahren, wie es bei Gymnasien und Realschulen mittlerweile praktiziert wird. Die Forderungen wurden engagiert und fundiert vom

langjährigen Vorsitzenden der LEV, Manfred Drescher, vorgetragen. Das Ende der Geduld gegenüber restriktiven Maßnahmen des Kultusministeriums zu Lasten der Wirtschaftsschulen war dabei unüberhörbar.

Diese Forderungen wurden ebenso in der Tagung der Schulleiter vorgetragen und deutlich als wichtigstes jetzt zu verfolgendes Ziel festgehalten. Weiter beschäftigten sich die Direktoren vor allem mit den anstehenden Neuerungen, die durch neue Lehrpläne, neue Wirtschaftsschulordnung und neue Prüfungsformen in der Abschlussprüfung verursacht wurden.

Flexibilisierungsmöglichkeiten in der Stundentafel wurden durchweg begrüßt, sind doch bei kreativer Handhabung deutliche Verbesserungen der Stundenverteilung unter Berücksichtigung der Bedingungen einzelner Schulen möglich.

Ebenso wurde die Neugestaltung der Abschlussprüfung unter dem Aspekt der Herstellung eines noch stärkeren Praxisbezugs gut geheißen: Als Neuerungen seien beispielsweise genannt die Prüfung der Finanzbuchhaltung am PC, der starke Fallbezug der Betriebswirtschaftslehre (ab 2002) und im Fach Englisch die Hörverstehensprüfung (ab 2003) sowie die verbindliche mündliche Gruppenprüfung (ab 2004). Auch die Zusage von dem Vertreter des Kultusministeriums, Dr. Güttler, dass mit einer Prüfungsordnung für Wirtschaftsschulen im Fach Textverarbeitung

zu rechnen sei, trägt den neuen Anforderungen des Faches nach Wegfall der Kurzschrift in hohem Maße Rechnung.

Unakzeptabel dagegen empfanden die Direktoren die nach wie vor fehlenden Anrechnungsstunden für die Systembetreuer. Leider scheint eine Lösung wieder nicht in Sicht.

Beklagt wurde ferner die Haltung des KM Schulen weiterhin bei Ausscheiden eines Schulleiters „in Personalunion“ zu führen. Eindeutige Aussage – auch von betroffenen Schulleitern – war, dass die Größe der Schulen und die räumliche Distanz das Hauptproblem darstellen. Synergieeffekte, die hinter den Überlegungen des KM stehen, wurden in Gegenrechnung mit den daraus resultierenden Nachteilen als äußerst gering angesehen. Vor allem Ansätze der viel propagierten und geforderten Schulentwicklung bleiben auf der Strecke.

Ein weiteres Problem, das sicher nicht nur den Wirtschaftsschulen Sorge bereitet, ist die jetzt schon schwierige Versorgung mit Lehrkräften. Hier wurde zugesagt, dass mit der Genehmigung von Philologen durch die Regierungen sehr großzügig verfahren werden soll.

Fazit: Die zukunftsorientierten und wegweisenden Umgestaltungen der Wirtschaftsschulen werden weiterhin dafür sorgen, dass ihre Absolventen wie bisher eine fast 100 %ige Garantie für Ausbildungsplätze besitzen werden. Der Positionierung muss

aber die Angleichung der Wettbewerbsbedingungen gegenüber anderen Schularten folgen.

*Bernhard Zeller*

## FG Sozialpädagogik/Sozialpflege

### Altenpflegegesetz vorläufig gestoppt!

Das BVG hat am 22. Mai 2001 die Normenkontrollklage des Freistaates Bayern gegen das neue Altenpflegegesetz angenommen und aufgrund der möglichen Auswirkungen eines Inkrafttretens zum 1. August 2001 gleichzeitig eine einstweilige Verfügung erlassen. Dadurch ist das neue Altenpflegegesetz des Bundes vorläufig gestoppt. Damit können im kommenden Schuljahr in allen Bundesländern die Ausbildungen zum/zur AltenpflegerIn nach den bisher bewährten schulrechtlichen Regelungen beginnen.

In seiner Begründung weist das

BVG ausdrücklich auf die verfassungsmäßig relevanten Auswirkungen des Gesetzes hin und betont, dass mit der einstweiligen Verfügung keine Aussage über eine Entscheidung gefallen ist. Diese muss das Gericht erst verhandeln. Wie lange es bis zu einem Urteil dauert ist ungewiss, erfahrungsgemäß drei bis vier Jahre, die aufschiebende Wirkung der einstweiligen Verfügung gilt zunächst für sechs Monate. Das Gericht wird über mehrere verfassungsrechtlich bedeutsame Fragen zu entscheiden haben, unter anderem darüber, ob es sich bei Berufen in der Altenpflege um sog. „andere Heilberufe“, (deren Regelung folglich in die Gesetzgebungskompetenz des Bundes fallen würde) handelt. Der genaue Wortlaut der Entscheidung kann im Internet unter der Adresse: [www.bundesverfassungsgericht.de/entscheidungen](http://www.bundesverfassungsgericht.de/entscheidungen) abgerufen werden.

### Neuregelung der Erzieherausbildung

Im Zuge der KMK-Vereinbarung zur

Erzieherausbildung wird das Vorpraktikum an den Fachakademien für Sozialpädagogik in ein Sozialpädagogisches Seminar umgewandelt, die angehenden ErzieherInnen werden zukünftig ErzieherpraktikantIn heißen. Die zweijährige Vorbildung schließt mit dem Berufsabschluss „Staatlich geprüfte Kinderpflegerin“ ab. Die ErzieherpraktikantInnen werden dieselben Prüfungen wie die SchülerInnen der Berufsfachschulen für Kinderpflege ablegen.

Im sozialpädagogischen Seminar werden im ersten Jahr 8 Unterrichtsstunden, im zweiten Jahr 10 Unterrichtsstunden pro Woche abgehalten. Im Rahmen des Unterrichts werden auch Wahlangebote eingeführt.

Die praktische Ausbildung muss in zwei Tätigkeitsfeldern absolviert werden, z. B. in verschiedenen Altersgruppen. Es wird einen Ausbildungsrahmenplan geben. Die Ausbildungsinhalte werden lernfeldorientiert unterrichtet.

*Wilhelm Ott*



**Initiative Bayerns erfolgreich**

## *Verfassungsgericht stoppt Altenpflege-Gesetz*

**Karlsruhe begründet Entscheidung mit möglichen Nachteilen für Auszubildende und Schulen**

Karlsruhe – Die Ausbildung von Altenpflegern bleibt vorläufig weiterhin Sache der Länder. Das Bundesverfassungsgericht stoppte auf Antrag Bayerns per einstweiliger Anordnung das für den 1. August geplante Altenpflegegesetz wegen Zweifeln an der Zuständigkeit des Bundes. Der Zweite Senat begründete die Eilentscheidung mit möglichen Nachteilen für Auszubildende und Schulen, wenn das Gesetz jetzt in Kraft treten und später wieder aufgehoben würde. Mit einem Urteil in der Hauptsache ist im nächsten Jahr zu rechnen.

Dem Streit zwischen München und Berlin liegen unterschiedliche Auffassungen sowohl über die Gesetzgebungszuständigkeit als auch über die Ausbildung selbst zu Grunde. Zum einen sieht Bayern nach der Kompetenzordnung der Verfassung keine Gründe und keine Notwendigkeit für eine bundeseinheitliche Regelung. Zum andern setzt Bayern in seinen 81 privaten Fachschulen auf eine Zweitausbildung von berufserfahrenen Personen, während der Bund eine dreijährige Erstausbildung für Schulabgänger einführen will. Langfristiges Ziel Berlins ist eine bundesweit einheitliche, praxisorientierte Ausbildung in Alten-, Kranken- und Kinderpflege. Demgegenüber legt Bayern den Schwerpunkt auf die Theorie. Die Pflege- und Berufsverbände stehen hinter dem Konzept des Bundes.

Das Bundesverfassungsgericht betonte in seiner Entscheidung, dass es den Vollzug eines beschlossenen Gesetzes nur in ganz seltenen Fällen aufhal-

ten dürfe. Eine einstweilige Anordnung setze Gründe von besonderem Gewicht voraus. Diese sah Karlsruhe in den möglichen Nachteilen vor allem für Berufsanfänger, Umschüler und die Mehrheit der in Bayern betroffenen kleineren Altenpflegeschulen. Diese müssten bei einem Inkrafttreten des Gesetzes mit erheblichen finanziellen Konsequenzen rechnen. Nach Berechnungen Bayerns würde die bevorstehende Umstellung seiner Fachschulen auf Berufsfachschulen geringere Zuschüsse und damit eine Mehrbelastung der privaten Schulträger von 20.000 DM pro Klasse und Jahr bedeuten. Karlsruhe wies auch auf die erheblichen Veränderungen des Schulbetriebs hin. So entstünden wegen des voraussichtlichen Blockunterrichts künftig „Leerzeiten“ des Lehrpersonals, die zu einer Verringerung der Stundenzahl oder gar zu Entlassungen führen könnten. Diese Eingriffe in das Berufs- und Privatleben der Lehrkräfte könnten später nicht rückgängig gemacht werden.

Besonders betroffen wären von einer zweimaligen Änderung der Rechtslage nach Darstellung des Gerichts die Auszubildenden. So hätten künftige Berufsanfänger möglicherweise ihre Zeit vergebens investiert. Wer sich in Bayern eine Ausbildung in Teilzeit oder als Umschüler überlege, werde möglicherweise wegen des Bundesgesetzes darauf verzichten. Für eine dritte Gruppe von Auszubildenden wirke sich das Bundesgesetz als Zugangssperre aus. Wenn es später für verfassungswidrig erklärt würde, seien für die Betroffenen bereits nicht wieder gutzumachende Nachteile eingetreten.

Karlsruhe hielt die mit einem Inkrafttreten des Altenpflegegesetzes verbundenen Unsicherheiten bei gleichzeitigem Schweben der Verfassungsklage für so gravierend, dass es bis zu einem endgültigen Urteil die bestehende Rechtslage fortgelten ließ (Az. 2 BvQ 48/00).

*Süddeutsche Zeitung, 30.05.2001*

### *Der VLB ist online ...*

Der VLB ist auch online zu erreichen. Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse <http://www.vlb-bayern.de>

**Hohlmeier bejubelt BVG-Urteil**

## *Bayerns Antrag stoppt einheitliche Altenpflegeausbildung*

München – Auf Antrag der bayerischen Staatsregierung hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe das Bundesgesetz für eine einheitliche Altenpflegeausbildung vorläufig gestoppt. In Bayern löste die Nachricht zwiespaltige Gefühle aus. „Die Staatsregierung hat mit ihrer Klage einen Sieg für den Föderalismus und die Kulturhoheit der Länder errungen“, erklärte Kultusministerin Monika Hohlmeier.

Die CSU-Politikerin besteht darauf, dass die Altenpflegeausbildung ausschließlich Ländersache sei, bei der die Bundesregierung nicht hineinzureden habe. Folglich stellte sie den Antrag, das Inkrafttreten des neuen Bundesgesetzes zu verschieben, bis über ihren Normenkontrollantrag endgültig entschieden ist. Den vorläufigen Erfolg kommentiert das Kultusministerium so: „Die Verfassungsrichter haben die enormen Nachteile, das Bundesaltenpflegegesetz zur Folge hätte, ausdrücklich zur Sprache gebracht. Die Richter sehen zeitliche und persönliche Benachteiligungen für die Auszubildenden, die Schulen, die Lehrkräfte und für die Länder.“

Hohlmeiers Triumphgefühle werden von der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege nicht geteilt: „Wir wissen nicht, ob wir lachen oder weinen sollen, denn so werden die Probleme nur aufgeschoben“, erklärte ihr Sprecher Johann Frankl. Selbst wenn das bayerische Pflege-Ausbildungsmodell von Karlsruhe bestätigt werden sollte, so sei es auf jeden Fall reformbedürftig. Theresa Schopper, sozialpolitische Sprecherin der Landtagsgrünen, warnte davor, die Staatsregierung werde die Karlsruher Anordnung als „Freischein missbrauchen, um im Bereich der Altenpflegeausbildung weiterhin auf dem Status quo zu verharren“. Der Pflegeberuf brauche aber eine neue Perspektive.

*Süddeutsche Zeitung, 30.05.2001*

## Referendare

Rückblick auf das Referendariat:

### Der Anfang vom Ende ...

MICHAEL BÄUMLER/ F.J. GRETSCH

... des Vorbereitungsdienstes. Zwei Jahre Vorbereitung auf den Unterricht an beruflichen Schulen gehen nach zahlreichen Prüfungsleistungen, wie Lehrproben, Hausarbeit, Klausur und mündlicher Prüfung sowie einer extremen finanziellen Durststrecke jetzt dem Ende entgegen. Dies ist der geeignete Zeitpunkt, um nach einigen Umzügen und vielfältigen Einblicken in das Schulleben zurückzublicken.

Sicherlich dient das Referendariat als zweite Phase der Lehramtsausbildung als Möglichkeit, sich nach der eher theoretischen Hochschulausbildung mit dem Schulleben vertraut zu machen, Routine im Umgang mit einer Schulklasse zu sammeln und viele Unterrichtsinhalte didaktisch und methodisch aufzubereiten. Dabei wird man von Seminarlehrern begleitet und erhält seitens der Kolleginnen und Kollegen an den Schulen vielfältige Hilfestellung.


Erstrebenswert wäre jedoch ein einheitliches „Mindestcurriculum“ an genauer bezeichneten Ausbildungsinhalten für die Ausbildung an den Seminarschulen, da die Regelungen der ZALB und LPO II eine sehr freie Auslegung der Inhalte ermöglicht. Zu den vorliegenden heterogenen Eingangsvoraussetzungen der Referendare (z. B. je nach Studiumsstandort oder Zweitfach) entstehen somit zusätzlich nicht vertretbare Ungleichheiten hinsichtlich einer ausreichenden Prüfungs- bzw. Praxisvorbereitung.

Die Ausbildung am jeweiligen Staatlichen Studienseminar in den Hauptseminarsitzungen bietet die Möglichkeit des Informationsaustausches zwischen den Referendaren und gerade hier werden dann Ausbildungsunterschiede an den einzelnen Seminarschulen sehr deutlich. Pflicht- und Wahlmodule, wie sie von

verschiedenen Seiten angeboten wurden (Intel® – Lehren für die Zukunft, Methodenseminar, Präsentationstechniken, Planspiele ...) sollten von allen Haupt- und/oder Studienseminaren angeboten werden. Der Einsatz des PCs und der Umgang damit sollten dabei aber nicht als besonders „modern“ sondern als selbstverständlich angesehen werden. Dass hierzu eine gewisse Mindestausstattung der Seminarschule oder des Staatlichen Studienseminars notwendig ist, sollte nicht besonders erwähnenswert sein!?

Die Ausbildung an den Einsatzschulen ermöglicht durch den verstärkten zeitlichen Unterrichtseinsatz und das damit verbundene eigenverantwortliche Unterrichten eine gute Vorbereitung auf die kommende Zeit danach bei vollem Stundendeputat. Dass die Betreuungslehrer allerdings die Referendare zusätzlich zu ihrem normalen Unterricht „so nebenbei“ betreuen müssen, kann kein zufriedenstellender Zustand sein. Hier sollten Regelungen gefunden werden, die eine bessere Betreuung ermöglichen.

Mit dem für uns nun nahenden Ende des Vorbereitungsdienstes ist aber gleichzeitig ein neuer Anfang verbunden. Im Rahmen des neuen Einstellungsverfahrens mit einer möglichen Direktbewerbung an beruflichen Schulen oder nach wie vor durch Zuweisung beginnt wiederum ein weiterer Abschnitt, welcher mit neuen Herausforderungen verbunden ist. Die These vom lebenslangen Lernen findet somit auch hier Anwendung.

Letztendlich ist aber auch die Initiative durch die Referendare selbst gefragt, denn durch entsprechendes Engagement und konstruktive Kritik kann durchaus eine Verbesserung erreicht werden. Bereits Erich Kästner drückte es einmal in einem Sprichwort so aus: „Auch aus den Steinen, die dir in den Weg gelegt werden, kannst du etwas Schönes bauen.“ In diesem Sinne danken wir allen, die unseren bisherigen Weg begleiteten und wünschen denjenigen, die das Referendariat noch vor sich haben viel Erfolg und Kreativität. 

### Nachbesprechung – oder: Ein nicht ganz alltägliches Seminar

Der Seminarlehrer spricht mit Gott über das Universum.

Gott sah sich um und sagte: „Ich denke, es ist mir sehr gut gelungen.“

Darauf lächelt der Seminarlehrer milde und erwidert:

„Nun ja, man merkt, dass sie noch nicht so viel Praxis haben. Der Einstieg mit dem Urknall war sicher zündend. Dann war allerdings ein paar Milliarden Jahre das Ziel nicht bekannt.“

Die Sterne hätte man durch verschiedene Farben stärker hervorheben können. Die Verschiebung der Kontinente konnten sie nicht ausreichend sichern.

Außerdem haben sie die Menschen viel zu spät eingeführt.

Insgesamt hätte ich mir mehr Schwung erwartet ...  
... und fertig geworden sind sie leider auch nicht!“

Frei nach: MOSES, Buch Genesis, 1,1-1,19 – Die Anfänge

### Der VLB ist online ...

Der VLB ist auch online zu erreichen. Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse <http://www.vlb-bayern.de>

## Senioren

**Letzte Meldung – nicht nur für Pensionisten:**

### Schily will Versorgung kürzen

#### Weniger Pension für Beamte?

Berlin (DPA) Die knapp zwei Millionen Beamten müssen sich in den nächsten Jahren ebenso wie Arbeiter und Angestellte auf eine Kürzung ihrer Altersversorgung einstellen. Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) kündigte am Mittwoch an, dass der mit der allgemeinen Rentenreform im Mai beschlossene Abschlag auch auf die Beamtenpensionen übertragen werden soll. Der Deutsche Beamtenbund (DBB) sprach von einer „doppelten Benachteiligung“. Die Beamten seien bereits mit dem von der alten Bundesregierung eingeführten Versorgungsabschlag kräftig zur Kasse gebeten worden.

Nach Schilys Konzept soll vom Jahr 2003 bis zum Jahr 2010 der Anstieg der Pensionen um insgesamt 5 Prozent abgesenkt werden. Zugleich sollen sich Beamte wie alle anderen Arbeitnehmer an der vom Staat geförderten privaten Vorsorge beteiligen können. Die gesetzlichen Voraussetzungen dafür sollen bis Ende des Jahres geschaffen werden.

Der Höchstsatz bei den Pensionen von jetzt 75 Prozent des Gehalts wird dann auf 71,25 Prozent sinken. Die Absenkung gelte für alle Versorgungsempfänger, sagte Schily. Die seit Juni 1999 erhobene Versorgungsrücklage von 0,2 Prozentpunkten Abschlag pro Besoldungserhöhung will Schily zwischen 2003 und 2010 aussetzen.

*Main-Post vom 21.06.2001*

Damit haben sich – zumindest nach jetzigem Stand – unsere schlimmsten Befürchtungen bewahrheitet. Obwohl – wie wiederholt dargestellt –

die Beamten im Gegensatz zu den Rentenempfängern bereits erhebliche Abstriche/Einbußen hinnehmen mussten, sollen nun die Abstriche bei den Renten – noch mal – wirkungsgleich auf die Pensionen übertragen werden.

Auch die bereits in Pension Befindlichen sollen betroffen werden. Die Empfehlung bzw. der Ratschlag, auch die Versorgungsempfänger könnten und sollten sich eine vom Staat geförderte private Vorsorge aufbauen, können – abgesehen von ihrer Verfassungswidrigkeit – vom Pensionisten nur als zynisch eingestuft werden.

Der Schily-Vorstoß zum jetzigen Zeitpunkt überrascht. Aus SPD-Kreisen war zu hören, dass dieses heiße Eisen nicht vor den nächsten Bundestagswahlen angegriffen werden solle: Der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion Peter Struck hatte geäußert, für die geplante Änderung der Beamtenversorgung müsse das Grundgesetz geändert werden und die dafür notwendige 2/3-Mehrheit sehe er z. Zt. nicht, und SPD-Generalsekretär Franz Müntefering will vor der Bundestagswahl „keinen neuen Ärger“. Man darf gespannt sein, wer sich durchsetzt. Auf jeden Fall besteht allerhöchste Alarmstufe. Jetzt ist der Beamtenbund wie schon lange nicht mehr gefordert!

*Berthold Schulter*

#### Erste Reaktion des DBB:

### Positionspapier des DBB

#### zu Vorschlägen des Bundesinnenministers für eine Versorgungsreform 2001-06-28

Der DBB weist die Vorschläge des Bundesinnenministers, die Versorgungsbezüge bis 2010 um 5 % abzusenken, entschieden zurück. Die Beamtenversorgung ist durch Vorhaben als Folge des Versorgungsberichts 1996 längst auf eine gesicherte finanzielle Grundlage gestellt worden. Hinweise auf eine mögliche Unterdeckung fehlen. Ein akuter Versorgungsbericht wird vorenthalten. Ein Handlungsbedarf für Korrekturen in

der Beamtenversorgung besteht aus finanziellen Gründen nicht.

Auch gibt es dazu aus Rechtsgründen keine Veranlassung. Der DBB besteht auf einer Versorgung aus dem letzten Amt anstelle einer Versorgung nach Lebenszeitabschnitten oder nach Lebens Einkommen. Eine Abkopplung der Versorgung von der Besoldung ist für ihn ebenso unzulässig wie die Einführung von Beiträgen der Beamten zu ihrer Altersversorgung. Es ist ferner unverrückbar, dass die Höchstversorgung in jedem Fall rechtzeitig erreicht werden muss.

Der DBB erwartet, dass endlich in der Beamtenversorgung Kontinuität und Verlässlichkeit eintritt.

Sofern ein Gleichklang der Beamtenversorgung mit dem Rentenrecht dennoch durch Absenkung der Höchstversorgung erfolgen soll, müssen Vorleistungen der Beamten und Versorgungsempfänger, die im Rentenrecht ebenfalls keinen Niederschlag gefunden haben, zunächst rückgängig gemacht werden.

Dazu gehören die einschränkenden Maßnahmen des Reformgesetzes 1997 (z. B. geänderte Tabellenstruktur, Versorgung bei Dienstunfähigkeit aus erreichter Stufe, veränderte Zurechnungszeiten bei Pensionierung wegen Dienstunfähigkeit, Wegfall des Erhöhungsbetrages, Nichtberücksichtigung struktureller bzw. quasi-struktureller Maßnahmen) und die Regelungen des Versorgungsreformgesetzes 1998 (Kürzungen der Wartezeit für eine Versorgung aus dem Beförderungsamte) und nicht zuletzt die Vorschriften zur Schaffung einer Versorgungsrücklage durch Zurückbleiben der Bezüge hinter der allgemeinen Einkommensentwicklung.

Außerdem sind Sonderregelungen für vorhandene Versorgungsempfänger und Übergangsregelungen für versorgungsnahe Jahrgänge zu schaffen.

Konsequenterweise ist es für den DBB unerlässlich, dass Beamte über die amtsangemessene Alimentation hinaus die zusätzliche und öffentlich geförderte Versorgung erhalten.

*Über diese erste ‚papierene‘ Reaktion des Beamtenbundes erwarten wir nun politische Aktionen des Beamtenbundes!*

## Machsor – Menorah – Mikwe

Begriffe, die uns – die Senioren des VLB-Bezirksverbandes Mittelfranken – neugierig machten; im Nachschlagewerk steht zu lesen:

Machsor: jüdisches Gebetbuch für die Feiertage

Menorah: siebenarmiger Leuchter

Mikwe: rituelles jüdisches Tauchbad

Neugier kann man fast immer befriedigen; deshalb besuchten wir am 31. Mai 2001 das jüdische Museum Fürth.

In der Presse wurde zwar immer wieder über das Museum berichtet und über dessen Konzeption äußerst kontrovers diskutiert. Wir wollten uns aber selbst einen Eindruck verschaffen.

Schauen wir zunächst was der offizielle Führer durch das Museum schreibt (Zitat Seite 12):

*„Das jüdische Museum in Fürth thematisiert an vielen Stellen die Schoa, die Ermordung von sechs Millionen Juden durch Deutsche in diesem Jahrhundert. Es versteht sich aber nicht*

*als Holocaust-Museum.*

*Die Schoa hat einen deutlichen Bruch verursacht, dennoch gibt es in Deutschland seit 1945 wieder jüdisches Leben und damit auch jüdische Geschichte, der mehrere Themenstationen gewidmet sind.“*

Diesen Eindruck konnten auch wir gewinnen.

Kompetente Mitarbeiter vom Verein „Geschichten für Alle“ leiteten uns von der „Mikwe“ (Tauchbad im Keller) bis zur „Sukka“ (Laubhütte auf dem Dachboden) durch das Haus. Neben zahlreichen Exponaten – vom Chanukka-Leuchter bis zum Seder-Teller, auf dem die vorgeschriebenen Speisen für das Pesach-Fest bereit gehalten wurden – sahen wir unter anderem wertvolle silberne Tora-Aufsätze (Rimmonim) sowie das Wiener Memor-Buch der Fürther Klaus-Synagoge.

Der letzte Eintrag in diesem 1633 begonnenen Buch waren die Namen dreier Fürther für das Vaterland Gefallener im Ersten Weltkrieg. 1932 endeten die Eintragungen.

Wir erfuhren auch etwas über jüdische Feiertage z. B. „Rosch Haschma“ (jüd. Neujahrsfest), „Jom Kipur“ (Versöhnungsfest) oder „Bar Mitzwa“, wenn der 13jährige Knabe religiös volljährig wird.

Außerdem hörten wir etwas über den Fürther Bürger und Fabrikanten Heinrich Berolzheimer (1836 – 1906) und den Schriftsteller Jakob Wassermann (1873 – 1934).

Nach diesem interessanten, wenn auch etwas bedrückenden Museumsbesuch, folgten wir gerne der Einladung des VLB-Bezirksverbandes Mittelfranken zu Kaffee und Kuchen in die Fürther Theater-Gaststätten.

Nach lebhaften Gesprächen im „Pensionistenkreis“ berichtete noch unser mittelfränkischer Bezirksvorsitzender Horst Lochner über neueste Informationen und Aktivitäten aus dem Hauptvorstand. Auch der Pensionisten-Vertreter meldete sich zu Wort.

Es war ein harmonischer Nachmittag, an dem Geschichte, Kultur und auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kamen. *Gerwolf Hergert*

## Personalien

### Wir gratulieren im August zum ...

#### ... 80. Geburtstag

**Kielmann, Erika**, 12.08.  
90451 Nürnberg, KV Mfr.-Nord

**Sadowsky, Walter**, 17.08.  
91522 Ansbach, KV Mfr.-Süd

**Kollmannsberger, Hans**, 24.08.  
93098 Mintraching, BV München

#### ... 75. Geburtstag

**Kukla, Friedrich**, 08.08.  
63814 Mainaschaff, KV Untermain

**Söffler, Georg**, 09.08.  
91459 Markt Erlbach, KV Mfr.-Nord

**Sterr, Helmut**, 10.08.  
84034 Landshut, KV Donau-Wald

**Sailer, Maria**, 12.08.  
89407 Dillingen, KV Nordschwaben

**Ippisch, Hermann**, 16.08.  
92421 Schwandorf, KV Schwandorf

**Kittner, Hans-Joachim**, 28.08.  
84524 Neuötting, KV Altötting/Mühldorf

#### ... 70. Geburtstag

**Herrmann, Hans**, 09.08.  
82398 Polling, KV Mfr.-Süd

**Zeiler, Eberhard**, 10.08.  
91522 Ansbach, KV Mfr.-Süd

**Götz, Luise**, 23.08.  
97318 Kitzingen, KV Würzburg

**Baur, Robert**, 31.08.  
86899 Landsberg, KV Obb.-Südwest

#### ... 65. Geburtstag

**Elflein, Bernd**, 09.08.  
97318 Kitzingen, KV Würzburg

**Wagner, Siegfried**, 14.08.  
88161 Lindenberg, KV Allgäu

**Fischer, Lothar**, 17.08.  
92637 Weiden, KV Opf.-Nord

**Schmitt, Ulrike**, 19.08.  
97531 Theres, KV Main-Rhön

**Pöhlmann, Herbert**, 22.08.  
91207 Lauf, KV Mfr.-Nord

**Rahn, Richard**, 24.08.  
91484 Sugenheim, KV Würzburg

**Neubauer, Hansotto**, 30.08.  
91301 Forchheim, KV Bamberg-Forchheim

#### ... 60. Geburtstag

**Bauer, Heinz**, 01.08.  
93326 Abensberg, KV Regensburg

**Wilfert, Gertrud**, 05.08.  
86946 Vilgertshofen-Stadl, KV Obb.-Südwest

**Müller, Sigmund**, 05.08.  
95445 Bayreuth, KV Bayreuth-Pegnitz

**Nübling, Imelda**, 09.08.  
86152 Augsburg, KV Augsburg

**Effenberger, Erich**, 10.08.  
84034 Landshut, KV Landshut

**Kämmler, Hermann**, 11.08.  
96123 Litzendorf-Naisa, KV Bamberg-Forchheim

**Knäble, Eckhard**, 11.08.  
97616 Bad Neustadt, KV Main-Rhön

**Köhler, Franz**, 12.08.  
97782 Gräfendorf, KV Untermain

**Eder, Wolfgang**, 16.08.  
89420 Höchstädt, KV Nordschwaben

**Ber, Gisela**, 20.08.  
81735 München, BV München

**Schnabl, Ulrich**, 20.08.  
81547 München, BV München

**Wawra, Peter**, 21.08.  
85053 Ingolstadt, KV Obb.-Nordwest

**Steinhardt, Wolfgang**, 25.08.  
81241 München, BV München

**Widmann, Johann**, 27.08.  
86453 Dasing, KV Nordschwaben

**Mürbeth, Josef**, 28.08.  
92660 Neustadt, KV Opf.-Nord

**Arnold, Georg**, 29.08.  
81333 München, BV München

**Wild, Peter**, 30.08.  
87435 Kempten, KV Allgäu

**Fugmann, Eva**, 31.08.  
83703 Gmund a. Tegernsee, KV Obb.-Südwest

**Käb, Klaus**, 31.08.  
84307 Eggenfelden, KV Ndb.-Ost

**Reinhart, Helmut**, 31.08.  
91781 Weissenburg, KV Mfr.-Süd

## Wir gratulieren im September zum ...

... 90. Geburtstag  
**Deuchert, Richard**, 27.09.  
97688 Bad Kissingen, KV Main-Rhön

... 80. Geburtstag  
**Schöpka, Edith**, 09.09.  
83278 Traunstein, KV Traunstein-BGL

**Zellner, Anton**, 18.09.  
97072 Würzburg, KV Würzburg

**Gürth, Martha**, 19.09.  
86179 Augsburg, KV Augsburg

**Gleissner, Max**, 20.09.  
81377 München, BV München

**Pirk, Eleonore**, 30.09.  
84130 Dingolfing, KV Landshut

... 75. Geburtstag  
**Schäffler, Friedrich**, 01.09.  
87545 Burgberg, KV Allgäu

**Schmid, Agathe**, 03.09.  
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu

**Klaus, Karl**, 11.09.  
90451 Nürnberg, KV Nürnberg

**Titz, Gunther**, 23.09.  
89407 Dillingen, KV Nordschwaben

... 70. Geburtstag  
**Hofmann, Friedrich**, 05.09.  
96110 Scheßlitz-Roschlaub, KV Bamberg-Forchheim

**Kempf, Albrecht**, 05.09.  
63785 Obernburg, KV Untermain

**Beer, Erich**, 13.09.  
92224 Amberg, KV Amberg-Sulzbach

**Städtler, Helene**, 13.09.  
86163 Augsburg, KV Augsburg

**Bihler, Günther**, 14.09.  
86163 Augsburg, KV Augsburg

**Schmidt, Franz**, 17.09.  
86356 Neusäß, KV Augsburg

**Poller, Johannes**, 20.09.  
96317 Kronach, KV Ofr.-Nordwest

**Kohl, Leonore**, 25.09.  
83253 Rimsting, KV Rosenheim-Miesbach

**von Hugo, Bernd**, 29.09.  
97082 Würzburg, KV Würzburg

... 65. Geburtstag  
**Weigand, Charlotte**, 13.09.  
90518 Altdorf, KV Mfr.-Nord

**Weigand, Alfred**, 16.09.  
86163 Augsburg, KV Augsburg

... 60. Geburtstag  
**Jörck, Dieter**, 02.09.  
89168 Niederstotzingen, KV Nordschwaben

**Vogelsang, Eugen**, 02.09.  
86163 Augsburg, KV Augsburg

**Krinner, Günther**, 08.09.  
84498 Baldham, BV München

**Scharrer, Walter**, 08.09.  
91792 Ellingen, KV Mfr.-Süd

**Weber, Josef**, 08.09.  
93426 Roding, KV Cham

**Pfeufer, Helmut**, 10.09.  
91781 Weißenburg, KV Mfr.-Süd

**Zierhut, Christa**, 10.09.  
97084 Würzburg, KV Würzburg

**Wiedemann, Gallus**, 13.09.  
86482 Aystetten, KV Augsburg

**Dressler, Evi**, 16.09.  
92334 Berching, KV Neumarkt

**Junge, Ursula**, 16.09.  
90562 Heroldsberg, KV Nürnberg

**Kuhla, Peter**, 16.09.  
94315 Straubing, KV Donau-Wald

**Maier, Werner**, 16.09.  
91207 Lauf, KV Nürnberg

**Zeller, Josef**, 19.09.  
85567 Grafing, KV Rosenheim

**Staudt, Marianne**, 20.09.  
90453 Nürnberg, KV Nürnberg

**Krisch, Dieter**, 23.09.  
92331 Lupburg, KV Neumarkt

**Sedlmair, Christa**, 23.09.  
81549 München, KV Obb.-Südwest

**Krauss-Pellens, Werner**, 24.09.  
82152 Krailing, BV München

**Neubauer-Kohn, Hannelore**, 24.09.  
90403 Nürnberg, KV Nürnberg

**Sterr, Gerhard**, 25.09.  
94315 Straubing, KV Donau-Wald

**Stöbel, Oswald**, 25.09.  
96482 Ahorn/Witzmannsberg, KV Ofr.-Nordwest

**Willibald, Xaver**, 27.09.  
83646 Wackersberg-Arzbach, KV Obb.-Südwest

**Regensberg, Veronika**, 29.09.  
90607 Rothenberg, KV Nürnberg

**Ringholz, Holger**, 29.09.  
85307 Paunzhausen, KV Obb.-Nordwest

## In den Ruhestand sind gegangen ...

**Hoffmann, Miriam**, KV Nürnberg

**Mende, Klaus**, KV Nürnberg

**Steinle, Wolfgang**, KV Nordschwaben

**Wiesentheit, Karl-Heinz**, KV Mfr.-Süd

## Wir trauern um ...

**Becke, Alfred**, KV Nordschwaben (79)

**Bergmann, Edgar**, KV Bayreuth-Pegnitz (74)

**Beyer, Ignaz**, BV München (80)

**Hager, Alfred**, KV Bamberg-Forchheim (70)

**Dr. Zintl, Martin**, BV München (98)

## Kommunale Schulen

### Neues vom AVENUE-Netzwerk: DAWN – ein europäisches Pilotprojekt für den Austausch von Praktikumsplätzen

Seit zwei Jahren entwickeln die 12 Partnerschulen aus acht europäischen Ländern des AVENUE-Netzwerkes, das 1994 die Fachoberschule München für Wirtschaft, Verwaltung und Rechtspflege mit begründete, eine Logistik, welche es ermöglicht, über das Internet Praktikumsplätze im Ausland für Schülerinnen und Schüler zu organisieren. Dieses Projekt wird mit EU-Mitteln nach dem Leonardoprogramm gefördert.

An dem Projekt sind Institutionen mit Richtlinienkompetenz beratend beteiligt, z. B. Skotvec vom Bildungsministerium in Edinburgh, die IHK in München und die südschwedische Handelskammer in Helsingborg. Auch die Siemens Technik Akademie und das zentrale Elektrokraftwerk in Landskrona, Schweden, sind mit dabei.

Die konkreten Ziele des DAWN Projektes sind es, zunächst für die Mitgliedsschulen die Möglichkeit zu schaffen, ohne größeren Aufwand Schülerinnen und Schülern für einen kürzeren oder längeren Zeitraum Praktikumsplätze im Ausland zu vermitteln. Alle Partnerschulen haben eine Website mit einem Rastersystem (Templates) eingerichtet mit relevanten Informationen über Institutionen und Firmen, die Praktikumsplätze anbieten, so dass alle Partner

(die notwendigen Kontrollen sind über „Keywords“ und „Codes“ mitbedacht) Zugriff haben.

Auch Formulare, die man benötigt, um Praktikumsplätze zu beantragen, sind ebenso abrufbar wie Musterbewerbungen, -lebensläufe, Vorschläge für detaillierte Ablaufpläne einer Praktikumsphase, Logbuchformulare für die Berichtshefte der Praktikanten und Bewertungskriterien zur Beurteilung der Praktika. Nicht zu vergessen sind die einheitlich europaweiten Zeugnisformulare über das abgelegte Praktikum.

Hintergrundinformationen über Geschichte, Land und Leute, Sitten und Gebräuche der betreffenden Länder sind eingestellt und können in der jeweiligen Landessprache oder auf Englisch abgerufen werden. So richteten beispielsweise die beiden beteiligten Münchener Schulen, die Fachoberschule für Wirtschaft und die Technikerschule Deroystraße, im Internet einen „Link“ zum Fremdenverkehrsamt München ein. Schülerinnen und Schüler aus dem Ausland, die über die beiden Schulen ein Praktikum im Münchener Raum ableisten wollen, können sich darüber unterrichten, was während der Praktikumsphase „in München sonst noch los“ ist, neben allen Informationen über die Museen, die Sehenswürdigkeiten etc. Die beteiligten Partnerschulen werden für ihre Städte und Länder ähnliche „Links“ errichten.

Gegenwärtig werden von der Europaabteilung des Schulreferats F 1 in München Gespräche geführt, das DAWN Netzwerk der AVENUE-Schulen mit dem XARXA Netzwerk der Städte Edinburgh, Barcelona, Lyon und anderen europäischen Städten, die auf privater Ebene eine ähnliche Logistik entwickelt haben, zusammenzuführen.

Sobald das Projekt abgeschlossen ist (Juli 2001), wird es im Internet zur Verfügung stehen. Interessierte Firmen, Institute und Schulen, die Praktikumsplätze suchen und auch welche anbieten, können es unter gewissen Vorgaben nutzen.

Weitere Informationen: Günther Albrecht, E-Mail: [Fam.Albrecht@t-online.de](mailto:Fam.Albrecht@t-online.de)  
Günther Albrecht

## Bücher/Medien

**Titel:** *Six Sigma umsetzen – Die neue Qualitätsstrategie für Unternehmen*

**Autor/en:** Magnusson, Kroslid, Bergman

**Verlag:** Carl Hanser Verlag München/Wien

**ISBN-Nr.:** 3-446-21633-2

**Rezensent:** Helmut Stephan

Das Buch beschreibt Anwendungsründe, Erfolgsfaktoren und Fallbeispiele der Six Sigma-Methodologie, die vor zehn Jahren in den USA entstanden ist und jetzt in Europa ante portas steht. Es ist ein Wegweiser zur neuen Welt der Six Sigma als einem Programm, Produkte und Prozesse, aber auch einzelne Transaktionen, nahezu fehlerfrei zu machen. Denn das griechische Sigma misst Prozessleistungen, wobei der Skalenwert 6 das Auftreten von nur 3,4 Fehlern pro Million Möglichkeiten (FpMM) bedeutet. Six Sigma ist von der Industrie für die Industrie entwickelt worden, etabliert sich aber zunehmend im Dienstleistungsbereich einschließlich des Öffentlichen Dienstes.

Der Hauptgrund für den Erfolg von Six Sigma ist seine konsequente Ergebnisorientierung in allen Verbesserungsinitiativen. Six Sigma ist im Ansatz pragmatisch und handlungsorientiert. Daher scheint sich auch eine Eignung für die Pädagogik und Schule anzubahnen, für Unterrichtsprozesse (Lehr- und Lernprozesse) und schulische Verwaltungsprozesse. Ein Prozess ist eine Aktivität oder Aktivitätenkette, die für den Kunden auf wiederholbare Weise Einsatzfaktoren in Produkte und Dienstleistungen verwandelt. Das Identifizieren von Kundenanforderungen ist eine integrale Komponente von Six Sigma, deren Einbezug in Prozess- oder Produktmerkmale auch realiter umgesetzt wird. Das Messen der FpMM liefert die Fehlerquote in ausgewählten Merkmalen, die für den Kunden als relevant gelten. Six Sigma-Projekte führen zu erhöhter Kundenzufriedenheit, wodurch Marktanteile vergrößert und Umsätze erhöht werden.

Für Lehrer von kaufmännischen und gewerblichen Auszubildenden in der Industrie ist dieses Buch lesenswert. Die Teildisziplinen Six Sigma Engineering und Six Sigma Management zielen auf techno-ökonomische Verbesserungen. Stakeholder einzubeziehen heißt, Mitar-

beitern, Lieferanten, Kunden und Gesellschaftern die Six Sigma-Methodologie zu vermitteln. Das Gürtelsystem des Kampfsports, Weiß-, Grün-, Gelb- und Schwarzgürtelträger sowie Schwarze Meistergürtel kennzeichnen den Ausbildungsstandard von Six Sigma-Experten. Zum ersten Mal wurde hier zu Lande von einem internationalen Konzern in einer FAZ-Stellenanzeige vom 19.05.2001 ein zertifizierter Six Sigma Master Black Belt als Wegbereiter zur Business Excellence mit Erfahrung im Projekt- und Change-management gesucht. Gibt es vielleicht in absehbarer Zukunft den Six Sigma Schoolmaster Black Belt? Denn Six Sigma ist der handlungsorientierte Weg zu Spitzenleistungen.

**Titel:** *Schools That Learn*

**Autor/en:** Peter Senge et al.

**Verlag:** Nicholas Brealey Publishing, London

**ISBN-Nr.:** 1-85788-244-X

**Rezensent:** Helmut Stephan

Allen gesellschaftlichen Kräften obliegt es heutzutage, in gemeinsamen Anstrengungen die Kinder auf die sich schnell wandelnde Welt vorzubereiten. Dieses Pionierbuch von Peter Senge, Honorarprofessor an der Massachusetts School of Business, beinhaltet eine fundierte Anregungspalette für all diejenigen, die sich der Herausforderung stellen wollen, Familie, Schule, Betrieb, Behörde, Gewerkschaft und Politik, in einer Pro-Kind-Koalition zusammenzuschließen. Dieses Buch will dazu beitragen, wie Schulen sich umorientieren können, wie falsche Gewohnheiten verlernt und pädagogische Relevanzfaktoren angeeignet werden können, wie z. B. Gemeinschaftsbewusstsein, Unternehmungsgeist, Teamfähigkeit, Menschlichkeit, Risikobereitschaft, Spontanaktivität. Das Klassenzimmer vor allem soll funktional durchdacht und energetisiert werden, damit seine Effektivität nicht auf der Strecke bleibt. Das Buch präsentiert breitgefächerte Diskussionsmaterialien über die Erziehung und Bildung der Kinder für das 21. Jahrhundert. Das Lernen beginnt früher und endet später. Grenzlinien zwischen Schule, Arbeit und Leben sollen verwischen. 113 angelsächsische Autoren haben in diesem Sammelwerk 191 Beiträge geliefert, oft sehr pragmatisch und problemlösend,

darunter Methodenmodelle wie „ladder of inference“, „alignment“, „iceberg“ und „trouble basket“. Auch die Homework wird in einem neuen Licht der Kreativität gesehen. Im deutschen Schrifttum sind Nurturing Pedagogy, Transformative Pedagogy und Generative Pedagogy noch nicht so ausführlich beschrieben worden. Das Buch bereichert jede pädagogische Seminarbibliothek.

**Titel:** Verkaufstraining mit Video, Unterrichtsvorbereitungen und Schulungsvideo

**Autor/en:** Pohrer, Schuster, Streng, Waas-Schneeloch, Weberpals und Ziesler

**Verlag:** Eigenverlag „media nova“, Bucher Str. 95, 90419 Nürnberg

**Rezensent:** Gerhard Hacker

Sechs engagierte Lehrkräfte, die seit vielen Jahren das Fach Warenverkaufskunde unterrichten, sich im VLB engagieren und in Dillingen referieren, taten sich vor einiger Zeit zusammen mit der Absicht, durch gezielten Erfahrungsaustausch ihren Unterricht effektiver und praxisnäher zu gestalten: Renate Pohrer (Fürth), Lothar Schuster (Lauf), Reinhard Streng (Neustadt/Aisch), Maria Waas-Schneeloch (Schwabach), Reinhold Weberpals (Erlangen) und Hans Ziesler (Schwabach).

Das Ergebnis, nämlich Unterrichtseinheiten, verknüpft mit Schulungsvideos, liegt nun vor und soll ab sofort auch anderen Lehrkräften und Trainern zur Verfügung stehen.

Methodisch wird in den Unterrichtseinheiten von einem handlungsorientierten Unterrichtskonzept ausgegangen, das insbesondere durch Spiele und Übungen ein hohes Maß an Schüler-selbsttätigkeit fordert. Daneben gibt es auch Beispiele für einen eher klassisch erarbeitenden Unterricht mit Anregungen für ein freies Unterrichtsgespräch.

Ein Trainerhandbuch bildet mit dem dazu gehörenden Videoband eine Einheit. Die aufgezeichneten Verkaufsgespräche sind aus unterschiedlichen Branchen ausgewählt. Alle Videosequenzen sind genau auf das jeweilige Unterrichtsthema abgestimmt und in den geplanten Unterrichtsablauf eingebaut.

**Zuerst ein „Warming-up“**

Die Autoren beginnen mit einem sog. „Warming-up“. Nach einer Abhandlung der Anforderungen an die Mitarbeiter

im Verkauf werden verbale und nonverbale Kommunikation inklusive Frage-technik geschult. Daran schließt sich die klassische Verkaufsschulung mit Kontaktaufnahme, Kaufmotive, Bedarfsermittlung, Warenvorlage, Argumentation und Kaufabschluss an. Sonderfälle des Verkaufs werden eingebaut und können direkt in den Unterricht eingebunden werden.

**Das Trainerhandbuch als „roter Faden“**

Das Trainerhandbuch ist in 18 Kapitel unterteilt. Auf den ca. 200 Seiten finden sich die methodischen Hinweise, Verlaufsplanungen, Spielanleitungen ebenso wie die Texte zu den Videoaufnahmen, Folienvorlagen, Tafelbilder, Arbeitsblätter und Übungsblätter mit dazugehörigen Lösungen. Ergänzend dazu gibt es Rollenspielformen mit abgestimmten Beobachtungsbogen.

**„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“**

Das Schulungsvideo visualisiert mit Positiv- und Negativbeispielen typische Verkaufssituationen aus unterschiedlichen Branchen: Vom Handel mit Werkzeugen, Unterhaltungselektronik, Haushaltswaren, Textilien und Lederwaren,

Schmuck und Parfum bis hin zur Lebensmittelbranche.

**Der Nutzen im Schulalltag**

Mit dieser Medienkombination erreichen die Kolleginnen und Kollegen mehr Interesse am Unterricht. Sie sparen kostbare Zeit für Unterrichtsvorbereitung und sichern den Unterrichtserfolg ab. Nach Aussagen der Autoren arbeiten bereits fast 40 % aller bayerischen Berufsschulen mit Einzelhandelsklassen auf dieser Basis und die Nachfrage aus anderen Bundesländern habe auch schon eingesetzt.

*Der VLB ist online ...*

Der VLB ist auch online zu erreichen.

Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

**Autorenverzeichnis:**

Albrecht, Günter	FOS, Lindwurmstr. 90, 80337 München, Tel.: (0 89) 2 33 - 3 25 04
Gretsch, F.J./Bäumler, M.	Drahthammer 21, 92717 Reuth, Tel.: (0 96 82) 91 96 83
Eisele, Josef	Am Heidebruch 13a, 81375 München, Tel.: (0 89) 70 50 33
Fischer, Lothar	Zum Burgstall 13, 92637 Weiden, Tel.: (09 61) 4 63 88
Käfler, Hans	Stellvertretender VLB-Landesvorsitzender Jakob-Endl-Str. 10a, 94032 Passau, Tel.: (08 51) 5 32 21
Klama, P./Righi, E./Bezold, J.	BS I, Alfons-Auer-Str. 18, 93053 Regensburg, Tel.: (0 92 41) 5 70 30 32
Leischner, Dietmar	Robert-Koch-Str. 10, 85521 Ottobrunn, Tel.: (0 89) 6 08 36 10
Pohlmann, Heiko	VLB-Referent für Lehrerbildung Kapellenstr. 82, 82239 Alling, Tel.: (0 81 41) 81 85 24
Schulter, Berthold	VLB-Seniorenbeauftragter Weitstr. 66/4084, 80935 München, Tel.: (0 89) 38 58 - 40 84
Schwandt, Margit	Wilhelm-Schacht-Str. 14, 91541 Rothenburg o.d.T., Tel.: (0 98 61) 8 69 66
Towara, Wolfgang	Gertrud-v.-le-Fort-Str. 23a, 97076 Würzburg, Tel.: (09 31) 27 44 25

VLB Verlag e.V.,  
Dachauer Straße 4,  
80335 München  
**B 05130**, PVSt,  
Deutsche Post AG,  
Entgelt bezahlt

*Schulsplitter:*

## *Ferienglück*

Urlaubszeit und Ferienruhe:  
Längst heiß ersehnt – es ist so weit.  
Da stört die Frau und ihr Getue  
und auch der Anlass: Zeugnisstreit!

Des Sohnes Leistungsstand in Mathe  
weckt Zweifel an der Vaterschaft.  
Weil Mutter auch mal Fünfer hatte,  
ist sie´s, die mit Vererbung straft?

Der Tochter Noten: unerfindlich,  
dass Religion so schwer sein kann  
wie Deutsch und Englisch, und man fragt sich:  
Was hat das Kind gelernt und wann?

Der Streit mischt Wut und Analyse,  
wühlt tief in der Vergangenheit  
und einer tritt des andern Füße,  
die Mutter heult, der Vater schreit.

Vom Kampf erschöpft und nach drei Stunden  
– fünfmal schon stahl der Mops das Ei –  
leckt eins des andern tiefe Wunden,  
so geht auch dieser Streit vorbei.

Der Ferienfrieden ist gerettet,  
ein Kindervorsatz glänzt wie Schnee.  
Des Zornes Wogen sind geglättet  
Und vor der Stadt ruht still ein See.

Da zieht ein Karpfen seine Bahnen  
Und grundelt friedlich kreuz und quer,  
schiebt stumm im Schlamm ein dunkles Ahnen  
sanft mit den Flossen vor sich her.

*Josef Eisele*